



FESTSCHRIFT 40 JAHRE NATIONALPARK BAYERISCHER WALD

# 40 Jahre Nationalpark-Geschichte und -Geschichten



Nationalpark  
Bayerischer Wald



© Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie fotomechanische und elektronische Wiedergabe  
nur mit Genehmigung des Herausgebers

HERAUSGEBER

UND BEZUGSADRESSE: Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald  
Freyunger Straße 2  
94481 Grafenau  
Telefon 0 85 52 96 000  
Telefax 0 85 52 96 00 100  
E-Mail: [poststelle@npv-bw.bayern.de](mailto:poststelle@npv-bw.bayern.de)  
[www.nationalpark-bayerischer-wald.de](http://www.nationalpark-bayerischer-wald.de)

REDAKTION: Rainer Pöhlmann, Rosalinde Pöhlmann, Annemarie Schmeller

DRUCK: Agentur SSL, Grafenau

GEDRUCKT AUF: 135gr Enviro Star (100 % Recycling-Papier)

Oktober 2010

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>Grußworte</b>	<b>4</b>
<b>40 Jahre Nationalpark-Geschichte und Geschichten</b>	<b>9</b>
40 Jahre Nationalpark Bayerischer Wald	10
Natur Natur sein lassen - Naturschutz auf neuen Wegen	12
Eine Verwaltung entsteht - von der Sägewerksschule zur NPV Grafenau	14
Vom Freistil zur Ordnung - Die rechtliche Entwicklung des Nationalparks Bayerischer Wald	16
Die Erweiterung des Nationalparks	18
Der lange Weg zu Naturzonen	20
„Des Forstmann’s Leid, des Fisches Freud“ - Wie der Borkenkäfer den Lebensraum der Bachforelle verändert	22
Akzeptanz - der Spagat zwischen Naturschutz auf höchstem Niveau und einem touristischen Zugpferd	24
Des einen Freund, des anderen Feind ...	26
Von der Holzbaracke zum Informationszentrum	28
Nationalparkzentrum Falkenstein - eine Besuchereinrichtung der 2. Generation	30
Das Waldgeschichtliche Museum St. Oswald	32
Vom Zollhaus zur ökologischen Bildungsstätte	34
Wildniscamp am Falkenstein - eine internationale Begegnungsstätte	36
Wie real ist die Wirklichkeit	38
Mitarbeiter auf Zeit	40
Das Waldspielgelände in Spiegelau - ein Erlebnis für Jung und Alt	42
Warum mein Haus, meine Familie und ich „Nationalpark-Partner“ sind	44
Das Projekt „Tierisch wild“ - eine zukunftsweisende Kooperation mit den Nationalparkgemeinden	46

Wo das Dieselross zum Igelbus wird und die Waldbahn mit GUTi fährt – ÖPNV-Entwicklung am Nationalpark Bayerischer Wald	48
Die Nationalpark-Wacht vom Ordnungsdienst zum Ranger-Service	50
Das Junior Ranger-Projekt im Nationalpark Bayerischer Wald	52
Die Entwicklung der Betriebshöfe in Altschönau und Kreuzstraßl mit Schreinereien	54
Weder Wildpark noch Zoo – das „Tier-Freigelände“ im Nationalpark	56
Ein Botanischer Garten für den Nationalpark Bayerischer Wald	58
Eine Glasarche im Waldmeer	60
Unterstützung der Schöpfung - 40 Jahre Renaturierung im Nationalpark Bayerischer Wald	62
Schachten - Perlen im Waldmeer	64
Die Artenvielfalt im Nationalpark - mehr als Fichtenforst mit Rehlein	66
Versuche zur Komplettierung der Tierwelt	68
Große Wildtiere - Große Emotionen - Große Herausforderungen - Hirsch und Luchs in der Nationalparkgeschichte	70
Der Wolfsausbruch im Jahr 1976	72
Pilze im Nationalpark - viel mehr als Steinpilz und Pfifferling	74
40 Jahre Forschung und Monitoring im Nationalpark Bayerischer Wald - Von lokalen Inventuren zum interationalen Netzwerkbildung	76
Von der forsthydrologischen Dauerbeobachtung zum interdisziplinären Ökosystemmonitoring	78
Glückwünsche aus aller Welt	80
Bildnachweis	96



## Vorwort

*40 Jahre Entwicklung Nationalpark Bayerischer Wald sind ein großartiger Anlass zu feiern, gemeinsam mit allen Freunden und Partnern in der Region und weit darüber hinaus.*

*Zu feiern, dass der 1970 gegründete Nationalpark die damals an ihn gestellten Erwartungen erfüllt hat. Das gilt sowohl für die mit seiner Gründung verbundenen strukturpolitischen und touristischen Erwartungen als auch für die Naturschutzziele, die mit einem Nationalpark unauflöslich verbunden sind.*

*Ein solches Jubiläum gibt aber auch Anlass Danke zu sagen. Es gäbe diesen Nationalpark nicht ohne den Minister Dr. Hans Eisenmann und seine Unterstützung durch Ministerpräsident Alfons Goppel, es gäbe keinen Nationalpark der heutigen Größe ohne den Minister Reinhold Bocklet und den Ministerpräsidenten Edmund Stoiber. Der langjährige Präsident des Bayerischen Landtages Alois Glück ist hier ebenso zu nennen wie Minister Werner Schnappauf.*

*Sie alle haben die Erfolgsgeschichte des Nationalparks möglich gemacht und mit ihrer Unterstützung der zentralen Zielsetzung Natur Natur sein lassen und zukunftsweisenden Entscheidungen nachhaltig beeinflusst.*

*Viele Frauen und Männer werden Ihnen auf den Blättern der Nationalparkgeschichte begegnen, alle haben zum Erfolg beigetragen.*

*Ganz besonders aber möchte ich den Menschen hier aus dem Bayerischen Wald danken, dass nach vielen Jahren dieser Nationalpark ihr Nationalpark geworden ist.*

*Karl Friedrich Sinner*

Karl Friedrich Sinner

Leiter der Nationalparkverwaltung



# Nationalpark Bayerischer Wald - eine Erfolgsgeschichte

*Im Lebensland Bayern mit seinem einzigartigen Naturreichtum und seiner Artenvielfalt ist die Qualität der Umwelt ein hohes Gut. Zentrales Prinzip bayerischer Umweltpolitik ist die nachhaltige Entwicklung, die ökologische, soziale und ökonomische Ansprüche in Einklang bringt. Neben gesellschaftlicher Entwicklung und Fortschritt soll den kommenden Generationen eine intakte Umwelt erhalten werden.*

*Mit der Gründung des Nationalparks Bayerischer Wald vor 40 Jahren hat die Bayerische Staatsregierung ein zukunftsweisendes Zeichen gesetzt. Erstmals in Deutschland wurde ein großflächiges Gebiet bewusst aus der Nutzung genommen und mit der Zielsetzung „Natur Natur sein lassen“ unter Schutz gestellt. 750.000 Besucher pro Jahr kommen gerade wegen der für Mitteleuropa einmaligen Waldentwicklung in den Nationalpark, der damit auch einen wichtigen „Job-Motor“ für die Region bildet. Wie eine Untersuchung der Universität Würzburg zeigt, liegt der durch die Nationalparkbesucher generierte Nettoumsatz bei 24 Mio. € pro Jahr, was rund 940 Vollzeit Arbeitsplätzen entspricht.*

*Unser ältester und bekanntester Nationalpark in Deutschland ist Träger höchster internationaler Auszeichnungen der Weltnaturschutzorganisation IUCN und des Europarates. Seit 2007 ist er Teil des europäischen Netzes „Natura 2000“. Dieses einzigartige Schutzgebiet soll sich zielgerichtet weiter entwickeln, zum Wohle der Natur und der Menschen vor Ort.*

*Mit Anerkennung blicken andere Länder auf den Nationalpark Bayerischer Wald. Seit fast 20 Jahren darf sich die Natur im Rachel-Lusen-Gebiet auf rund 75 Prozent der Fläche ohne Eingriffe des Menschen frei entwickeln. Auch im Falkenstein-Rachel-Gebiet wachsen die Naturzonen von Jahr zu Jahr: Bis 2027 wird dort der internationale Standard von 75 Prozent Naturzone erreicht sein. Zusammen mit dem angrenzenden Nationalpark Šumava in Tschechien ist hier im Herzen des Bayerischen Waldes und des Böhmerwaldes eines der größten zusammenhängenden Waldschutzgebiete Mitteleuropas entstanden.*



*Im Naturschutzgesetz ist festgeschrieben, dass Nationalparke auch der Forschung dienen, um die Zusammenhänge, Abhängigkeiten und Vernetzungen im komplexen Ökosystem Wald ergründen zu können. Die Erforschung der natürlichen Waldentwicklung nach Naturereignissen wie Schneebrüchen und Windwürfen stellt eine herausragende Chance dar, das Zusammenwirken der Naturkräfte auf großer Fläche zu verstehen. Schließlich erlebt unsere Generation hier die Geburt eines künftigen Urwaldes, dessen Dokumentation auch für unsere Nachkommen von großer Bedeutung sein wird.*

*Selbstverständlich werden die Menschen vor Ort seit jeher intensiv eingebunden, damit die visionäre Idee Realität werden kann. Große Bedeutung hat die Zusammenarbeit der Nationalparkverwaltung mit der Region auch im Bereich der Umweltbildung und des Tourismus. Projekte wie „Junior-Ranger“, „Nationalpark-Partner“ und „Tierisch wild“ lassen Einheimische und Gäste aktiv an der Faszination des Nationalparks teilhaben.*

*Gemeinsam werden wir es schaffen, unseren hochgeschätzten Nationalpark Bayerischer Wald auch weiterhin so zu gestalten, dass er der Natur und uns Menschen zum Vorteil gereicht.*

*Dr. Markus Söder MdL  
Staatsminister*

*Melanie Huml MdL  
Staatssekretärin*



*„40 Jahre Nationalpark Bayerischer Wald – das heißt 40 Jahre wunderbare Landschaft, lebendige Tier- und Pflanzenwelt und begeisterte Besucher.“*

*Knapp 800 000 Besucher jährlich belegen die herausragende Rolle des Nationalparks für den Tourismus in der Region. Damit sichert der Park rund 1000 Arbeitsplätze im Inneren Bayerischen Wald. Wir feiern mit dem Nationalpark-Jubiläum also nicht nur die Natur, sondern gleichzeitig ihren großen Wert für die Region.*

*Das Bild der Natur ist nicht immer gleich, wenn sie sich frei entwickelt. Der Wald im Kerngebiet des Nationalparks wandelt sich. Junge Bäume formieren sich bereits, und wir dürfen die Geburt eines neuen Waldes erleben. Das ist nur wenigen Generationen vergönnt.*

*Auch die Regierung von Niederbayern will Lebensräume bedrohter Tiere und Pflanzen erhalten. Der Nationalpark Bayerischer Wald spielt dabei eine wichtige Rolle. Zugegeben – es gibt Streitthemen wie den Borkenkäfer und immer noch gewisse Akzeptanzprobleme, doch die Mehrheit der Menschen in der Region steht zu ihrem Park. Und das ist gut so.*

*Deutschlands größter und ältester Waldnationalpark ist ein eindrucksvoller Lebensraum auf dem „Grünen Dach Europas“. Kein Wunder, dass viele Leute von weiter weg interessiert und auch neidisch darauf schauen. Schließlich können die Menschen im Bayerischen Wald diese Naturoase jeden Tag genießen.*

*Landshut, im September 2010*

*Heinz Grunwald  
Regierungspräsident*





*Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,  
liebe Gäste unseres Landkreises,*

*in diesem Jahr können wir das Jubiläum „40 Jahre Nationalpark“ feiern. So kurz dieses Ereignis in Bezug auf seine Zeitspanne scheint, so bedeutend ist es für die Entwicklung des Landkreises Freyung-Grafenau.*

*Als der Nationalpark 1970 gegründet wurde, war nicht abzusehen, was für eine großartige und schnelle Entwicklung die Region aufgrund dieser Attraktion vor allem im Tourismus durchlaufen würde. Und obwohl das Motto „Natur Natur sein lassen“ doch manchmal zu Interessenskonflikten führte, sind die Menschen im Landkreis doch sehr zufrieden mit dem ältesten deutschen Nationalpark. Gerade durch Projekte wie dem Filmfestival „Natur Vision“, „Tierisch Wild“ oder die „Juniorrranger“ zeigt sich die starke Bedeutung, die der Nationalpark als Zugpferd für die touristischen Bemühungen unseres Landkreises hat. Der „Wirtschaftsfaktor Nationalpark“ schafft Arbeitsplätze, vergibt Aufträge an Handwerker und Dienstleister und sorgt für eine stetige Förderung durch den Staat. Er ist eine starke Marke im Tourismusmarketing geworden, die auch innovative privatwirtschaftliche Projekte anzieht.*

*Auch aus diesem Grund erfreut sich der Nationalpark Bayerischer Wald ungebrochener Beliebtheit bei Ihnen, unseren Landkreisbürgern und Besuchern. Als Landrat des Landkreises Freyung-Grafenau, in dem der Nationalpark seine Wurzeln hat, habe ich tatsächlich allen Grund dafür, von einem guten Miteinander von Park und einheimischer Bevölkerung sprechen zu können.*

*Deshalb wünsche ich Ihnen eine schöne Zeit bei den Feierlichkeiten zum vierzigjährigen Jubiläum des Nationalparks Bayerischer Wald und dass Sie Ihren Urlaub in unserem schönen Landkreis genießen.*

*Mit herzlichen Grüßen  
Ihr*

*Ludwig Lankl  
Landrat*



*„Ich gratuliere im Namen des Landkreises Regen dem Freistaat Bayern sehr herzlich zur erfolgreichen Einrichtung eines Nationalparks im Bayerischen Wald.“*

*Die Erweiterung des Nationalparks hinein in den Landkreis Regen hat seit 1997 viele Diskussionen mit sich gebracht und einen Lernprozess bei allen Beteiligten bewirkt. Die Ängste waren auf beiden Seiten unterschiedlich ausgeprägt, die einen meinten zuviel und die anderen zuwenig Naturschutz zu entdecken. Letztendlich hat die Bayerische Staatsregierung in intensiven Diskussionen mit allen Beteiligten einen vernünftigen Kompromiss in der neuen Nationalparkverordnung festgeschrieben.*

*Der Borkenkäfer hat die Region gespalten, der Streit um Bekämpfung oder Gewährenlassen ist bis heute nicht entschieden. Das Miteinander von Mensch und Natur ist sehr wichtig und man muss der einheimischen Bevölkerung auch das Gefühl lassen, nicht ausgesperrt zu sein.*

*Eine wertvolle und bedrohte Tierwelt gilt es zu erhalten ohne den Menschen dabei aus dem Auge zu verlieren. Luchs, Auerhuhn und Wanderfalke sind Tierarten, die besonders zu schützen sind und auch zum besonderen Ruf des Nationalparks beitragen.*

*Der öffentliche Personennahverkehr hat durch den Nationalpark einen Aufschwung erhalten. Die Igelbusse und als neueste Errungenschaft das Gästeumweltticket „GUTi“ haben hier bundesweite Maßstäbe gesetzt, was durch Auszeichnungen belegt wurde. Einrichtungen wie das Haus zur Wildnis und das Wildniscamp haben den Tourismus beflügelt und Aktivitäten wie „Tierisch wild“ haben Motivation freigesetzt und wirken befruchtend. Ein optimales Wanderwege- und Radwegenetz ermöglicht den Zugang zur geschützten Natur.*

*Gespür und Augenmaß für das Notwendige und Machbare sind auch in Zukunft erforderlich, um das Ansehen des Nationalparks nach innen und außen zu stärken.*

*Ich wünsche allen Verantwortlichen, dass dies gelingen möge und wünsche dem Nationalpark eine weiterhin gedeihliche Entwicklung.*

Heinz Wölfl  
Landrat



## 40 Jahre Nationalpark-Geschichte und -Geschichten

*40 Jahre bedeuten im Kreislauf der Natur nur einen kurzen Augenblick. In der Nationalparkgeschichte stehen sie für einen spannenden, aufregenden und abwechslungs- wie lehrreichen Zeitabschnitt.*

*Beiträge und Geschichten von Persönlichkeiten aus Politik, Naturschutz und Tourismus sowie ehemaliger und aktiver Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald dokumentieren dies eindrucksvoll.*

# 40 Jahre Nationalpark Bayerischer Wald

Historisch betrachtet ist die Nationalparkgeschichte eine Erfolgsgeschichte, wenngleich mit vielen gesellschaftspolitischen Hürden und Stolpersteinen – und mit zahlreichen Kompromissen behaftet.

Insbesondere die Vorstellung des ungestörten Ablaufs der Naturvorgänge, also der Prozessschutz, das Natur Natur sein lassen war – und ist – dem deutschen Wesen zutiefst zuwider.

Schon in den 60iger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gab es einen heftigen Streit zwischen Naturschützern und der Tourismusindustrie über die zukünftige Nutzung des Rachel-Lusengebiets im Bayerischen Wald. Neue Skiabfahrten und Lifte sollten der bis dahin unberührten Waldregion mehr Gäste und sichere Einnahmen beschieren.

Ich war zu jener Zeit ehrenamtlicher Naturschutzbeauftragter der Regierung von Niederbayern in Landshut und musste mir wegen meines klaren Neins zu den Wintersport-Plänen vom damaligen Regierungspräsidenten Johann Riederer sagen lassen: „Wenn Sie dort oben am Rachel und Lusen keinen Skizirkus wollen, dann müssen Sie mir etwas anderes offerieren, was im Jahr 200 000 Touristen bringt.“

Das Gegenangebot war die Schaffung eines Nationalparks, jene uralte Idee, die schon in den Anfang des 20. Jahrhunderts zurückreichte. Dass dies nicht nur ein Naturschutzereignis ist, sondern dass sich der Nationalpark auch für die Menschen und für den Tourismus rechnet ist heute wissenschaftlich belegt und unstrittig.

1965 kam es zu dem inzwischen legendären „Gipfeltreffen“ tschechischer, österreichischer und deutscher Naturschützer auf dem Dreisessel – die bis heute laufende Diskussion um einen großen Wald-Nationalpark im Herzen Europas hatte begonnen.

Auf einer Reise durch Ostafrika setzte ich mich wenig später mit Professor Bernhard Grzimek intensiv über eine Passage seines Buches „Wildes Tier, weißer Mann“ auseinander. Er bezweifelte darin, dass es in Mitteleuropa möglich sei, einen echten Nationalpark zu schaffen. Im Frühjahr 1966 durchstreiften wir gemeinsam den inneren Bayerischen Wald – und der große, international erfahrene Nationalparkexperte revidierte seine skeptische Haltung. Das für unsere Pläne am besten geeignete Gebiet, so fanden wir, schien um den Falkenstein herum gegeben zu sein.





Die Errichtung und weitere Ausgestaltung des Nationalparks wurde letztlich durch eine Bürgerbewegung durchgesetzt, die einerseits von den am Tourismus interessierten Landkreisen und Kommunen, andererseits durch Umweltverbände unter Federführung des Bundes Naturschutz in Bayern angeführt wurde und die fachliche Grundlage im sogenannten Haber-Gutachten fand. Die erfolgreichen Anstrengungen wurden 1991 noch durch die Schaffung des tschechischen Pendant, des Nationalparks Šumava im Böhmerwald gekrönt. Und schließlich gelang es im Jahr 1997, den Nationalpark im Bayerischen Wald auf die doppelte Fläche von nunmehr 24.250 Hektar zu erweitern. Dass diese Entscheidung für den ersten deutschen Nationalpark richtig war, ist heute unstrittig.

Jetzt ist die Zeit gekommen, um die Vision des grenzüberschreitenden Nationalparks, wie sie bereits im Prager Frühling entwickelt wurde, als naturschützende und völkerverbindende Idee zu verwirklichen. Denn es steht nicht weniger auf dem Spiel als die letzte Chance, das größte zusammenhängende Waldgebiet in Mitteleuropa und damit ein Stück abendländischer Kultur der Nachwelt zu erhalten. Hier schlägt das grüne Herz Europas, hier entspringen Quellen der abendländischen Kultur, die auch eine Waldkultur ist. Die Formel „Natur Natur sein lassen“ von Hans Bibeliether hat Geschichte geschrieben. Sie hat sich auch dann bewährt als Waldsterben und Borkenkäfer den Fichtenwald aus den

Hochlagen verdrängt haben und als eine wundervolle vielfältige Waldnatur nachkam und zwar viel schneller als wir allesamt dachten.

Wer sich einmal vom derzeitigen Leiter des Nationalparks, Karl Friedrich Sinner, durch diese Fülle von Biodiversität führen und begeistern lässt, wird die Dynamik und Stärke des neuen Waldes spüren. Das ist zwar nicht mehr der „Hochwald“ des Adalbert Stifter, aber das neue und ewig wandelnde Waldwesen ist nicht weniger geheimnisvoll. Anstatt herkömmlicher Forstwirtschaft braucht es eben in solchen Vorranggebieten eine neue Gesinnung, es braucht die Achtung vor dem Waldwesen, es braucht keine Pläne, keine Wissenschaftler, auch keine Naturschützer. Es braucht demütige Menschen, die zuschauen und warten können. Nationalparke sind mehr als Naturschutzgebiete, sie sind Heiligtümer unserer Heimat, sie sind Seelenschutzgebiete, sind Erinnerungen an das Paradies, sind die Landschaften aus denen unsere Hoffnungen und Träume erwachsen. Haben wir also „Ehrfurcht vor dem Lebendigen“ (Albert Schweitzer), haben wir „Respekt vor der Schöpfung“ und vor allem mehr Mut zur Wildnis.

Lassen wir ein paar Wäldern und Fluren ihre Freiheit, haben wir den Mut zum Nichtstun und bringen wir als Forstleute oder Landschaftsplaner die Kraft zur Einsicht auf, dass uns die Natur überhaupt nicht braucht. Zumindest nicht in unseren Nationalparks.

*Hubert Weinzierl*



# Natur Natur sein lassen

## Naturschutz auf neuen Wegen

*Als 1840 die erste Bestandsaufnahme der Wälder im Bayerischen Wald durchgeführt wurde, dominierten großflächig noch Urwälder. In gut 150 Jahren wurden dann die einstigen stufig aufgebauten, ungleichaltrigen Fichten-, Tannen- Buchenmischwälder in gleichaltrige, artenarme Wirtschaftsforstre umgewandelt. Großflächig ging die Weißtanne verloren. Die Fichte dominierte in den neuen Wäldern. Auch die natürlichen Bergfichtenwälder wurden zunehmend gleichaltrig, tote Bäume wurden beseitigt. Alte Bäume wurden selten. So prägten Wirtschaftsforstre 1970 das Gebiet zwischen Rachel und Lusen als der Nationalpark gegründet wurde.*



aufgabe. Der Naturschutz war generell durch eine statische Betrachtungsweise geprägt. Arten und Zustände sollten erhalten werden, bestimmte Landschaftselemente und Landschaftsbilder bis hin zur jahrhundertealten Wald/Flurverteilung. Der Schutz der natürlichen Entwicklung von Ökosystemen, z.B. das Liegenlassen von Windwürfen in Naturschutzgebieten war kein Thema. Windwurf, Schneebruch oder die Vermehrung von „Schädlingen“ waren „Katastrophen“, die es unbedingt zu bekämpfen galt, auch in Naturschutzgebieten!

Von Anfang an versuchte das Nationalparkamt die Reste der alten Bergmischwälder zu erhalten und die Fichten-Buchenbestände wieder naturnäher zu gestalten. Die überhöhten Hirsch- und Rehbestände wurden gegen größten Widerstand reduziert, damit Weißtanne und seltene Laubbaumarten wieder eine Chance hatten nachzuwachsen. Gleichförmige Altbestände wurden aufgelichtet und in sog. „Femellücken“ Tannen gepflanzt. Jahrelang wurde durch aktives Eingreifen versucht „künstlich mehr Natur zu schaffen“.

Im Naturschutz in Deutschland dominierte in der ersten Hälfte des 20. Jahrh. der Artenschutz. Seltene, schöne Tier- und Pflanzenarten sollten erhalten werden. Um Artenschutz erfolgreich betreiben zu können erkannte man, dass die Biotope der gefährdeten Arten erhalten werden müssen. Biotopschutz wurde zur Schwerpunkt-







1972 warf ein Sturm im Nationalpark ca. 3000 Fichten zu Boden. Gegen massive Widerstände der Forstämter, die im Park für die Waldbehandlung noch zuständig waren, gelang es durchzusetzen, dass einige Hundert Bäume liegen blieben. Wie sich 10 Jahre später zeigte, war dies wohl die wichtigste Entscheidung für den Naturschutz im Nationalpark. Als 1983 ein Gewittersturm weitere 30000 fm auf 90 Hektar niederriss, entschied Minister Eisenmann dass in der inzwischen 6500 Hektar großen Kernzone die Windwürfe liegen blieben. In nur 10 Jahren waren nämlich auf den Windwurfflächen von 1972 ein artenreicherer, differenzierterer, ungleichaltrigerer und damit naturnäherer und stabilerer junger Wald entstanden, als jede noch so gut gemeinte Pflanzung das geschafft hätte.

Damit war der Weg frei für ein neues Naturschutzziel in Deutschland: Schutz der natürlich ablaufenden Prozesse in Ökosystemen. Schutz der seit Jahrmillionen ablaufenden Evolution. Um dieses Naturschutzziel auch dem Laien verständlich zu machen, habe ich es in dem Satz „Natur Natur sein lassen“ zusammengefasst. Dieses Naturschutzziel ist heute uneingeschränkt national und international für Nationalparke gültig.

Noch immer fragen viele wie zu begründen ist, dass man in Nationalparks z.B. Borkenkäfer nicht bekämpft. In einer Denkschrift der deutschen Bischofskonferenz von 1980 ist der „Eigenwert der Natur“ unmissverständlich festgehalten. Heute ist er auch in der Bayerischen Verfassung verankert. Wenn der Eigenwert der Natur anerkannt wird, dann muss ihr, wenn auch auf begrenzter Fläche Raum gelassen werden für ihre ganze Vielfalt, zu der auch Spinnen und Borkenkäfer gehören.

Die Umsetzung des Naturschutzzieles „Natur Natur sein lassen“, wie es seit Anfang der 80er Jahre beispielhaft im Bayerischen Wald geschah, hat neue Bilder der Natur entstehen lassen. Sie bieten ganz andere, neue Begegnungen mit der Natur, mit Wildnis, wie sie in Kulturlandschaften nicht möglich sind.

*Dr. Hans Bibelriether*



# Eine Verwaltung entsteht

## - von der Sägewerksschule zur Nationalparkverwaltung



Der Landtagsbeschluss vom 11. Juni zur Errichtung des Nationalparks löste zwangsläufig eine Reihe von Verwaltungsakten aus. Gerade war in New Delhi von der IUCN festgelegt worden, wie Nationalparke zu verwalten sind. Der Freistaat bemühte sich von Anfang an beim ersten deutschen Nationalpark international gültige Standards zu erfüllen. Eine Nationalparkverwaltung war demnach direkt der höchsten im Land zustehenden Behörde zu unterstellen. Per Rechtsverordnung (22.07.1969) wurde in Spiegelau ein „Nationalparkamt“ errichtet. Dort gab es zwar bereits ein für den Staatswald zuständiges Forstamt, das man aber nicht einfach umwandeln konnte. Neben diesem waren von den neuen Plänen zumindest mit Teilflächen fünf weitere Forstämter betroffen. Diese waren als Mittelbehörde der Oberforstdirektion Regensburg unterstellt. Eine völlig neue Behörde musste also her, mit allen Konsequenzen, vom Bleistift bis zum Dienstfahrzeug, wofür auch

sofort die ersten Haushaltsmittel bereitgestellt wurden. Die Gelder mussten vorschriftsmäßig verwaltet und ausgegeben werden. Dazu wurden zum 2.11.1969 drei Beamte nach Spiegelau versetzt, neu eingestellte Angestellte und Arbeiter folgten. Arbeitsplatz finden sollten diese im Forstamtsgebäude und im entbehrlichen Schulungsgebäude des einzigen bayerischen staatlichen Sägewerkes in Spiegelau. Festgelegt war, dass das Nationalparkamt die Zuständigkeit für die Tierwelt bekam, somit auch für Jagdfragen. Das Nebeneinander von Forstämtern und einem direkt dem Landwirtschaftsministerium unterstellten Amt konnte natürlich auf Dauer nicht gut funktionieren. Landwirtschaftsminister Eisenmann, dem „sein Nationalpark“ sehr am Herzen lag, verstand es, behutsam die Strukturen weiterzuentwickeln. 1973 gab hierzu die landesweite Forstreform Gelegenheit: Die betroffenen Staatswaldforstämter wurden zu einem „Nationalparkforstamt“ mit Sitz in St. Oswald zusammengefasst. Gebäudemangel gab es nicht, in dem Gebiet standen bis zu 30 Forsthäuser zur Verfügung. Zusammen mit dem Nationalparkamt wurde zunächst ein direkt dem Ministerium unterstellter Leiter der neuen „Nationalparkverwaltung“ installiert, der als „Koordinator“ zugleich aber auch als Referent an der nunmehr so bezeichneten Forstdirektion in Regensburg residierte. Nach der Landkreisreform (1972) bot sich dann für den nächsten Schritt an. Grafenau verlor den Landkreissitz und 1975 konnte die Stadt nun mit dem Sitz der begehrten Nationalparkverwaltung entschädigt werden. Seit 1973 gab es zwar ein Umweltministerium, aber die Staatsregierung wählte weiterhin die Nationalparkverwaltung im Schoß des Landwirtschaftsministeriums in guten Händen. Erst 2003 wurde schließlich die lange erwartete Umressortierung an das Umweltministerium durchgeführt. Inzwischen wurde auch in den unteren Verwaltungsebenen wiederholt die Organisation weiterentwickelt. Aus den Hauptabteilungen Nati-





onalparkamt und Nationalparkforstamt wurden 2001 fünf und inzwischen sechs Sachgebiete. Waren es am Beginn innerhalb der Forstämter insgesamt 20 Forstreviere, die ganz oder teilweise im Nationalpark lagen, so konnte deren Zahl im Nationalparkforstamt auf zehn und schließlich sechs Reviere (zuzüglich der zwei Tier-Freigelände) schrumpfen. Auch ein Teil der Mitarbeiter sowohl des aufgelösten Maschinenstützpunktes der Staatsforstverwaltung (1983) als auch des 1999 stillgelegten Staatlichen Sägewerks in Spiegelau konnten integriert werden. Die beiden Besucherzentren, Jugendwalheim, Wildniscamp, Nationalparkwacht und Waldgeschichtliches Museum konnten neben den Revieren (Nationalparkdienststellen) als neue Einheiten der unteren Verwaltungsebene gebildet werden. Die beiden Betriebshöfe mit Schreinerei sind in Dienststellen dieser Ebene (Tierfreigelände mit Revier Kreuzstraß und Revier Neuschönau) integriert. Die jüngere Vergangenheit ist noch eher in Erinnerung: 1997 wurde das gesamte Forstamt Zwiesel eingegliedert - mit rund 200 Mitarbeitern war eine der größten staatlichen Verwaltungen einer ländlichen Gegend entstanden.



Als Dienstleister für Besucher und Bevölkerung aber auch für die ihr anvertraute Tier- und Pflanzenwelt muss sie sich immer wieder neu bewähren.

*Hartmut Strunz*

### Organigramm der Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald

Leitung		
Grundsatzfragen und -entscheidungen	Mittelfristige Planung	VIP-Führungen, Durchführung von Veranstaltungen
Dienstvorgesetzter	Öffentlichkeits- und Medienarbeit	Sachgebietsübergreifende Kooperationen
Vertreter des Arbeitgebers	Koordination Internet	Partnerschaften (insbesondere Nationalpark Šumava)
Beauftragter für den Haushalt		

Sachgebiet I	Sachgebiet II	Sachgebiet III	Sachgebiet IV	Sachgebiet V	Sachgebiet VI
Naturschutz, Besucherlenkung und Rechtsfragen	Umweltbildung und Regionalentwicklung	Informationseinrichtungen und Museen	Forschung und Dokumentation	Wald- und Wildmanagement	Zentrale Dienste und interne Koordination
Naturschutz (Arten- und Biotopschutz, Renaturierung)	Umweltbildungsarbeit	Informationszentren (Hans-Eisenmann-Haus, Haus zur Wildnis) mit Pflanzen-/Gesteins-Freigelände	Forschung (Projekte, Inventuren, Monitoring, Inventarisierung)	Waldmanagement (Borkenkäferbekämpfung, Waldpflege, Verkehrssicherung)	Haushalts- und Rechnungswesen
Besucherlenkung (Infrastruktur im Gelände, Info-Punkte, Lehrpfade)	Jugendbildungsstätten (Jugendwaldheim, Jugendzeitplatz, Waldspielgelände, Wildniscamp am Falkenstein)	Informationsstellen (Bayerisch Eisenstein, Zwiesel, Frauenau, Spiegelau, Mauth und Ludwigsthal)	Wissenschaftliche Dokumentation, Veröffentlichungen und Veranstaltungen	Schalenwildmanagement	Budgetmanagement, Controlling
Tier-Freigelände mit Betriebshöfen und Schreinereien	Nationalpark- Wacht	Museen (Waldgeschichtliches Museum, Jagd- und Fischereimuseum)	GIS / Kartenfertigung	Holz- und Wildverkauf	Personal (außer MTW)
Pflanzennachzucht/ Pflanzen-Freigelände	Führungen	Ausstellungen	Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Instituten	Arbeiterangelegenheiten (MTW)	Organisation
Rechtsfragen	Regionalentwicklung (Tourismus, ÖPNV)		HTO-Projekte	Forstrechte	Gebäudemanagement
Liegenschaften und Nebennutzungen	Biosphärenreservat		ECE-Projekt		Bürobetrieb
					Interne Information und Kommunikation
					Interne Koordination

# Vom Freistil zur Ordnung

## Die rechtliche Entwicklung des Nationalparks Bayerischer Wald



Es mag paradox klingen, aber dass sich Natur bei uns frei wie seit jeher entwickeln darf, braucht menschlicher Rechtsvorschriften! Diese Rechtsvorschriften gab es aber bei der Gründung des Nationalparks 1970 noch nicht. Der Begriff „Nationalpark“ kam im deutschen Recht noch gar vor, folglich auch keine Nationalparkverordnung oder sonstige Regelung, die dieses Gebiet von anderen bewirtschafteten Wäldern unterscheiden sollte. Lediglich auf kleineren Teilgebieten wie dem Großen Filz bei Riedlhütte galten alte Naturschutzgebietsverordnungen, die Vorgaben machten. Der Gründungsbeschluss des Bayerischen Landtags zum Nationalpark vom 11. Juni 1969 gibt aus rechtlicher Sicht auch wenig her, wenngleich die darin gemachten Vorgaben (Auswilderung von Gem-

sen und Mufflons) aus heutiger Sicht sehr abenteuerlich anmuten. Nicht minder phantasievoll waren die Vorstellungen, die Mitinitiator des Nationalparks Prof. Grzimek mit seiner „Großen Tierfreiheit“ hatte. Die Kommunalpolitik sah den Nationalpark vorrangig als Instrument, den Tourismus in der Region zu fördern. Es gab nun einen Nationalpark im Bayerischen Wald, aber jeder stellte sich was anderes vor!

International war man mit der Gründung von Nationalparks und der Entwicklung entsprechender Schutzvorschriften schon weiter. So wurde 1872 der Nationalpark Yellowstone in den USA und 1909 der erste Nationalpark in Europa (Schweden) gegründet. Aber es dauerte auch bis zur 10. Weltkonferenz der Interna-



tionalen Union zum Schutz der Natur (IUCN) am November 1969 in Neu-Dehli bis man die ersten allgemeingültigen Regeln auf den Weg brachte. Diese geben erstmals allgemeingültige Ziele und Perspektiven für die Entwicklungen von Nationalparks vor. Als Hauptziel von Nationalparks kristallisiert sich in der Folgezeit bzw. Folgekonferenzen der Schutz vom Menschen nicht genutzter Ökosysteme und Landschaftsräume heraus.

1973 taucht der Begriff „Nationalpark“ im Bayerischen Naturschutzgesetz erstmals im bundesdeutschen Naturschutzrecht auf. Drei Jahre später findet er auch Eingang in das Bundesnaturschutzgesetz. Die Hauptaufgaben eines Nationalparks waren in Anlehnung an die IUCN somit festgelegt: Naturschutz, Forschung, Umweltbildung und Erholung. Damit war dem „Freistiel“ der 60iger Jahre erstmals ein Rahmen gesetzt. Aber es war halt auch nur ein Rahmen, der viele Fragen offen ließ und noch wenig konkrete Festlegungen beinhaltete. Bis zu der im Bayerischen Naturschutzgesetz genannten Rechtsverordnung, die den Schutzzweck und die erforderlichen Spielregeln noch präziser festlegen soll, sollte es noch fast 20 Jahre dauern. Bis dahin waren es weniger die Rechtsvorschriften, sondern in erster Linie Gutachten (Prof. Haber), Entwicklungspläne (Prof. Ammer) und Personen (Weinzierl, Dr. Eisenmann, Bibliether), die die weitere Entwicklung des Nationalparks bestimmten.

Klar war allerdings auch sehr bald, dass man ohne entsprechende Schutzvorschriften die Tier- und Pflanzenwelt des Nationalparks nicht entsprechend schützen konnte. So wurden in den 80iger Jahren verschiedene Verordnungen seitens des Landkreises Freyung-Grafenau (Wildschutzverordnungen) und der Regierung

von Niederbayern (Betretungsrechtverordnung) erlassen, die die Betretung und Nutzung des Gebietes regeln. 1992 war es dann soweit, dass mit der Nationalparkverordnung das Rechtsinstrument erlassen wurde, das den eigentlichen rechtlichen Rahmen für die Entwicklung und das Management des Nationalparks Bayerischer Wald vorgibt. Da diese Rechtsverordnung von der Staatsregierung erlassen wird und einige §§ sogar der Zustimmung des Landtages bedürfen, konnten viele Detailfragen auch in der Nationalparkverordnung wieder nicht geregelt werden. Hätte man das getan, würde jede Änderung und neue Planung der Behandlung im Kabinett bedürfen. So sieht die Nationalparkverordnung vor, dass die örtlichen Ziele und Maßnahmen in einem Nationalparkplan festzulegen sind.

Mit der Ausarbeitung des Nationalparkplans wurde seitens der Nationalparkverwaltung unmittelbar nach dem Erlass der Nationalparkverordnung 1992 begonnen. Die Diskussion um die Erweiterung des Nationalparks, die Neufassung der Verordnung 1997 und deren Novellierung 2007 führten dazu, dass der Nationalparkplan immer wieder überarbeitet werden musste und nach intensiver Abstimmung mit dem Kommunalen Nationalparkausschuss und dem Fachbeirat noch in diesem Jahr in Kraft gesetzt werden kann. Damit ist die rechtliche „Jugend- und Freizeit“ des Nationalparks Bayerischer Wald nun endgültig beendet und die Grundlagen geschaffen, dass sich der erste deutsche Nationalpark nach nationalen Rechtsvorschriften und internationalen Vorgaben weiterentwickeln kann.

*Josef Wanninger*



## Die Erweiterung des Nationalparks

Der erste Nationalpark Deutschlands, der Nationalpark Bayerischer Wald, begeht in diesem Jahr sein 40jähriges Bestehen. Diese Einrichtung wurde von Anfang an bis zum heutigen Tag von vielen Menschen an den möglichen Vorteilen oder Nachteilen für sich selbst beurteilt. Für die Bürgerinnen und Bürger aus dem Zwieseler Winkel, schien aus der Distanz betrachtet, der Nationalpark keine große Besonderheit zu sein. Jedoch den Besuchern waren die Tierfreigehege sowie Informations-Einrichtungen ein wohltuendes und ein abwechslungsreiches Erlebnis, insbesondere für die Urlaubsgäste in unserem Raum.

Als im Jahre 1995 erstmals eine Diskussion über die Erweiterung des Nationalparks auf Teile des Landkreises Regen und auf die Gemeinden Frauenau, Lindberg und Bayerisch Eisenstein geführt wurde, waren wir, die Bürger dieser Region direkt betroffen. Die Meinungen gingen von kompromissloser Ablehnung bis vorbehaltloser Zustimmung auseinander. Die Stimmungsschwankungen wurden noch durch unzureichende und teils falsche Informationen verstärkt.

Mit Datum 01.08.1997 wurde die Erweiterung trotz großer Widerstände beschlossen. Rechtlich betrachtet ist dies alles ordentlich abgelaufen. Im Bayerischen Naturschutzgesetz Art. 8 steht, wenn ein Gebiet aufgrund seiner Schönheit, seiner Eigenart, seiner Besonderheit und mindestens 10.000 ha groß ist, kann es die Staatsregierung durch Rechtsverordnung, mit Zustimmung des Landtages zum Nationalpark erklären.

Dies ist genauso abgelaufen. Den verantwortungsbewussten Mandatsträgern sei gesagt, dass sie bei ihrer Vereidigung unter anderem geschworen haben, „dem Gesetz gehorsam zu sein und meine Amtspflichten gewissenhaft zu erfüllen“. Hieraus ergibt sich eine besondere Verantwortung in ihrem Zuständigkeitsbereich. Demonstrationen sind in unserer Demokratie möglich und auch erlaubt, aber wer zu einer objektiven Meinung kommen will, soll die Vor- und Nachteile emotionslos gegeneinander abwägen, was heißt, die Situation zu Zeiten der Staatsforstverwaltung und jetzt im Nationalpark zu vergleichen.

Hier einige Beispiele:

Betretungsregelung: Früher wurden Kilometer lange Zäune gebaut. Eine Betretung war nicht mehr möglich. Junge Bäumchen wurden im Meter-Abstand gepflanzt, nach ca. 15 Jahren waren Waldarbeiter dabei, von drei Fichten zwei umzuschneiden. Ein undurchdringlicher Verhau war das Ergebnis. Laubbäume (Buchen) wurden vergiftet und dadurch ausgerottet. Eine Fichtenmonokultur wurde geschaffen, die nicht resistent gegen Umwelt- und Witterungseinflüsse ist. Die Bachauen wurden mit Fichtenreinkulturen bepflanzt, die nach 35 bis 40 Jahren reihenweise abgestorben sind. Es gäbe noch viele Beispiele, die alles andere als vorteilhaft, insbesondere für den Tourismus waren.

Die Nationalparkeinrichtungen, wie das „Haus zur Wildnis“, das Tier-Freigelände, das Jugendcamp am Falkenstein, neu gebaute und gepflegte Wanderwege, vorbildliche Markierungen und Infotafeln, sind positive Beiträge, die man in die Wagschale legen muss. Leute, die Verantwortung in den Kommunen tragen, sollten das Positive in den Vordergrund stellen und nicht aus wahltaktischen Gründen mit aller Gewalt unsere Heimat, unsere Region schlecht reden.

Wenn es Kritikpunkte gibt, gehören diese in den Kommunalen Nationalparkausschuss, dort emotionsfrei diskutiert, und hier Entscheidungen getroffen.

Ich wünsche den Nationalparkverantwortlichen viel Feingefühl und eine glückliche Hand bei der Umsetzung ihrer schwierigen Aufgabe. Der Tier- und Pflanzenwelt in unserem Nationalpark, wünsche ich eine gute Entwicklung, möglichst ohne viele Eingriffe durch Menschenhand.

*Karl Liebl  
Bürgermeister a.D.*



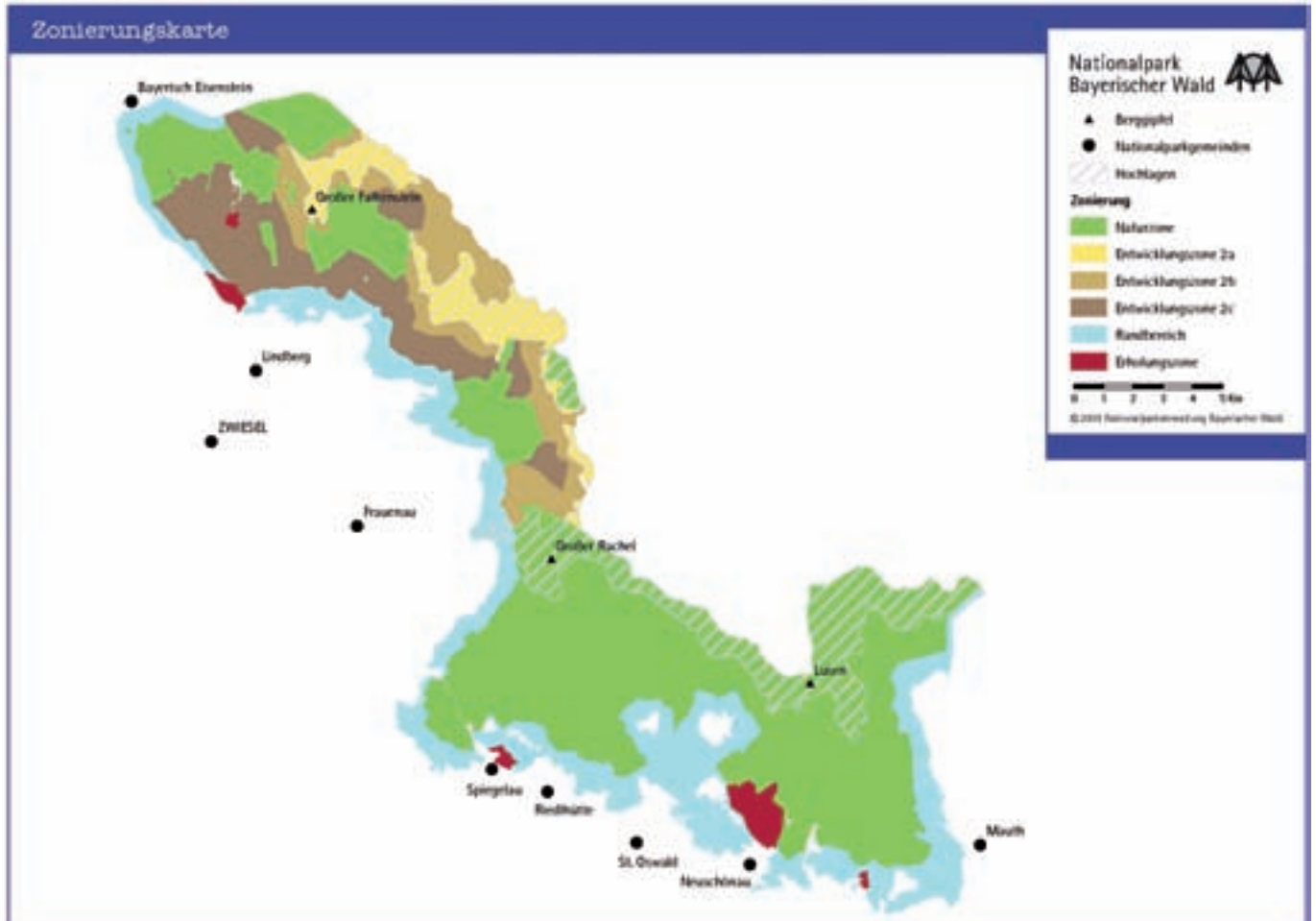
# Der lange Weg zu Naturzonen

Bei der Eröffnung des Nationalparks Bayerischer Wald sagte der damalige Landrat Karl Bayer:

*„Es braucht niemand zu glauben, dass es uns bei diesem Nationalpark nur um den Tourismus und nur um den Fremdenverkehr gegangen wäre.*

*Es ging uns tatsächlich – auch uns kleinen Leute im Bayerischen Wald – um den Naturschutz und darum, dass diese schöne naturnahe Landschaft auch für die Zukunft – auch für uns, die wir hier leben – erhalten bleibt.*

*Der Herr Minister hat gesagt, dass dieser Nationalpark noch nicht fertig sei. Damit hat er mehr als recht, und wir wissen, dass er nie fertig werden wird. Er wird einer ständigen Entwicklung unterworfen sein und wir wünschen nur, dass diese Entwicklung so natürlich und ungestört wie möglich in die Zukunft hinein vor sich gehen wird.“*







Im Sinne von Karl Bayer begann in der jungen Parkverwaltung die Diskussion und das Suchen nach dem richtigen Weg für diese möglichst natürliche und möglichst ungestörte Entwicklung. Die alten Naturschutzgebiete blieben von Anfang an nutzungsfrei. Der reguläre Holzeinschlag wurde in einem zähen Ringen Schritt für Schritt zurückgefahren – und auch dies ging manchem viel zu langsam, wie der Geburtstagsrede zum Zehnjährigen von Horst Stern zu entnehmen ist, der in diesem Punkt dem Nationalpark nur ein Mangelhaft ins Zeugnis schrieb.

Entscheidende Schritte fanden in den 80er Jahren statt. Dr. Hans Eisenmann entschied, einen Teil der Windwürfe vom Sommer 1983 liegen zu lassen, das Ammergutachten gab dem Park eine ökologische Wertanalyse mit dem Ziel, die wertvollsten Wälder aus der menschlichen Steuerung zu entlassen.

Anfang der 90er Jahre war das international gültige Ziel, 75 % der Fläche ohne lenkende menschliche Eingriffe zu besitzen, erreicht. Die Massenvermehrung des Borkenkäfers und die Diskussion im Rahmen der Erweiterung stellten das Konzept Natur Natur sein lassen noch einmal ernsthaft in Frage. Die Rechtsverordnung von 1997 bestätigt dieses Prinzip für den Altpark, gab jedoch für das junge Parkgebiet einen differenzierten Weg der schrittweisen Entwicklung

vor mit intensivem Borkenkäfermanagement auf allen Flächen außerhalb der Naturzonen.

Es ist Minister Reinhold Bocklet zu danken, dass die Erweiterung des Nationalparks möglich war und gleichzeitig konsequent an dem als richtig erkannten Prinzip des Prozessschutzes und der freien Dynamik der Natur festgehalten wurde. 2007 wurde das Ziel 75 % Naturzone im ganzen Park in der Rechtsverordnung verankert und die kontinuierliche Ausweisung von Naturzonen beschlossen. Diese Festlegung geht auf einen einstimmigen Beschluss des Kommunalen Nationalparkausschusses zurück.

So konnten im Falkensteingebiet aus anfänglich 160 Hektar Naturzone 1997 bis heute 3.600 Hektar Naturzone werden, in denen sich die neuen wilden Wälder frei von menschlicher Steuerung entwickeln können; jedes Jahr kommen 310 Hektar hinzu, bis 2027 75 % für den ganzen Park erreicht sind.

Die Naturzonen mit ihrer freien Waldentwicklung sind das Kernstück des Naturschutzes im Nationalpark. Ihre Wildnis ist zugleich das wertvollste Kapital, das der Nationalpark der Region für ihre touristische und wirtschaftliche Entwicklung bieten kann.

*Karl Friedrich Sinner*

# „Des Forstmann's Leid, des Fisches Freud“

## Wie der Borkenkäfer den Lebensraum der Bachforelle verändert



Nach dem Auftreten tausender „toter Seen“ während der 1960er Jahre in Skandinavien gelangte die Bedeutung von Luftschadstoffen für die Lebensgemeinschaften von Fließgewässern in unser Bewusstsein. Auch die Bäche im Nationalparkgebiet waren vor allem bei Schmelzhochwässern stärker versauert und fischfrei oder arm am Fischen und ihren säureempfindlichen Nährtieren.

Der Forellenbach, ein Quellbach der Großen Ohe, ist Teil des Integrierten Ökosystemmonitorings im Rahmen der Genfer Luftreinhaltekonvention (CLRTAP). Seit 1990 werden dort der chemische Gewässerzustand (Umweltbundesamt, NPV) und der Sommerbestand an Bachforellen (Fischereifachberatung des Bezirkes Niederbayern) untersucht (Abb, links).

Die Anzahl gefangener Bachforellen auf einem Kilometer Länge ist klein und schwankend. Die Zahl der Brütlinge war ab 1996 meist deutlich höher als zuvor. Dies ging einher mit einer rückläufigen Säurebelastung während der Schmelzhochwässer, auf die einige Ei- und Larvensta-

dien stark reagieren und wurde als Zeichen der Erholung (Entsäuerung) des Ökosystems angesehen. Die Zahl mehrjähriger Fische blieb bis 1999 unverändert, stieg bis 2004 deutlich an und fällt seitdem; in den Jahren 2007 und 2009 sogar auf das Niveau der frühen 1990er Jahre. Insofern könnten diese Fangzahlen normale Schwankungen der Fischpopulation beschreiben.

Betrachtet man den Verlauf der Frischgewichte der Bachforellen, ergibt sich ein anderes Bild. Bis 1999 lag die Fischbiomasse im Mittel bei weniger als 400 g, seit 2000 bei über 900 g. Die Veränderung erfolgte jedoch nicht allmählich, sondern sprunghaft von 1999 auf 2000. Selbst in den Jahren mit wenigen Fischen (2007, 2009), ist die Fischbiomasse doppelt so hoch wie vor 1990.

Insofern war nach Veränderungen im Lebensraum zu schauen, die eine Verbesserung der Lebensgrundlagen für die Bachforellen mit sich brachten.

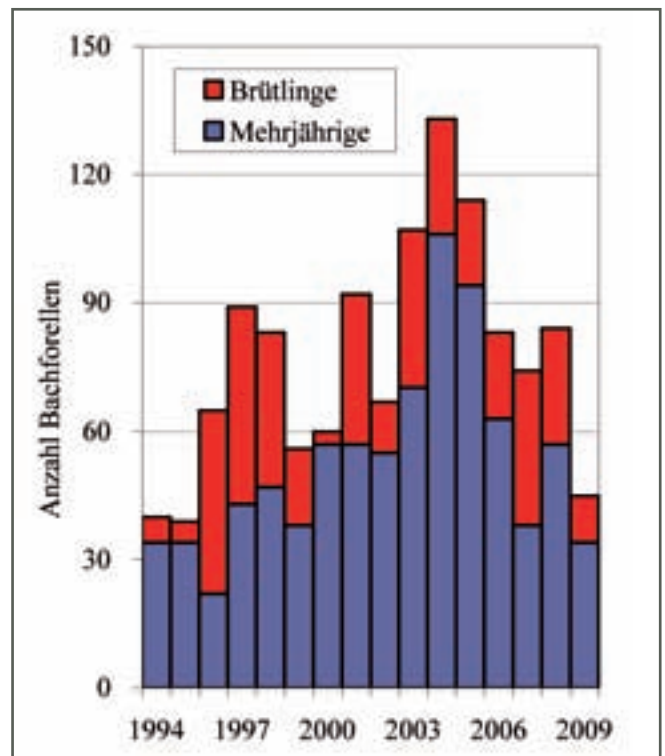
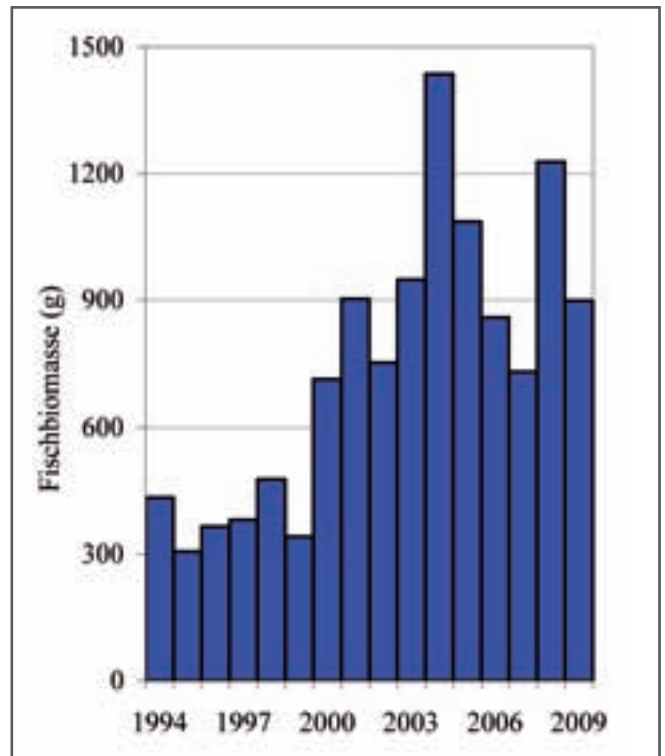
Ab 1999 waren die Totholzbestände durch Borkenkäferbefall auf mehr als 25% der Gebietsfläche angestiegen und umfassten auch den Uferbereich. Seitdem gelangen mehr Sonne und Wärme an den Bach, Gräser und Kräuter breiten sich massiv aus, Reisig, Äste und Stämme fallen auf und in den Bach, Nährstoffe werden vorübergehend stärker im Boden freigesetzt und gelangen in den Bach.

Totholz im Bach verändert dessen physikalischen Eigenschaften, erzeugt Aufstau und Überfall, Ausleitung, Beruhigung der Welle und Beschleunigung an anderer Stelle, dadurch Umlagerung von Material. Kurzum, der Strukturreichtum des Bachs wird größer; das Raumangebot für Bachforellen zum Ausruhen und Ausweichen vor Aggression und Flut größer



und erhöht die Überlebensrate junger Fische. Totholz im Bach erhöht auch dessen Biomasseproduktion. Aufstau und Ablagerung von organischem Material bieten Insektenlarven Nahrung, die auf Fressen von Sediment oder das Zerkleinern von Biomasse spezialisiert sind. Totholz ist jedoch auch Lebensraum für Bakterien und Pilze (Biofilme), die wiederum von anderen Insektenlarven abgeweidet werden. Insgesamt wird dadurch die Futtergrundlage der Bachforellen, die überwiegend von driftenden Lebewesen leben, vergrößert und erweitert. Jüngste Untersuchungen der am Gewässerboden lebenden Organismen im Forellenbach bestätigen genau diese Wirkung: 43 % der Arten sind Zerkleinerer, 16 % Sedimentfresser und 35 % sind Weidegänger. Im Mittel leben auf einem Quadratmeter Bachsohle beachtliche 13200 wirbellose Tiere aus 81 systematischen Einheiten, wobei Käfer mit 24 % und Bachflohkrebse mit 64 % die größten Anteile aufweisen. Insbesondere die anspruchsvollen Bachflohkrebse waren in den 1980er und 1990er Jahren bspw. im Vorderen Schachtenbach, in den der Forellenbach mündet, nur spärlich zu finden. Die Biomasse dieser Tiere belief sich auf 20 bis 77 Gramm pro Quadratmeter. Dies macht den Forellenbach zu einem mittleren bis reichen Gewässer bezüglich seines fischereilichen Ertragsvermögens! Die Bachforellen sind, das wollten wir beobachten, Profiteure einer erfolgreichen Luftreinhaltungspolitik. Sie sind jedoch, wie viele andere Arten auch, Profiteure der Umgestaltung der Pflanzendecke durch den Buchdrucker, angetrieben durch den aktuellen Klimawandel. Möglicherweise, und auch das gehört zum „Natur Natur sein lassen“, eben nur so lange, bis die neue Baumgeneration den Bach wieder in Vollschatten legt, möglicherweise auch länger, wenn Totholzstrukturen die wichtigere Lebensraumkomponente sind.

*Burkhard Beudert*





## Akzeptanz - der Spagat zwischen Naturschutz auf höchstem Niveau und einem touristischen Zugpferd

Wir blicken heuer zurück auf „40 Jahre Nationalpark Bayerischer Wald“. Im Bereich des Landkreises Freyung-Grafenau wurde der Nationalpark 1970 gegründet. Die Schaffung des Nationalparks war von der Bevölkerung seinerzeit gewollt und hat von Anfang an zu einer raschen und unübersehbaren Fortentwicklung der Region geführt, insbesondere im Tourismus.

Allerdings förderte die Vielfalt der Ziele und Erwartungen, die mit dem Nationalpark von Anfang an verbunden waren, im Laufe der Zeit zwangsläufig Zielkonflikte zutage. Einerseits muss der Nationalpark dem Naturschutzgedanken gerecht werden, andererseits den Anforderungen, die mit der Förderung des Tourismus und der Regionalentwicklung verbunden sind. Traditionelle Vorstellungen und neue Impulse durch den Nationalpark trafen aufeinander.

Um die einheimische Bevölkerung besser einzubinden, wurde im Zuge der Erweiterung des Nationalparks in den Nachbarlandkreis Regen hinein im Jahre 1997 die Nationalparkverordnung novelliert und der Kommunale Nationalparkausschuss geschaffen. Der Kommunale Nationalparkausschuss ist die Stimme der Region. Er stellt sicher dass die kommunalen Belange, die Belange der Menschen in der Region, berücksichtigt werden.

Seine bislang härteste Bewährungsprobe hatte der Kommunale Nationalparkausschuss im Jahr 2007 zu bestehen. Für das Erweiterungsgebiet musste damals ein Kompromiss gefunden werden zwischen dem Gedanken „Natur Natur sein lassen“ einerseits und den Interessen der Privat-

waldbesitzer und dem Wunsch vieler Menschen nach einem möglichst traditionellen Waldbild andererseits. Unter Einbeziehung lokaler Interessen, der verschiedenen politischen Kräfte und der Verbände wurde eine Lösung erarbeitet. Hier hat sich gezeigt, dass Kommunalen Nationalparkausschuss und Nationalparkverwaltung Kompromisse entwickeln können, die einerseits den Ansprüchen der im Umfeld des Parks ansässigen Bevölkerung, andererseits den internationalen Vorgaben für Nationalparke Rechnung tragen. Aktuell sind Tourismus und Regionalentwicklung wichtige Themen in den Sitzungen des Kommunalen Nationalparkausschusses. Dabei zeigt sich immer wieder, dass der Nationalpark ein bedeutender Entwicklungsfaktor für die Region ist und auch eine dementsprechend hohe Akzeptanz genießt.

Als Landrat des Landkreises Freyung-Grafenau, in dem der Nationalpark Bayerischer Wald seine Wurzeln hat, habe ich tatsächlich allen Grund dafür, von einem guten Miteinander von Nationalpark und einheimischer Bevölkerung sprechen zu können. Wir haben im Landkreis Freyung-Grafenau bereits viele Zielkonflikte bewältigen müssen und die Veränderungen des Waldbildes in den Hochlagen unseres Landkreises erlebt. Wir haben andererseits aber bereits durch vier Jahrzehnte hindurch erfahren dürfen, welche positiven Auswirkungen der Nationalpark für uns hat - sowohl als wichtiger regionaler Wirtschaftsfaktor als auch als wesentlicher Motor der Regionalentwicklung insgesamt.

Der Nationalpark Bayerischer Wald stellt nicht nur die am häufigsten besuchte Attraktion der Region dar, er ist eine schlagkräftige Marke im Tourismusmarketing geworden und hat eine hohe Bedeutung als touristische Destination. Der Nationalparktourismus schafft nicht nur Beschäftigung und Einkommen im unmittelbaren touristischen Bereich, sondern er ist auch darüber hinaus ein sehr wichtiger Faktor für unsere Wirtschaft. Sowohl Parkverwaltung als auch Tourismusbetriebe schaffen Arbeitsplätze und vergeben Aufträge an Handwerksbetriebe, Dienstleister und andere. Durch den Nationalpark kommen viele staatliche Gelder in die

Region, er stellt also dauerhaft einen wichtigen Beitrag zur regionalen Wirtschaftsförderung dar. Der Park ist aber auch Anziehungspunkt für innovative privatwirtschaftliche Initiativen wie für den Baumwipfelpfad bei Neuschönau

Dementsprechend positiv hat sich auch die Wahrnehmung des Nationalparks in unserem Landkreis entwickelt. Am intensivsten mit dem Park leben die Menschen im Nahbereich des Altparkgebiets. Sie sehen die Aktivitäten des Nationalparks und die positiven Effekte für die Regionalentwicklung und den Tourismus, aber auch den Umgang mit dem Wald und die Praxis der Parkverwaltung unmittelbar vor sich. Es ist daher in höchstem Maße aussagekräftig und erfreulich, wenn aktuelle Studien belegen, dass gerade hier der Nationalpark Bayerischer Wald die deutlichste Akzeptanz genießt.

Diese positive Entwicklung setzt sich dynamisch fort. Unsere Tourismusbetriebe sehen im Nationalpark das touristische Zugpferd schlechthin und kooperieren mit ihm, viele beispielsweise im Projekt „Nationalpark-Partner“. Der Landkreis, unsere Gemeinden, unsere Schulen und unsere Vereine führen mit dem Nationalpark Veranstaltungen durch: ob international bedeutende wie das Filmfestival „NaturVision“ oder örtliche im Rahmen des Projekts „Tierisch Wild“. Und dass das Miteinander von Bevölkerung und Nationalpark auch in die Zukunft gerichtet ist, zeigen in eindrucksvoller Weise die „Juniorranger“. 1.727 Jugendliche aus der Region wurden im Rahmen dieses Projekts bislang ausgebildet und können sich nun in ihren Ortsgruppen gemeinsam mit dem Park für dessen Ziele engagieren. Der Nationalpark ist also bei der Bevölkerung unseres Landkreises angekommen.

Wir dürfen uns als die älteste deutsche Nationalparkregion bezeichnen und wir tun dies mit Stolz - und mit der sicheren Erwartung, dass wir gemeinsam mit dem Nationalpark Bayerischer Wald für unsere Region noch vieles schaffen werden.

*Ludwig Lankl  
Landrat*



## Des einen Freund, des anderen Feind ...

Wilde Wortgefechte liefern sich Freunde und Gegner des Nationalparks Bayerischer Wald seit mehr als 15 Jahren.

Anstoß gab die Waldentwicklung am Lusen, als auf großen Flächen die Bäume vom Borkenkäfer befallen wurden und abstarben. Solche Bilder sollten im geplanten Erweiterungsgebiet um den Falkenstein verhindert werden. Der Widerstand formierte sich: Mit der Erweiterung drohe der Heimat größte, kaum mehr abwendbare Gefahr, befürchteten die Gegner. Doch in einem Nationalpark soll der Mensch seine ordnende Hand zurücknehmen, meinen die Befürworter, und den Wald einer natürlichen Entwicklung überlassen – zum Beginn einer neuen Wildnis.

Eine Reihe von Vereinen gründete sich im Lauf der Diskussionen um die Erweiterung des Parks. Dabei haben die Kontrahenten ein völlig unterschiedliches Naturverständnis: Hier der dynamische wilde Wald, dort der geordnete Försterwald – hier ein Loslassen und Akzeptieren, dort die kontrollierende Oberhand des Menschen über die Natur.

### Verein der Freunde des Nationalparks Bayerischer Wald

Bereits seit der Gründung 1970 unterstützt dieser Verein die Arbeit des Nationalparks und

wurde so zum Vorbild für Unterstützungsvereine in ganz Deutschland, Unter anderem wurden der Aufbau des Ranger-Systems, Programme zur Umweltbildung und Zusammenarbeit mit anderen Nationalparks, auch des tschechischen Nationalparks Šumava unterstützt.

### Bürgerbewegung zum Schutz des Bayerischen Waldes e. V.

Die Bürgerbewegung hat sich 1995 gegründet, als die Diskussionen zur Erweiterung des Nationalparks begannen. Seither stehen sich Bürgerbewegung auf der einen Seite und Nationalparkverwaltung sowie Befürworter des Parks auf der anderen Seite an verhärteten Fronten gegenüber. Unermüdlich wirkend hat die Bürgerbewegung viel erreicht. Im Erweiterungsgebiet darf 30 Jahre lang kaum eine neue ungestörte Wildnisentwicklung stattfinden und das nicht genug: Seit 15 Jahren kämpfen die Nationalparkgegner vehement gegen das Wildniskonzept des gesamten Schutzgebietes an. Ihre Forderungen bedeuten faktisch die Abschaffung des Nationalparks. Ihre Empörung brandet oft laut und wenig zimperlich auf: Hochlagenwälder würden in den größten Waldfriedhof Europas verwandelt, Wildnis-Demagogen mit einem schizophrenen Naturverständnis seien am Werk und die Nationalparkverwaltung handele seit mehr als 20 Jahren rechtswidrig.





Nicht einmal zwei verlorene Klagen vor dem Verwaltungsgericht konnte die Gegner zur Ruhe bringen.

[www.bayerwald-schutzverein.de](http://www.bayerwald-schutzverein.de)

### **Pro Nationalpark Freyung-Grafenau e. V.**

Als Reaktion auf die Kritik am Prinzip „Natur Natur sein lassen“ haben sich 1998 im alten Nationalparkteil Bürger zusammengeschlossen, um ein Signal für die Wildnisentwicklung zu setzen. Sie wollen den Nationalpark auch in schwierigen Zeiten mit Information und Umweltbildung unterstützen. So hat der Verein mit dem Nationalpark-Führungsservice die Organisation von Führungen übernommen und engagiert sich bei der Renaturierung des Reschbachtals.

[www.pro-nationalpark.de](http://www.pro-nationalpark.de)

### **Pro Nationalpark zur Förderung des Zwieseler Winkels e. V.**

1997 haben sich engagierte Bürger aus dem Landkreis Regen entschlossen, als neue Stimme für die sich entwickelnde Waldwildnis einzutreten. Zahlreiche Mitglieder beider Pro Nationalpark-Gruppen ließen sich zu Waldführern schulen. Der Verein organisiert heute ebenfalls zahlreiche Führungen, Wanderungen und Vorträge.

[www.pronat-zwiesel.de](http://www.pronat-zwiesel.de)

### **Arbeitskreis Nationalpark**

Ein „Waidlerherz für unseren Nationalpark“ zeigt dieses grenzüberschreitende Netzwerk für alle, die neugierig auf die entstehende Waldwildnis und gleichzeitig stolz auf ihre regionale Identität sind. Hierin finden sich der Bund Naturschutz und der Landesbund für Vogelschutz, die seit Jahrzehnten den Nationalpark und seine Ideen kraftvoll unterstützen.

[www.waidlerherz.de](http://www.waidlerherz.de)

### **WaldZeit e. V.**

Wildnis bewegt – und sie erschließt sich nicht im Vorübergehen. Daher bietet WaldZeit seit 1998 ein umfangreiches mehrtägiges Naturerlebnis- und Umweltbildungsprogramm an. Zusätzlich öffnet WaldZeit an Wochenenden und in den Ferien das Wildniscamp am Falkenstein für weitere Zielgruppen und unterstützt den Park durch außergewöhnliche Projekte wie die Glasarche oder den Nachbau der Hütte des Wildnisphilosophen Henry David Thoreau.

[www.waldzeit.de](http://www.waldzeit.de)

„Wie soll eine Wildnis Heimat werden?“ fragt die Bürgerbewegung. Vielleicht, wenn auch die Zweifler angesichts des neu heranwachsenden Waldes sehen, dass man der Natur vertrauen kann und nicht alles der menschlichen Kontrolle unterwerfen muss. Dann kann die neue Wildnis auch Heimat sein.

*Klaus Möller*

# Von der Holzbaracke zum Informationszentrum



Bei der Gründung des Nationalparks hat der Bayerische Landtag beschlossen, dass auch ein eigenes Informationshaus zu planen ist. Aber die Diskussion darüber, wo denn dieses „Nationalparkhaus“ hingebaut werden sollte, hat sich fast zehn Jahre hingezogen. Zur Eröffnung des Nationalparks, am 7. Oktober 1970, hingen in einer einfachen Holzbaracke auf dem ehemaligen Fußballplatz der Gemeinde Neuschönau (heute P1 des Nationalparkzentrums Lusen), eine Übersichtskarte und eine Ausstellung mit historischen Fotos von Landschaft, Land und Leuten. So ist es im Nachhinein auch nicht verwunderlich, dass sich die beiden Altlandkreise Grafenau und Wolfstein heftig als Standort für den vom Landtag beschlossenen Bau eines Informationszentrums beworben haben. Zuletzt wollte man sogar als Kompromiss das künftige Informationszentrum über die alte historische Grenze, dem Sagwasser, bauen. Auch die Gemeinde St. Oswald-Riedlhütte hatte sich energisch um das zu bauende Informationszentrum beworben. Die Gemeinde wäre bereit gewesen, dem Staat kostenlos Grund im Bereich der alten Volksschule/Tennisplätze/Pfarrheim zur Verfügung zu stellen. Von da hätten die Besucher einen fantastischen Ausblick auf das Zentrum des Nationalparks, dem Bereich zwischen Rachel und Lusen genießen

können. Heute wissen wir, die Gemeinde St. Oswald-Riedlhütte bekam nicht den Zuschlag, sondern das Versprechen, ein Waldgeschichtliches Museum zu erhalten, das seit 2006 dem Nationalpark gehört und derzeit für 2,3 Millionen Euro saniert, umgebaut und eingerichtet wird.

Den Architektenwettbewerb für das künftige Nationalparkhaus gewann Ernst Baumann aus Freising. Zusammen mit seinen Kollegen Heinrich Hastreiter, Luis Dietrich, Volker Hagen und Klaus Uhlmann setzte er den Plan in die Tat um. Auf die künftige Nutzung als Ausstellungsbau wurde weniger geachtet. So bekam die Nationalparkverwaltung 1981 „ihr“ Nationalparkhaus schlüsselfertig übergeben. Der Haumeister und begnadete Holzschnitzer Franz Vater aus St. Oswald hat mit seinen geschickten Händen ein Modell des Hans-Eisenmann-Hauses erstellt, das immer wieder als Orientierungshilfe für spätere Einrichtungsbesprechungen verwendet werden konnte. Bis zur Eröffnung im Juni 1982 haben sich die damals Verantwortlichen Dr. Klaus Thiele, Christoph Graf, Siegfried Kutscher und Rainer Pöhlmann schnell eine provisorische Ausstattung des Hauses einfallen lassen müssen, damit es in Betrieb gehen konnte. Es gab eine Ausstellung über die Radio-Telemetrie des Rotwildes und Kunstausstellung, u. a. mit Bildern von Josef Fruth.

Die Frage, wie denn ein Nationalparkhaus auszustatten sei, war so einfach nicht zu beantworten, weil es in Europa kein Vorbild gab. Eine Reise in amerikanische Nationalparke brachte nicht den erhofften Erfolg. Deshalb wurde ein eigener Weg über eine Kreativgruppe beschritten. Das Ergebnis: Im Nationalparkhaus sollte eine Art waldökologische Lehrausstellung über die „Bäume“, den „Boden“, das „Wachsen“, die „Energie“, die „Vernetzung“ und die „Zeit“ ent-





stehen. Eine einführende Tonbildschau wurde in Angriff genommen. Ein Raum sollte für Wechselausstellungen dienen, und es sollten regelmäßig Kunstausstellungen organisiert werden. Die Bücherei wurde mit aktueller Literatur ausgestattet und ein Erlebnisraum für Kinder eingerichtet.

Zum Glück gab es Gerd A. Müller! Zufällig kam er auf die grüne Schiene und zum Nationalpark Bayerischer Wald. Hier hat er nicht nur das Hans-Eisenmann-Haus mitgeprägt, sondern auch das gesamte Erscheinungsbild des Nationalparks. So wurde der Nationalpark Bayerischer Wald mit dem Nationalparkhaus zum „stand of art“ bis zur Jahrtausendwende! In den Jahren 1995 – 97 ist das nach dem im Dienst verstorbenen Forstminister und Vater des Nationalparks umbenannte Hans-Eisenmann-Haus beträchtlich erweitert worden: Es entstanden ein weiterer Ausstellungsraum, ein Seminarraum, eine Hausmeisterwohnung, Werkstatträume, das große Zentrallager für Infomaterial sowie eine komplett neue Heizungsanlage, die mit Hackschnitzeln betrieben wird.

Für den Ausstellungsbereich war immer klar, dass dieser niemals „endgültig fertig sein kann“, sondern sich immer an neue Entwicklungen anpassen muss. So wurden im Hans-Eisenmann-Haus die ersten Dauerausstellungsmodule im Osttrakt komplett erneuert, im Südtrakt, wo früher die Ausstellungen „Telemetrie“, „Windwurf und Borkenkäfer“, „Naturschutz und Tourismus“ untergebracht waren, ist eine neue Ausstellung zum Thema „Waldwuchs – Wildwuchs“ entstanden.

Das Gleiche gilt auch für andere Informationsmedien, wie die Tonbildschauen, die mehrmals auf die gigantische Entwicklung der Nationalparkwälder und die Fortschritte im Bereich der regionalen sowie politischen Entwicklung aktualisiert wurden.

Zurzeit ist aber das Hans-Eisenmann-Haus Großbaustelle: Alle Ausstellungen sind abgebaut und es wird mit Hochdruck an einer neuen Ausstellung gearbeitet. Die Fertigstellung und Wiedereröffnung wird Weihnachten dieses Jahres stattfinden!

*Wolfgang Bäuml*

# Nationalparkzentrum Falkenstein

– eine Besuchereinrichtung der 2. Generation –



Das Thema „Wildnis“ stand schnell fest. Nach 30 Jahren Nationalparke in Deutschland, so war die Meinung, solle man sich endlich mit dem langfristigen Ziel dieses Schutzgebietstyps, Wildnis oder wildnisähnliche Gebiete zu schaffen, auseinandersetzen. Dies war einer unter vielen Gründen, warum man sich 1997, bei der Erweiterung des Nationalparks entschloss, ein weiteres Besucherzentrum mit Tier-Freigelände zu errichten. Diese Thematik war auch gleich namensgebend für das neue Zentrum – „Haus zur Wildnis“. Der Ortsteil Ludwigsthal der Gemeinde Lindberg sollte es erhalten. Über den genauen Standort rang man hartnäckig. Die Stille des Waldes, der Blick zum Falkenstein und eine gut zu erreichende Lage am Rande des Nationalparks standen im Vordergrund. Die Einrichtung sollte auf die Bedürfnisse der Besucher eingehen und diese optimal mit den Zielsetzungen des Nationalparks verbinden – eine zukunftsweisende Einrichtung der 2. Generation. Wichtig für die Planer war daher auch der Weg zum Haus, der vom Gast zu Fuß überwunden werden soll - als eine Art Einstimmung und Hinführung zum Thema „Nationalpark“ und „Wildnis“.

Zielvorgabe des neu zu bauenden Tierfreigelände war, keine Kopie der bereits seit 1970 bestehenden Anlage in Altschönau zu errichten. Bei einem Expertentreffen entstand so die Idee früher heimische, vom Menschen ausgerottete oder bereits ausgestorbene Tiere zu zeigen. Das einzige echte noch existierende Wildpferd, das Przewalskipferd und der rückgezüchtete Auerochse bieten als „Urweidetiere“ einen schönen Zusammenhang zu den Besonderheiten des Falkenstein-Rachelgebietes, den Schachten, welche früher als Hochweiden genutzt wurden. Als weitere Tierarten werden Wolf und Luchs als Charakterarten oder Ikonen der Wildnis gezeigt. Das Tier-Freigelände ist über einen Rundweg durch urige Bergmischwälder, in deren Mitte das Haus zur Wildnis liegt, barrierefrei begehbar. Am Einstieg befindet sich die sogenannte „Steinzeithöhle“. Hier ist ein Ausschnitt uralter Höhlenmalereien mit Darstellungen von Aurochsen und Wildpferden zu sehen. Die Veränderlichkeit von Klima, Tierfauna und Landschaftsbild sind hier erlebbar. Ein Aussichtsturm und eine Besucherbrücke ermöglichen interessante Einblicke ins Leben eines Wolfsrudels, sowie in die umgebende Landschaft.



Vom europaweiten Architektenwettbewerb bis zur Eröffnung im Jahre 2006 vergingen allerdings noch 6 Jahre bis es am 04. August 2006 für die Besucher zum 1. Mal hieß: Nimm Dir Zeit und entdecke Deine Fantasie im Haus zur Wildnis. An der Eröffnung nahmen teil der damalige Bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber, Staatsminister Werner Schnappauf und der tschechische Vize-Umweltminister Dr. Frantisek Pojer. Obwohl der Hausname vermuten lässt, dass den Besucher Wildnis im Gebäude erwartet, wollen die Ausstellungen keine nachgebauete Wildnis zeigen, sondern die Nationalparkgäste animieren, über ihre eigene Vorstellung von Wildnis nachzudenken. Was ist das überhaupt „Wildnis“, was verstehe ich darunter? Das „Haus zur Wildnis“ will neugierig machen auf die wilde Natur draußen im Gelände und dazu verleiten, die Natur für sich selbst zu entdecken. Das Thema „Zeit“ spielt dabei eine wesentliche Rolle: im Laufe der Zeit verändert sich das Gesicht der Natur. Manche Veränderungen sieht man innerhalb eines Tages, eines Jahres, im Laufe eines Lebens oder erst nach Jahrhunderten. Diese verschiedenen Zeitebenen greift die Ausstellung im Haus zur Wildnis auf. Auch



der Gast soll sich draußen die Zeit „nehmen“, um die Natur zu beobachten, vielleicht kann er bei genauem Hinsehen eine dieser Veränderungen feststellen. Zum sich „Zeit nehmen“ gehört auch genießen: dies können die Besucher in der hauseigenen, biozertifizierten Gastronomie. Zusammen mit dem Nationalpark-Laden stellen diese beiden Betriebe einen Spiegel der selbstbewussten Nationalparkregion dar. Neben der Information über die beiden Nationalparke Bayerischer Wald und Sumava erhält der Besucher Informationen aus 1. Hand an der Informationstheke zu touristischen Sehenswürdigkeiten auch außerhalb dieser Schutzgebiete. Das Haus zur Wildnis will die ganze Familie ansprechen: so finden sich z.B. im Haus verschiedene Installationen für Kinder und Wechselausstellungen. Für Kulturinteressierte finden Konzerte am Abend statt.

Ganz nach dem Motto: Nimm´ Dir Zeit und entdecke Deine Fantasie!

*Bärbel Sagmeister*

ENTDECKE  
DEINE FANTASIE  
**HAUS  
ZUR WILDNIS**



# Das Waldgeschichtliche Museum St. Oswald



Schon bei der Gründung des Waldgeschichtlichen Museums St. Oswald Anfang der 1980er Jahre waren die Darstellung der Kultur-, Nutzungs- und Kultgeschichte der Region Bayerischer und Böhmerwald als Inhaltsschwerpunkte vorgesehen. Mit diesen Themen erfüllte das Museum von Anfang an die Forderung von Staatsminister Hans Eisenmann, ein Nationalpark müsse sich auch um die kulturhistorischen Aspekte einer Landschaft annehmen.

Als Provisorium gedacht, hatte die erste Ausstellung im Waldgeschichtlichen Museum St. Oswald dann erstaunlich lange Bestand. Über 20 Jahre thematisierten die Inszenierungen die Holzhauer- und die Glasmachertradition im Bayerischen Wald.

Besonders der Glasofen im Untergeschoss des Museums erwies sich als Publikumsmagnet. Einheimische Glasmacher hatten vor Ort interessierten Besuchern hautnah Glasherstellung vorgeführt.

Zahlreiche Kunstpräsentationen mit Werken heimischer Künstler und thematische Ausstellungen wie etwa „600 Jahre Kloster St. Oswald“ oder „550 Jahre Glashütte am Reichenberg“ ergänzten das Angebot.

Neben der Ausstellungsfunktion war das Museum aber auch Schauplatz einer Reihe wegweisender Veranstaltungen. Hier wurde EUROPARC gegründet und in einer Sitzung des Nationalparkbeirats fiel die Entscheidung, die natürliche Waldentwicklung im Nationalpark zu schützen. Der damals beschlossene Grundsatz „Natur Natur sein lassen“ besitzt auch heute noch für den Nationalpark Bayerischer Wald Gültigkeit.

Betrieben wurde das Museum von der Gemeinde St. Oswald-Riedlhütte; Personal stellte die Nationalparkverwaltung. Doch in Zeiten knapper werdender Mittel sah sich die Gemeinde St. Oswald-Riedlhütte nicht mehr in der Lage, die Sachmittel für das Museum aufbringen zu kön-

nen. Nach langen Verhandlungen übernahm dann schließlich 2006 der Nationalpark Bayerischer Wald das Waldgeschichtliche Museum St. Oswald. In der Folge galt es zunächst die Finanzierung zu sichern, die alte Ausstellung abzubauen und das Gebäude von Grund auf zu sanieren. Seit 2009 läuft die Neukonzeption des Museums.

Geplant ist, auf drei Stockwerken mit insgesamt eintausend Quadratmetern die Geschichte und Nutzung der Landschaft sowie das Leben im Bayerischen Wald bzw. im Böhmerwald darzustellen.

Seit dem 17. September 2010 steht das Erdgeschoss als erstes von drei Stockwerken für die Besucher offen. Dort wird die Geschichte des Waldes erzählt: die Entstehung der Gesteine und der Landschaft, die Entwicklung des Waldes seit der letzten Kaltzeit. Die sieben wichtigsten Baumarten stellen sich selber vor und man kann die für die Region typischen Waldgesellschaften kennenlernen.

In den nächsten beiden Jahren werden in der Folge dann das Untergeschoss und das Obergeschoss mit neuen Ausstellungen eröffnet.

2011 folgt zunächst das Untergeschoss mit der Ausstellung zur Nutzungsgeschichte.

Eine Präsentation zur Kulturgeschichte im Obergeschoss macht dann 2012 das Museum komplett.

Hauptzielgruppe des Museums sind vor allem Kinder, Jugendliche, Schüler und Familien. Deshalb wurde bei der Neukonzeption des Museums besondere Rücksicht auf die Lehrpläne der Schulen genommen. Um die Inhalte für die Zielgruppe zu optimieren, haben bereits im Vorfeld Workshops mit Studenten, Lehrern und Schülern verschiedener Altersstufen stattgefunden. Es wurde diskutiert, geplant und entworfen. Bei einem dieser Treffen entstand die Idee zum „Begehbaren Baum“. Er verbindet die drei Stockwerke des Museums - in seinem Innern gelangt man auf einer Wendeltreppe von den

„Baumwurzeln“ hinauf zur „Baumkrone“ mit einem Vogelnest. Installationen informieren über das „Wunderwerk Baum“ oder laden z.B. ein, in einer Wurzelhöhle Märchen und Sagen aus der Region anzuhören.

Ein lebendiges Museum basiert aber nicht nur auf einem guten Konzept, sondern auch auf der Verknüpfung mit dem kulturellen Leben der Region. Deshalb soll das Museum den Vereinen und Institutionen auch in Zukunft ein Forum bieten für Vorträge, Konzerte, und Theater.

Durch die enge Zusammenarbeit mit den Universitäten Regensburg, Würzburg, Passau, Wien und Budweis ist ein Netzwerk entstanden, das Studenten verschiedener Fachrichtungen die Möglichkeit bietet, im Waldgeschichtlichen Museum zu forschen, bzw. Seminar und Abschlussarbeiten zu schreiben. Gemeinsam mit dem Nationalpark Sumava wird derzeit eine bilaterale Bibliothek zur Ökologie bzw. Kultur- und Regionalgeschichte des Bayerischen Waldes und Böhmerwaldes aufgebaut.

Im Zuge der Umgestaltung wird außerdem die alte Ölheizung durch eine Pelletsheizung ersetzt, so dass im Waldgeschichtlichen Museum St. Oswald ohne Personalkosten insgesamt 2,65 Mio € investiert werden.

Eine Summe, die nur Dank zahlreicher Sponsoren gestemmt werden kann:

So wird die Neugestaltung des Museums unterstützt vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit, der Europäischen Union (Interreg IVa), dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, der Bayerischen Sparkassenstiftung, der Sparkasse Freyung-Grafenau, der AMF, der Stihl Stiftung, der LEIR-Foundation und dem Museumsverein.

*Christian Binder*



# Vom Zollhaus zur ökologischen Umweltbildungsstätte

*Es quakt, es heult, es bellt – nach kurzer Zeit haben sich die „Wölfe“, die Frösche“ und die „Luchse“ gefunden – und schon geht es los auf einen Streifzug durch die Wälder ums Jugendwaldheim. Die Rede ist von Schülerinnen und Schülern, die einen Wochenaufenthalt im Jugendwaldheim – Wessely-Haus – oder eine Tagesveranstaltung gebucht haben.*



„Wir fühlen uns verpflichtet, der einseitig von den Errungenschaften der modernen Zivilisation beeinflussten Jugend den Lebensraum „Wald“ zu erschließen, in dem der Mensch beispielhaft seine Rolle als ein Geschöpf der umfassenden Lebensgemeinschaft der Natur erkennen und erleben kann.“

Diese Worte des damaligen Staatsministers Dr. Hans Eisenmann waren die Grundlage für eine heute fast 40jährige Erfolgsgeschichte im Bereich der Umweltbildung.

Im September 1970 beschloss der Bayer. Landtag außer der Errichtung eines Informationszentrums auch den Bau eines Jugendwaldheims zwischen Neuschönau und Mauth. Schon seit längerem hatte die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald diesen Wunsch an die Bayer. Staatsforstverwaltung herangetragen.

In der Nähe von Schönbrunn am Lusen befanden sich zwei Gebäude, die 1937 als Zollhaus erbaut worden, durch den überraschenden Kriegsbeginn aufgelöst und etliche Jahre unbewohnt geblieben waren. Nach dem Krieg bezogen Heimatvertriebene aus dem Sudetenland das „große“ Zollhaus, das „kleine“ wurde als Forstamt genutzt. Durch die Auflösung des Forstamtes und die forstliche Umorganisation wurden die beiden Häuser frei und boten sich als Standort für ein Jugendwaldheim an.

1974 wurden diese beiden Gebäude durch einen Zwischenbau, dem heutigen Speisesaal und Küche, miteinander verbunden. Eine Hausmeisterwohnung wurde eingerichtet. Die Kosten des Umbaus durch das Landbauamt Passau beliefen sich einschl. der Erstausrüstung auf eine Mio. DM.



Am 7. Oktober 1974 wurde anlässlich einer Fachbeiratssitzung durch Dr. Hans Eisenmann und dem Vorsitzenden der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald – Landesverband Bayern, Dr. Rudolf Hanauer das Jugendwaldheim eröffnet. Im Frühjahr 1975 bezog die erste Gruppe – eine Klasse aus NRW die Räume des Jugendwaldheimes. Bis heute waren etwa 1750 Gruppen mit über 40.000 Teilnehmern zu Gast.

Ähnlich wie in den Jugendwaldheimen anderer Bundesländer stand auch hier das Wecken des Verständnisses für die Natur, insbesondere für das Ökosystem, über praktische Tätigkeiten im Vordergrund.

Über 50.000 Arbeitsstunden wurden von den Teilnehmern in Arbeitseinsätzen in den Anfangsjahren geleistet. Im Gegenzug waren Verpflegung und Unterkunft frei.

In den Jahren 1993/94 wurde durch die großzügige Erbschaft der Familie Wessely aus München das Jugendwaldheim in seiner Kapazität erweitert sowie umfassend modernisiert und

dem gewandelten Auftrag entsprechend zu einer waldökologischen Bildungsstätte weiterentwickelt.

Im Jahr 2009 wurde das durch die EU-Interreg IVa – Bayern - Österreich geförderte Projekt „Natur-Mensch-Technik“ gestartet. Dazu entstand ein Anbau am Jugendwaldheim mit Seminarraum und PC-Arbeitsraum. Damit verbunden ist eine Weiterentwicklung des bisherigen Konzeptes und eine Ausweitung der Zielgruppe bis hin zur Oberstufe der unterschiedlichen Schultypen. Über die Begeisterung der Jugendlichen für Technik sollen diese wieder in Projekttagen und -wochen an Natur herangeführt werden.

Zwischenzeitlich hat sich das Jugendwaldheim zum Zentrum der Schulklassenbetreuung im Nationalpark entwickelt, ganzjährig findet heute eine umfassende und abwechslungsreiche Betreuung statt.

*Rita Gaidies  
Leiterin Jugendwaldheim*



# Wildniscamp am Falkenstein - eine internationale Begegnungsstätte

*Das Wildniscamp am Falkenstein ist eine internationale Begegnungsstätte. Für Menschen, die sich mit Natur, Wildnis und mit sich selber auseinandersetzen möchten, heißt Alltag im Camp: miteinander wohnen und leben, gemeinsam essen und aufräumen, Kreisläufe erleben und nachvollziehen, Verantwortung für Entsorgung übernehmen und die eigenen Erlebnisse und Erfahrungen reflektieren. Gruppen verschiedenster Größe können zwischen den Länderhütten und den Themenhütten des Wildniscamps wählen.*



## Die Themenhütten

Um die Natur so nah wie möglich zu erleben, entstanden sechs Themenhütten. Sie dienen ganzjährig zur Übernachtung und zum Aufenthalt. Baumhaus, Erdhöhle, Wasserhütte, Wiesenbett, Waldzelt und Lichtstern sind aus natürlichen Materialien gebaut und sehr einfach eingerichtet. Sonne, Regen, Wind, Kälte und die vielen Gerüche des Waldes können hier ganz unmittelbar wahrgenommen werden. Während einer „Wildniswoche“ bearbeiten Schülerinnen und Schüler weitgehend selbstständig ein von ihnen gewähltes, zu ihrer Hütte passendes Thema. Aus der Architektur der Hütten ergeben sich die Themenbereiche Wald, Wiese, Erde, Wasser, Baum und Licht. Natürlich spielen auch die Ziele und die Philosophie des Nationalparks bei der Themenfindung eine große Rolle. Thema, Zielsetzung, Bearbeitungs- und Präsentationsmethode werden in der Kleingruppe eigenverantwortlich erarbeitet und bestimmt.

## Die Länderhütten

Neben den Themenhütten finden sich 8 Länderhütten im Wildniscamp – traditionelle Unterkünfte aus anderen Großschutzgebieten. Sie sind mit der Unterstützung unserer Partner aus Asien, Afrika und Lateinamerika, die über die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und den Deutschen Entwicklungsdienst (DED) vermittelt wurden, entstanden: mongolische Jurten, eine venezolanische Cabaña, ein vietnamesisches Langhaus, eine chilenische Ruka, ein Tschum aus Sibirien, eine Amazonashütte aus Brasilien, ein Lehmgehöft aus dem Benin, die Hütte des amerikanischen Naturphilosophen Thoreau und ein Rindenkolbel aus dem bayerisch-böhmischen Raum. Jeder Aufenthalt in den Länderhütten des Wildniscamps steht unter einem übergeordneten Leit-Thema. Aktuell werden die Programme „Das Klima und der Wandel“ zum globalen Klimawandel, „Die Vielfalt des Lebens“ zur natürlichen und kulturellen Vielfalt sowie Programme zu Lebensstilfragen angeboten. Die übergeordneten Themen werden aus den Blickwinkeln der einzelnen Länder und Schutzgebiete beleuchtet und erarbeitet, um Sie immer wieder in der Gesamtgruppe zusammenzutragen,





gemeinsam zu bewerten, und in Bezug zur eigenen Lebenswelt zu setzen.

Das Internationale Wildniscamp ist eingebettet in ein umfangreiches Netzwerk. Neben der Kooperation mit den beteiligten internationalen Schutzgebieten und lokalen Jugendgruppen im Umfeld dieser Partner-Schutzgebiete sind auch auf nationaler Ebene verschiedene Bildungsakteure beteiligt, die bei der didaktischen Konzeption oder Evaluation beraten und bei der Umsetzung unterstützen. Auf regionaler Ebene sind neben den beiden Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava viele lokale Gruppen eingebunden, die Patenschaften für einzelne Länderhütten bzw. Partner-Schutzgebiete übernommen haben.

### Internationaler Jugendgipfel

Im Mai 2008 trafen sich im Wildniscamp beim International Youth Summit 50 Jugendliche aus 16 Nationen um sich mit fachlichen und künstlerischen Workshops, während Exkursionen und Diskussionsrunden gemeinsam auf die Weltnaturschutzkonferenz in Bonn vorzubereiten. Die jungen Erwachsenen setzten sich aktiv mit den Themen Schutz und Erhalt von Artenvielfalt und Biodiversität auseinander. Sie erarbeiteten Kernbotschaften und unterzeichneten eine Deklaration, die sie auf der Biodiversitätskonferenz in Bonn den 5000 Delegierten der Vertragsstaaten präsentierten. Gläserne Kunstwerke zum Thema Ökologischer Fußabdruck, ein Tanztheater, Vorträge der Teilnehmer und viele private Gespräche machten die Präsentation der jungen Erwachsenen abwechslungsreich und spannend. Der Prozess findet seine Fortsetzung auf der 10. Biodiversitätskonferenz in Nagano, Japan, an der auch der Nationalpark Bayerischer Wald beteiligt ist ([www.go4biodiv.com](http://www.go4biodiv.com)).

*Achim Klein*





# Wie real ist die Wirklichkeit



Wann ist ein Wald „schön“ und haben wir ihn „im Griff“ und gilt das auch für den Nationalparkwald? Einige gewichtige und verunsichernde Fragen - da ist die Kunst nicht weit.

Der wilde Wald braucht nicht analysiert, prognostiziert, telemetriert und bilanziert und nicht in Festmeter, in Bestandsdichten oder Schadflächen kommentiert werden. Er ist kein touristisches Center zur Generierung von Fremdenbetten, Events und Parkplätzen und dem Mythos und Kitsch der majestätischen Urwälder, der Energiefelder, der Sonnenuntergänge, Blümchen und Schmetterlinge muss er auch nicht entsprechen.

Er muss Natur bewahren und vermitteln. Dazu bedarf es zusätzlich einer eigenen Darstellungsweise, einer Kommunikation, die sich von den tradierten und aufgesetzten Wertesystemen emanzipiert und den Park unabhängiger macht und damit weniger verletzbar. Der Nationalpark muss sich nicht rechtfertigen, nur weil er seine Aufgaben erfüllt und eine Wirklichkeit schafft, die anders ausgerichtet ist als die nutzungs- und schönheitsorientierte. Er ist ein kulturelles Ereignis und hat Werte zu vermitteln, die mehrheitlich noch als suspekt gelten: Loslassen, besinnen, tolerieren, anerkennen. Er hat keine Verpflichtung, Event, Profitcenter oder Feigenblatt zu sein, sein Hauptzweck ist der Schutz und das Erleben des wild werdenden Waldes.

Ein wesentliches Instrumentarium dafür bietet die Kunst, sie kann Denkmuster erweitern und anders darstellen, sie kann durch Provokation und Emotion, durch ein anderes Fragen das Sehen, das Erkennen, das Empfinden dieser noch weitgehend fremden Wirklichkeit öffnen und Verständnis bewirken, oder wenigstens Akzeptanz.

Seit Anfang der 1990er Jahre thematisiert das die Reihe „Nationalpark und Kunst“, die Lukas Laux anregt und organisiert, auch gegen Vorbehalte. Mit vielen lokalen Aktivisten und jeweils wohlthuend großer Besucherzahl wird seither in weit mehr als einhundert Aktionen das „Andere“ schwärmend vorgestellt und erlebt, mittlerweile auch kopiert. Schon die erste Reihe „Wie real ist die Wirklichkeit“ stellt die Grundsatfrage „Was ist „schön?“ Ein Parkplatz, die Sitzlandschaft beim Einkaufscenter, der supergrüne Rasen der Reihensiedlung, das Totholz des wilden Waldes, der Kurpark? Nachdenklichkeiten zuhauf für Nachdenklichkeitswillige.





Zum Beispiel die anspruchsvolle Diskussion „Gipfelgespräch Heimat“ am Falkenstein, die Aktionen „Leben im toten Holz“ und der „Poetische Grenzsteig“, der Zitate des Nationalparkkonflikts präsentiert. Die dreijährige und grenzüberschreitende Aktion „Arche im Waldmeer“ und der Wildnis-Tanz des Bayerischen Staatsballetts. Das „Internationale Jugendcamp“ und die Reihen „Mythos Heimat“, „Kreisläufe“, „Blattwerke und Buchdrucker“ und „Spuren“ begeisterten über Jahre. Ebenso die mehrmaligen „Literarischen Streifzüge“ mit regionalen Autoren, die Gespräche mit Zeitzeugen, die künstlerischen Arbeiten in und mit der Natur, die Theater und Malaktionen mit Kindern, die Ausstellungen, Konzerte, Diskussionen, Kabarets und das Historische, häufig im und mit dem Nachbar-Nationalpark Sumava, etwa auf den Spuren des Glases, der Kelten, der Säumer und Mönche. Und immer wieder Geologisches, Forstliches, Anektodisches, Persönliches, Humorvolles, Rätselhaftes.

„Kunst im Park“ ist selbst widersprüchlich, denn Wildnis ist lebensfeindlich und kann nicht Heimat sein, ihre Realisation in einer alten Kulturlandschaft wird lange eine Herausforderung bleiben. Kunst ist lediglich der Katalysator zum Verständnis von Naturschutz als selbstständigem Kulturgut. Der Nationalpark hat diesen Wert spürbar zu machen, zu vermitteln, mit einer angemessenen Kommunikationsform. Dann kann die Würde der Natur und ihre globale Bedeutung erahnt und erkannt werden. Das kann ein langfristiges Bürgerverständnis anregen, das letztlich die Verbote, die Sperrungen und die Skepsis überflüssig macht. Denn Naturschutz ist letztlich auch egoistisch, etwa bei der Sicherung der Lebensgrundlagen wie Wasser, Sauerstoff und Arten, von Regenerationsräumen, von Schöpfung, von Ruhe. Die Gesellschaft und der Park haben hier eine anspruchsvolle Zukunftsaufgabe, eine sehr reale.

*Herbert Pöhl*



# Mitarbeiter auf Zeit

Unabhängig von den 200 unbefristeten Beschäftigten, gibt es rund 140 Mitarbeiter, die den Nationalpark für einen bestimmten Zeitraum mit ihrer Arbeit bereichern. Neben circa zehn Mitarbeitern, die zeitlich befristete Projekte betreuen und den Auszubildenden des Nationalparks, gehören dazu vor allem junge Menschen zu Beginn ihrer beruflichen Laufbahn sowie Anwohner und Freiwillige, die den Nationalpark unterstützen.

## Zivildienst

Zum angebotenen Ausbildungsprogramm des Nationalparks Bayerischer Wald zählt unter anderem die Möglichkeit, die Zivildienstzeit in verschiedensten Bereichen des Nationalparks zu absolvieren. 1989 wurde Christoph Oberprieler, seit 2003 Professor für Biologie an der Universität Regensburg, als erster Zivildienstleistender im Nationalpark eingestellt. „Den

größten Nutzen, den ich aus meiner Zivildienstzeit im Nationalpark ziehen konnte, war, dass ich durch die vielen Führungen und Vorträge eine gewisse Routine bekommen habe, vor Menschen zu sprechen und ihnen Zusammenhänge möglichst anschaulich nahezubringen. Davon zehre ich noch heute bei Vorlesungen und in Praktika.“ Noch heute besucht Christoph Oberprieler mit seinen Studenten regelmäßig den Nationalpark.

## Freiwilliges Ökologisches Jahr

Neben den vier Zivildienststellen ist die Möglichkeit geboten, das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) an sechs Stellen im Umweltbildungsbereich im Nationalpark zu absolvieren. Vor allem Schulabsolventen nutzen dieses Jahr als Orientierungshilfe um Erfahrungen mit Naturerlebnisaktivitäten und im Umgang mit Gruppen zu sammeln.





### Europäischer Freiwilligendienst

Um auch europäischen Umweltinteressierten die Möglichkeit für einen Arbeitseinsatz im Nationalpark zu bieten, werden im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes zwei Stellen für internationale Zusammenarbeit vergeben. Auf Grund der geografischen Lage zum Nachbarland Tschechien, werden diese Stellen in der Regel von jungen Tschechen besetzt.

### Praktikanten

Der Nationalpark Bayerische Wald vergibt über das ganze Jahr eine Vielzahl an Praktika in Bereichen wie der Umweltbildung, Forschung und Landschaftsplanung. Rund dreißig junge Leute finden im Rahmen ihres Studiums jedes Jahr eine zeitliche begrenzte Beschäftigung in den genannten Bereichen.

### Praktikum für die Umwelt

Seit 1990 haben Studenten die Möglichkeit ein drei- bis sechsmonatiges Praktikum in den deutschen Naturlandschaften zu absolvieren. Das Programm „Praktikum für die Umwelt“ geht auf das Engagement der Commerzbank mit EUROPARC- Deutschland zurück. 1.100 junge Leute starteten seitdem ihre Praktikumszeit mit einer Einführungswoche im Nationalpark Bayerischer Wald.

### Waldführer

Eine Vielzahl an Naturinteressierten aus der Region des Nationalparks bewirbt sich für die jährlich stattfindende, kostenlose Waldführer- und -ausbildung. Den 25 ausgewählten zukünftigen Waldführern wird in zwei Wochen ein umfangreiches Basiswissen vermittelt, das in regelmäßig stattfindenden Seminaren vertieft



werden kann. In über 2500 Führungen und bei Gesprächen vor Ort tragen sie zur Akzeptanzsteigerung des Wildnisgedankens bei. Die unterschiedlichen Führungen der Waldführer und der Führungsservice wird in enger Zusammenarbeit mit dem Nationalpark vom Verein „Pro-Nationalpark Freyung/ Grafenau und Zwiesel“ organisiert. Mehrtägige Wanderangebote sind über unseren Kooperationspartner WaldZeit buchbar.

### Freiwillige im Park

Große Unterstützung erhält der Nationalpark auch von Freiwilligen, die ihren Beitrag zum Schutz der Umwelt im Bayerischen Wald leisten. Das Programm „Freiwillige im Park“ wird über EUROPARC- Deutschland koordiniert. Die Ehrenamtlichen engagieren sich im Nationalpark Bayerischer Wald größtenteils durch die Teilnahme an Arbeitseinsätzen, Schutzgebietsüberwachungen, Forschungseinsätzen, sowie der Sauberhaltung von Wegen und Besucher-einrichtungen.

*Katherina Ericson*



## Das Waldspielgelände in Spiegelau – ein Erlebnis für Jung und Alt



Für Groß und Klein, für Jung und Alt, für Gäste, für Einheimische – ein besonderes Angebot in Spiegelau – das 50 ha große Waldspielgelände.

Die verschiedenen Spielplätze laden zum Rutschen, Schaukeln, Klettern, Toben oder ganz einfach auch zum Krabbeln oder Spielen im Sand ein. In einer kleinen Triftanlage können die kleinen Besucher die traditionelle Nutzung von Holz und Wasser nachvollziehen. Staudämme bauen, Wasserläufe umleiten und mit frischem Quellwasser füllen, auch das ist möglich.

Besonders beliebt ist der 2 km lange Naturerlebnispfad. Auf seinen zehn Stationen wird hier der Lebensraum Wald auf sehr vielfältige Weise Kindern und Erwachsenen näher gebracht. Man kann den Waldklängen lauschen, mit Naturmaterialien musizieren, Pflanzen ertasten, sich im Weitsprung messen und vieles, vieles mehr.

Ideal zu erreichen ist das Waldspielgelände mit der Waldbahn; vom Bahnhof liegt es nur wenige Gehminuten entfernt. Zahlreiche Wege im Waldspielgelände sind barrierefrei.

Jeden Donnerstag lädt der Nationalpark unter dem Motto „Walderlebnis Nationalpark für klein und groß“ ein. Hier heißt es raus in den Wald und die Natur erleben. Und das bei jeder Witterung.

Zusätzlich für Kids von 5 – 11 Jahren gibt es Sommeraktionstage: zum Beispiel Sommer, Sonne & Spaß. Bereits zum 3. Mal laden Nationalparkverwaltung und Gemeinde Spiegelau zum Spechtfest am 15.8.2010 ins Waldspielgelände.

Nicht nur bei McDonald's – auch im Waldspielgelände kann der Kindergeburtstag einmal ganz anders gefeiert werden.







Länger als drei Jahrzehnte – seit 1978 - wird dieses Gelände durch den Nationalpark gepflegt, erweitert und verbessert. 50 ha Spielplatz in ursprünglicher Natur erlauben es der Gemeinde Spiegelau auf viele kleine, herkömmliche Spielplätze zu verzichten.

*Theresa Resch*





# Warum mein Haus, meine Familie und ich „Nationalpark-Partner“ sind



*Der Borkenkäfer frisst den gesamten Bayerischen Wald auf...*

*Unser Staat kann ja kein Geld haben, wenn er das gute Holz im Nationalpark verrotten lässt...*

*Irgendwann werden Wölfe und Luchse über unsere Kinder herfallen...*

*Die Fischotter fressen alle Fischzuchten leer...*

*In diesen Verbau aus toten Bäumen und kaputtem Holz fährt doch kein vernünftiger Mensch in Urlaub...*

Ich bin froh dass ich mit meiner Familie seit 9 Jahren von diesen unvernünftigen Menschen leben kann. Denn trotz aller Unkenrufe von einigen ewiggestrigen Einheimischen und opportunistischen Politikern gibt es immer mehr Urlauber, die gerade diese ursprüngliche Landschaft suchen und lieben. Es lag für mich also nahe, statt zum Veteranenverein, dem Kegelclub oder den Kaninchenzüchtern zu gehen, Mitglied bei Pro Nationalpark und sofort mit

Gründung auch Mitglied bei den „Nationalpark-Partnern“ zu werden.

Wer das Glück hat, so wie wir, die hier leben, diesen Urwald wachsen zu sehen und mit offenen Augen durch diese Landschaft geht, wird sich, auch ohne nur die wirtschaftlichen Interessen im Auge zu haben, in diesen Wald verlieben. Nach jahrzehntelangem Raubbau an der Natur haben wir, verdammt noch mal, die Pflicht etwas dieser ausgebeuteten Natur zurückzugeben und auch unseren Kindern und Kindeskindern die Möglichkeit zu geben, echte, ursprüngliche Wald – und Berglandschaften zu erleben.

Die Überwindung des „Kirchturmdenkens“ ist sicher ein weiterer Punkt, die der Zusammenschluss von so vielen qualifizierten Häusern fördert und damit unseren Urlaubsgästen einen Leitfaden an die Hand gibt, ein genau für sie passendes Urlaubsdomizil auszuwählen. 40 Jahre Nationalpark sind ein guter Anfang,



sich auf das Wichtige zu besinnen und unsere wunderschöne Natur zu erhalten und zu fördern. Ich glaube, dass wir mit unserem Nationalpark für Urlauber und Erholungssuchende mehr Attraktionen vorweisen können als jeder Freizeit – Erlebnis – Aktion – Micky Maus – Park je bieten wird. Eine kämpferische Nationalparkverwaltung, ein umweltfreundliches Verkehrssystem und umweltbewusste Gastgeber sind die Garanten für die nächsten 40 Jahre.



*Peter Bachmayer*

Deutschlands ältester Nationalpark, unser Nationalpark Bayerischer Wald, ist eine bedeutende Besucherattraktion in der Region. Was wir schon lange wissen, belegt die Job-Studie von 2007, die Untersuchung zur wirtschaftlichen Bedeutung des Nationalparks für die Region auch: Knapp 46% der Urlauber in der Nationalparkregion kommen wegen des Nationalparks her. Insgesamt 1.139 Vollzeit Arbeitsplätze in der Region werden direkt oder indirekt nur durch die Existenz des Nationalparks gesichert. Soviel ist klar: Nationalpark und Vorfeld haben viel zu bieten. Die Nationalpark-Partner gehören ganz klar mit dazu.

Sie sind ein Netzwerk engagierter Tourismusbetriebe rund um den Nationalpark. Wer bei



uns Urlaub machen will, ist bei den ausgezeichneten Partnern an der richtigen Adresse. 2006 als kleines Netzwerk gestartet, gibt es heuer insgesamt 75 Nationalpark-Partner, und die Zahl der Interessenten wächst ständig. Eine Erfolgsgeschichte.

Die Partnerbetriebe schätzen die einmalige Naturlandschaft der Region und unterstützen die Nationalpark-Idee in ihrer täglichen Arbeit. Ihr Engagement trägt dazu bei, die Nationalpark-Idee zu verbreiten und für Verständnis und Unterstützung der Philosophie „Natur Natur sein lassen“ zu werben. Was man kennt und schätzt, das schützt man auch.

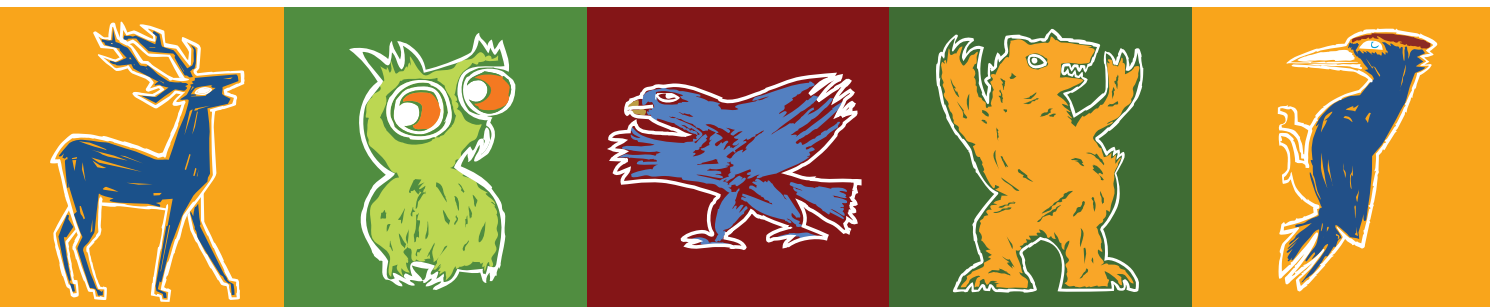
Gut geschult und durch den engen Kontakt mit der Nationalparkverwaltung stets auf dem Laufenden, was sich im Nationalpark tut und was es Neues gibt, bieten sie ihren Gästen optimalen Service: Informationen und Tipps zum Nationalpark und dessen Angeboten sowie weitere Erlebnismöglichkeiten in der Region. Auch bei Fragen zum Nationalpark stehen sie Rede und Antwort. Die Nationalpark-Partner stehen für Qualität und Service.

Mit dem Label „Nationalpark-Partner“ nutzen sie zeitgleich das positive Image und die Strahlkraft des Nationalparks als Alleinstellungsmerkmal für ihr gemeinsames Marketing.

So profitieren durch die gemeinsame Initiative alle: Partnerbetriebe, Nationalpark, die Gäste und damit letztendlich die ganze Region – ein wichtiger Beitrag für eine nachhaltige Tourismusentwicklung.

Mehr über die Initiative und alle Nationalpark-Partner finden Sie unter [www.nationalpark-bayerischer-wald.de/partner](http://www.nationalpark-bayerischer-wald.de/partner).

*Sandra de Graaf  
Biritta Baums*



## Das Projekt „Tierisch wild“ eine zukunftsweisende Kooperation mit den Nationalparkgemeinden



Tourismus und Naturschutz müssen kein Gegensatz sein, im Gegenteil: Das Projekt „Tierisch wild“ zeigt, dass sich Naturschutz und Tourismus auch bestens ergänzen können.

Eine zweite Besonderheit des Projektes: Es arbeiten erstmals 22 Orte auf beiden Seiten der Nationalparks über die bayerisch-böhmische Landesgrenze hinweg zusammen, 13 auf der bayerischen und 9 auf der böhmischen Seite.

Die enge Zusammenarbeit und die vielen Aktivitäten in den Gemeinden zusammen mit dem Nationalpark zeigen, dass Tourismus und Ökologie kein Widerspruch sein müssen. Denn die Nationalparke Bayerischer Wald und Šumava sind zwar wichtige Schutzzonen und Lebensräume für selten gewordene Tiere und Pflanzen, gleichzeitig mit ihren interessanten Besucherzentren und den vielen weiteren Einrichtungen wie dem Waldspielgelände, dem Baumwipfelpfad oder dem Wildniscamp am Falkenstein - um nur einige aufzuzählen - aber auch vielbesuchtes Ziel für Gäste wie auch für Einheimische.

Namensgeber für die Initiative „Tierisch Wild“, die im Jahre 2009 startete und auch über das Förderprogramm INTERREG kofinanziert wird, war die Überlegung, den Begriff „Wildnis“, der Gäste neugierig macht, und heimische Tiere als Sympathieträger für viele Menschen, in den Mittelpunkt der touristischen Arbeit zu stellen. Denn hier in dieser walddreichen und ursprünglichen Gegend des Nationalparks entsteht allmählich wieder Wildnis, und die hier immer noch oder von Neuen vorkommenden Wildtiere wie Luchs, Bär oder auch Fledermaus. Manche dieser Tierarten durchstreifen die endlos erscheinenden Wälder bis heute freilebend.

Andere Wildtiere wurden über Jahrzehnte behutsam wieder angesiedelt wie etwa der scheue Luchs. Wieder andere leben geschützt wie der Braunbär, das Wisent oder der Wolf in den weitläufigen Gehegen des Nationalparks. Und mit ein wenig Glück und etwas Geduld kann man sie dort in den Tier-Freigehegen in Neuschönau und in Ludwigsthal fast wie in freier Wildbahn beobachten.



Heimische Wildtiere stehen für die vielen tierisch wilden Aktionen und Veranstaltungen, die in den Orten entwickelt werden, um Verständnis für die Belange der Tiere zu wecken und die Gäste für Tiere und Landschaften zu begeistern.

Jeder Ort hat sich dabei „sein“ Patentier ausgesucht, zu dem er geschichtlich, kulturell oder auch geografisch eine ganz besondere Beziehung hat. Sei es der Bär, den die Stadt Grafenau als Tier im Stadtwappen trägt oder der Wanderfalke, den die Gemeinde Frauenau, in der es eine Falknerei gibt, gewählt hat. Andere Orte haben ihr Patentier gefunden, weil es bis heute dort in freier Wildbahn lebt, wie etwa Spiegelau, in dessen Wäldern am Fuße des Rachel alleine fünf verschiedene Spechtarten vorkommen, oder in Innergefild (Horska Kvilda) auf tschechischer Seite, wo das scheue Birkhuhn bis heute in einer größeren Population lebt. Vier Orte wählten den samtpfotigen Luchs als Patentier, der als Grenzgänger zwischen den beiden Parks ein besonderes Sinnbild für die grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist.

Ein zentrales Anliegen des gemeinsamen Projekts ist es, Gästen und Einheimischen die Einzigartigkeit und das Besondere der Landschaft und der ursprünglich hier beheimateten Wildtiere nahezubringen. Mit Aktionen und Informationen über die Tiere wird Interesse geweckt und gleichzeitig um Verständnis für deren Bedürfnisse an ihren Lebensraum geworben.

Im Laufe der nächsten Jahre entstehen in den Orten neue Angebote: 2010 wurde der „Bärenpfad“ zwischen Neuschönau und Grafenau

eröffnet, und der „Luchspfad“, der von den Grenzorten Bayer. Eisenstein und Lindberg zum Besucherzentrum Falkenstein und seinem Luchsgehege führt. In Frauenau und Zwiesel entstehen weitere Themenwege mit Informationen zu den Patentieren Falke und Auerhahn. Rinchnach und Langdorf bringen mit thematischen Spielplätzen den Kleinsten die Fledermaus und die Kreuzotter nahe. In St.Oswald entsteht ein künstlerischer Hirschpark, seit 2008 gibt es dort auch an einem Herbstwochenende unter dem Motto „Hirschtage“ Fachvorträge, Wanderungen zur Hirschbrunft, einen Wildmarkt und natürlich auch Kulinarisches von Hirsch & Co. In Freyung, dem Mittelpunkt des Wolfsteiner Landes, entsteht eine Sonderausstellung rund um den Wolf. Dies sind nur einige von Beispielen, wie auf unaufdringliche und trotzdem interessante Art Informationen zu den heimischen Tieren gegeben werden. Die „Spechtstage“ in Spiegelau oder auch die seit mehreren Jahren durchgeführten „Bärentage“ speziell für Familien in Grafenau und Neuschönau sind weitere Beispiele, wie man dort ein ökologisches Angebot mit touristischem Nutzen entwickelt hat.

Die Basisprospekte sind natürlich zweisprachig, und auch in der die grafischen Umsetzung hat man neue Wege eingeschlagen: Nicht mehr bieder und brav - die neugestalteten Flyer, Logos und Tierzeichnungen sind bunt, leuchtend farbig und wirken dadurch sehr frisch und lebendig – eben tierisch wild!

*Eva Roßberger*



# Wo das Dieselross zum Igelbus wird und die Waldbahn mit GUTi fährt – ÖPNV-Entwicklung am Nationalpark Bayerischer Wald



Umweltbewusste Mobilität wird in der Nationalparkregion Bayerischer Wald groß geschrieben: Schon seit 1996 tragen die Igelbusse wesentlich zur Entlastung des Individualverkehrs bei. Mit dem Bayerwald-Ticket wurde ein Verbundfahrchein für die einfachere Nutzung von Bus und Bahn eingeführt. Seit Mai 2010 können Urlaubsgäste das öffentliche Verkehrsangebot mit GUTi sogar kostenlos nutzen. Doch der Weg zu einem erfolgreichen ÖPNV-System war gar nicht so einfach.

Gerade in den 1990er Jahren, als der Nationalpark jährlich von über einer Million Gästen besucht wurde, war die Verkehrsbelastung kein unerhebliches Problem. Über 90% der Besucher kamen mit dem PKW. Lärm, Staus und Parkchaos gehörten zum „Waldbild“, denn ÖPNV für die Bedürfnisse des Freizeitverkehrs war unvorstellbar. Dass dringend Abhilfe nötig ist, war bald erkannt, doch von der Idee bis zur Umsetzung dauerte es über vier Jahre. Erst 1996 startete das Igelbussystem, nachdem per Verkehrsgutachten der Bedarf analysiert war, mit einer Erdgas betriebenen Busflotte alternative Antriebsformen Berücksichtigung fanden und die

wichtigsten Fragen nach der Betriebsform und Finanzierung geklärt waren.

Die gründliche Vorplanung hat sich jedoch gelohnt und das Konzept der Igelbusse ist heuer im 15ten Betriebsjahr immer noch zeitgemäß und vorbildlich. Zum Erfolg der Igelbusse hat das Gesamtkonzept von straßenverkehrlichen Maßnahmen, wie die Sperrung der Zufahrtsstraßen zu Rachel und Lusen sowie die Schaffung von kostenlosen P+R-Anlagen ebenso beigetragen wie die Projektbetreuung vor Ort. Mit Events, Wandervorschlägen und der Zusammenarbeit mit den Gemeinden hat Nina Reiz als Projektleiterin am Nationalpark von 1996 bis 1998 wertvolle Koordinierungsarbeit geleistet.

Bei der Diskussion um die Nationalparkerweiterung auf den Landkreis Regen, war die Vermeidung des Individualverkehrs von Anfang an ein Thema. Deshalb wurde am Landratsamt Regen mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie die Projektstelle Nationalparkverkehrskonzept eingerichtet. Seit Oktober 2000 leite ich das Projekt mit der Hauptzielset-

zung, das bestehende Bus- und Bahnangebot zur stärkeren Nutzung für Tourismus und Freizeit zu etablieren und die beiden Nationalpark-Landkreise über das ÖPNV-Angebot enger zu vernetzen.

Die Voraussetzungen und die Erschließung mit öffentlichen Verkehrsmitteln war im Erweiterungsgebiet im Jahr 2000 grundlegend anders als 1990 im „Alt-Nationalpark“ im Landkreis Freyung-Grafenau: Besuchereinrichtungen wurden erst aufgebaut und durch die Waldbahn und verschiedene Buslinien waren die Nationalparkgemeinden – wenn auch nicht immer optimal – an den öffentlichen Verkehr angeschlossen. Anstatt ein komplett neues System dem bestehenden Angebot überzustülpen, war es wichtiger, das Vorhandene zu erhalten und zu optimieren und auch auf die Planungen der Nationalparkeinrichtungen abzustimmen. Die Aufbereitung des ÖPNV-Angebots für die touristische Nutzung war dabei für den bisherigen Erfolg entscheidend. Wichtige Wegmarken für die Angebotsverbesserung und die Akzeptanzsteigerung des ÖV in der Region waren dabei:

- Die Bestandssicherung der Waldbahnstrecke Zwiesel – Grafenau als Rückgrat des umweltbewussten Nationalparkverkehrs
- Angebotsverdichtung am Wochenende mit dem Falkensteinbus zur Anbindung wichtiger Wanderausgangsziele um Buchenau und Zwieslerwaldhaus
- Die Einführung des Bayerwald-Tickets als Verbundfahrtschein für Waldbahn, Igelbusse und weitere Buslinien in der Nationalparkregion mit der Informationsplattform [www.bayerwaldticket.com](http://www.bayerwaldticket.com)
- Die Einführung des Studentaktes auf der Waldbahn mit Taktknoten in Zwiesel sowie verschiedene Maßnahmen zur Fahrgastbindung über das Projekt „Referenzstrecken im bayerischen SPNV“ der Bayerischen Eisenbahngesellschaft
- Planmäßige Fahrten der Waldbahn über die Staatsgrenze hinweg bis Spitzberg (Špičák) in Tschechien
- Die Auszeichnung des Verkehrsangebotes von Bayerwald-Ticket und Igelbus mit dem Bayerischen ÖPNV-Preis 2008
- Die Auszeichnung mit dem Fahrtziel Natur-

Award 2009 der Deutschen Bahn für „die Vernetzung und Optimierung öffentlicher Verkehrssysteme und touristischer Angebote in der Nationalpark- und Naturparkregion Bayerischer Wald“

Im Jahr des 40-jährigen Nationalparkjubiläums wurde eine noch engere Zusammenarbeit der beiden Landkreise Regen und Freyung-Grafenau im Nationalparkverkehrskonzept besiegelt, denn seit 1. Januar 2010 wird die Projektstelle gemeinschaftlich betrieben.

Ein Meilenstein für die Aufwertung der Verkehrssituation in der Region und der gleichzeitigen Verbesserung der touristischen Infrastruktur und Service-Qualität wurde ab Mai 2010 erreicht: Durch die bewährte Kooperation der Verkehrsunternehmen im Bayerwald-Ticket und den Kollegen aus den Touristinfos der Gemeinden konnte das Gästeservice Umwelt-Tickets „GUTi“ eingeführt werden. Mit GUTi fahren Urlaubsgäste der teilnehmenden Gemeinden Bayerisch Eisenstein, Frauenau, Grafenau, Hohenau, Lindberg, Neuschönau, Schönberg, Spiegelau, St. Oswald-Riedlhütte und Zwiesel während des gesamten Urlaubs kostenlos mit Bus und Bahn im Bayerwald-Ticket-Tarifgebiet. Die GUTi-Gästekarte, die man sofort bei der Anreise vom Beherbergungsbetrieb bekommt ist ein Freifahrtschein für entspannte Mobilität zu allen wichtigen Besuchereinrichtungen und Wanderzielen.

GUTi sorgt nicht nur für zufriedene Gäste und gut frequentierte Verkehrsmittel. Es leistet auch einen wichtigen Beitrag zur umweltfreundlichen Mobilität in der gesamten Nationalparkregion und trägt somit wesentlich dazu bei, dass der Naturgenuss im Nationalpark nicht durch Lärm, Abgase und Verkehrschaos gestört wird.

Christina Wibmer





# Die Nationalpark-Wacht vom Ordnungsdienst zum Ranger-Service

Weltweit stehen Ranger im Dienst für Mensch und Natur. Die Einsatzbereiche der Ranger in den über 3000 Nationalparks der Erde sind vielfältig und umfassen eine ganze Palette von Aufgaben. Alle Rangerdienste verbinden jedoch zwei herausragende Kernaufgaben: Der Schutz der bedrohten Natur und die Information und Betreuung der stetig anwachsenden Zahl der Nationalparkbesucher. Den Schutzgebietsbetreuern kommt hierbei eine wichtige Bedeutung als Vermittler zu. Zum Einen dürfen die vorrangigen Naturschutzziele nicht gefährdet werden und zum Anderen muss dem steigenden Interesse der Menschen an Großschutzgebieten Rechnung getragen werden.

Der Nationalpark Bayerischer Wald hat als erstes deutsches Schutzgebiet 1974 ein hauptamtliches Betreuungssystem gegründet. Grundlage für den Einsatz dieses „Ordnungsdienstes“ - so war die frühere Bezeichnung - waren und sind noch heute die Bestimmungen über den Forstschutz im Bayerischen Waldgesetz. Als

Forstschutzbeauftragte stehen den Mitarbeitern der Nationalparkwacht zwar die Befugnisse der Polizei zu, die in der Praxis jedoch eher selten zur Anwendung kommen.

Im Jahre 1989 erfolgte die Umbenennung des Ordnungsdienstes in „Nationalparkwacht“. Mit der Neufassung der Verordnung über den Nationalpark Bayerischer Wald vom 12.9.1997 wurde schließlich die Bildung einer Nationalparkwacht in § 15 Abs. 6 rechtlich verankert.

Die Erfahrung aus der Praxis hat gezeigt, dass die Notwendigkeit einer hauptamtlichen Besucherbetreuung nicht nur für die Umsetzung von Naturschutzbestimmungen von Bedeutung ist, sondern dass die bessere Information der Besucher eine entscheidende Voraussetzung für eine verbesserte Akzeptanz des Nationalparks in der Bevölkerung darstellt.

Besucherbetreuung wird heute zunehmend als Service-Verpflichtung gegenüber den Bürgern gesehen.







### Personal

1 Beamter des gehob. Techn. Dienstes (Leiter)  
 1 Angestellter als Büroleiter  
 28 Ranger und Rangerinnen, davon vier Teilzeitbeschäftigte und drei Frauen  
 1 tschechischer Mitarbeiter im Rahmen eines Interreg IV-Projekts

### Beschäftigungsverhältnis

Für die Mitarbeiter gilt der Tarifvertrag TV-Forst sowie der Tarifvertrag für die im Nationalpark Bayerischer Wald beschäftigten Waldarbeiter (TVNP). Die Wochenarbeitszeit beträgt demnach 38,5 Stunden. An jedem zweiten Wochenende ist Dienst zu leisten. Die Einsätze werden in Dienstplänen geregelt.

### Organisationsstruktur

Das gesamte Nationalparkgebiet ist in fünf Bereiche gegliedert. Jeder Bereich beschäftigt 5 - 6 Mitarbeiter/-innen. Für die örtliche Einsatzleitung ist ein Vorarbeiter verantwortlich.

*Josef Erhard*

Das Nationalparkmotto „Natur Natur sein lassen“ muss für Menschen erlebbar sein. Das erfordert eine kompetente Betreuung, die von motivierten, gut ausgebildeten Rangern gewährleistet wird. Folgerichtig lautet deshalb die Leitidee für die Mitarbeiter der Nationalparkwacht: Ranger sind für die Menschen da.

### Ausbildung

Es gibt in Deutschland kein einheitliches Berufsbild des Rangers. Einstellungsvoraussetzungen, Qualifikationen und Anforderungsprofile werden von jedem einzelnen Nationalpark festgelegt. Im Rahmen der internen Ausbildung werden Lehrgänge an der Naturschutzakademie in Laufen absolviert, darüber hinaus sind Konflikt- und Kommunikationsseminare sowie der Lehrgang zum geprüften Natur- und Landschaftspfleger verpflichtend.



## Das Junior Ranger-Projekt im Nationalpark Bayerischer Wald



Der Schutz der bedrohten Natur in unserem dicht besiedelten Land ist auf Dauer nur erfolgreich, wenn es gelingt, möglichst viele Menschen für die Belange des Naturschutzes zu sensibilisieren. Schutzgebiete brauchen die Unterstützung der Menschen vor Ort und die Akzeptanz der breiten Öffentlichkeit. Nicht zuletzt deshalb ist es Aufgabe der Bildungsarbeit, um Verständnis zu werben und Begeisterung für die Schutzgebiete zu wecken. Nicht passives Abwarten, sondern aktives Zugehen auf die Menschen ist angesagt, wenn neue Freunde gewonnen werden sollen.

Ein besonderes Anliegen muss es sein, Kinder und Jugendliche für die Natur zu begeistern. Die Erfahrung lehrt, dass Naturerlebnisse im Kindesalter prägend für das ganze Leben sind.

Kein Kind sollte erwachsen werden, ohne jemals Natur mit allen Sinnen erlebt zu haben. Liebe zur Natur wird nicht durch theoretische Abhandlungen geweckt, Natur muss hautnah erlebt werden. Das Erlebnis eines Sonnenaufgangs bewirkt mehr als ungezählte Unterrichtsstunden in der Schule. Keine Frage, es gilt die junge Generation für die Natur und für die Nationalparkidee zu gewinnen.

Das Junior Ranger-Projekt hat seine Wurzeln in den nordamerikanischen Nationalparks und wurde 1998 in etwas abgewandelter Form im Nationalpark Bayerischer Wald eingeführt. Klares Ziel dieses Projekts ist, Kinder für den Nationalpark zu begeistern. Kinder sollen den Park mit seinen landschaftlichen Besonderheiten und den attraktiven Besuchereinrichtungen



kennenlernen. Den Kindern sollte ein mehrtägiger Aufenthalt im Nationalpark mit einem interessanten, abwechslungsreichen und erlebnisorientierten Programm angeboten werden. Wer könnte dies besser als ein Ranger?

Die Umsetzung dieser Idee begann im Sommer 1998 mit 12 Kindern. Heute, im 13. Junior Ranger-Jahr, haben über 1.700 Kinder aus den elf Nationalparkgemeinden an diesem Projekt teilgenommen. Alleine diese Größenordnung sagt schon, dass die Ranger mit ihrem Programm die Wünsche und Vorstellungen der Kinder zielgenau treffen. Es zeigt sich deutlich, dass selbst in einer hoch technisierten Welt die Sehnsucht nach wilder Natur ausgeprägt ist. Laptop und Wildnis - das Erfolgsgeheimnis? In der Vorgehensweise hat sich in all den Jahren nichts Grundlegendes geändert. Ranger besuchen jährlich alle 5. Jahrgangsstufen der Haupt-, Realschulen und Gymnasien. Mittels ausgehändigter Broschüre teilen die Kinder ihre gewünschte Ferienwoche (Pfingsten oder Sommer) mit und erleben dann an der Seite eines Rangers vier Tage lang den Nationalpark. Am Ende des Einsatzes gibt es eine große Abschlussfeier, und die Kinder bekommen aus den Händen des Nationalparkleiters ihre Urkunde mit der Ernennung zum Junior Ranger. Für all diejenigen Kinder, die sich längerfristig in ihrem Nationalpark engagieren wollen, hat der Leiter der Nationalparkwacht, Josef Erhard, im Jahr 2004 den gemeinnützigen Verein „Junior Ranger e.V.“ gegründet an dessen Spitze der Abgeordnete des Bayerischen Landtags, Alexander Muthmann, steht. Viele Eltern sind als Ehrenamtliche in diesem Verein tätig und unterstützen bei vielen Veranstaltungen die Nationalparkverwaltung. Die Nationalparkverwaltung unterstützt wiederum mit großem personellem Aufwand die Aktivitäten der Junior Ranger. Die Kooperation zwischen der Nationalparkverwaltung und dem Verein Junior Ranger e.V. zeigt beispielhaft, dass eine öffentliche Verwaltung und bürgerschaftliches Engagement zum Vorteil beider erfolgreich gemeinsame Ziele verfolgen können.

*Josef Erhard*





# Die Entwicklung der Betriebshöfe in Altschönau und Kreuzstraßl mit Schreinereien



Die ersten Besuchereinrichtungen des neugegründeten Nationalparks Bayerischer Wald wurden ab 1970 in einer primitiv eingerichteten Werkstatt an der Grünenbrücke zwischen Taferlruck und Racheldiensthütte gefertigt. Eine deutliche Verbesserung brachte die Anmietung einer nicht mehr genutzten Schreinerei in Heinrichsbrunn bei Finsterau mit sich.

Im Zuge des Baues des ersten Tier-Freigeländes ab 1970 - heute Teil des Nationalparkzentrums Lusen - stellte sich als geeigneter Stützpunkt für Arbeiten und Betreuung des Tier-Freigeländes das Umfeld des Forsthauses in Altschönau

heraus. Im Wesentlichen handelte es sich dabei um Einrichtungen wie Futterküche, Kleintierstallung, sowie Kühl- und Lagerräume. Anfang der Achtziger Jahre (Baubeginn 1979) wurde in mehreren Etappen zuerst Schreinerei, Schnitzerei und später eine Metallwerkstatt geschaffen, um den ständig anwachsenden Anforderungen gerecht zu werden. In den Neunziger Jahren wurde das Ensemble um eine große Lagerhalle und einen weiteren Volierenkomplex vervollständigt. Gestiegene Sicherheitsaspekte und Hygieneanforderungen führten in den zurückliegenden Jahren zu mehreren Umbaumaßnahmen in der Schreinerei und zum Neubau eines modernen Zerwirkraumes.

Im Zuge der Erweiterung des Nationalparks im Jahr 1997 um die Gebiete rund um den Falkenstein wurde die Errichtung eines weiteren Betriebshofes erwogen. Aufgrund der weiten Entfernung nach Altschönau sowie der Vielzahl der geplanten Besuchereinrichtungen fiel die Entscheidung, einen zweiten Stützpunkt mit Werkstätten zu bauen. Ein weiterer Aspekt war die Schaffung von Arbeitsstätten, die auch bei schlechter Witterung genutzt werden können



und somit eine Beschäftigung der Waldarbeiter über das ganze Jahr möglich machen. Bereits im Jahr der Erweiterung wurde in der ehemaligen Lehrlingswerkstatt des Forstamtes Zwiesel eine behelfsmäßige Schreinerei eingerichtet. 2000 erfolgte der Bau der neuen Betriebsgebäude in Kreuzstraße. Seit der Fertigstellung 2001 stehen nun großzügige Werkräume mit entsprechender technischer Schreinereiausrüstung zur Verfügung, um der Vielfalt der im Nationalpark anfallenden Holzarbeiten gerecht zu werden. Bei Planung und Bauausführung wurde streng auf baubiologische Grundsätze geachtet. Das Werkstattgebäude in reiner Holzbauweise ist mit einer modernen Hackschnitzelheizung und Solaranlage ausgestattet.

An den Betriebshöfen und Schreinereien des Nationalparks sind insgesamt 45 Mitarbeiter unterschiedlichster Ausbildungsrichtungen beschäftigt (Forstwirte, Tierpfleger, Schreiner, Zimmerleute, Schlosser und Metzger). Sie stellen moderne Stützpunkte dar, von denen aus die insgesamt 20 Anlagen der beiden Tier-Freigelände mit ca. 40 verschiedenen Tierarten und ca. 150 Individuen betreut werden.

Das zweite große Aufgabenfeld ist nach wie vor die Herstellung, die Wartung und das Ausbringen der Besucherinfrastruktur, die das gesamte Gelände des Nationalparks für Besucher zugänglich macht. Hierzu zählen sowohl die Wegweiser, Informationstafeln und Markierungszeichen, die das Wanderwegenetz ablesbar machen, als auch Schutzhütten, Toilettenanlagen, Spielplätze, Bänke und Tische. Das Erschei-



nungsbild dieser Einrichtungen wurde über die Jahrzehnte behutsam modernisiert und die notwendigen Arbeitsabläufe nach Möglichkeit effizienter gestaltet. Die Verwendung der Naturmaterialien Holz und Granit ist das prägende Element geblieben, was als Markenzeichen und Qualitätsmerkmal von den Besuchern unverändert positiv wahrgenommen wird. Eine deutliche Veränderung ist bei den Inhalten und in der Darstellung der Informationen zu verzeichnen: Die rein textlichen Aussagen auf den Tafeln der Anfangszeit sind untergliederten, prägnanten Texten mit einem hohen Anteil an grafischen Darstellungen gewichen, die durch farbliche Akzente den Besucher anziehen und animieren, sich auch inhaltlich mit dem Nationalpark auseinanderzusetzen.

*Maria Hußlein  
Reinhold Gaisbauer  
Michael Großmann*







## Weder Wildpark noch Zoo – das „Tier-Freigelände“ im Nationalpark

Die Erwartung, in einem Nationalpark viele große und aufregende Tiere zu sehen, war in den Gründungsjahren durch die Fernsehsendungen von Prof. Bernhard GRZIMEK aus afrikanischen Schutzgebieten breit gefestigt. Da genau das in einem europäischen Wald-Nationalpark aber sehr unwahrscheinlich ist, entschied sich das frühere Nationalpark-Amt für große Schaugehege als attraktive Anlaufpunkte in Ortsnähe, ganz entsprechend den Vorschlägen aus dem „Haber-Plan“. Ausgehend von Gehegen für Rothirsche bei Altschönau und für Wisente bei Neuschönau kam es bald zur Erweiterung durch Forschungsanlagen für Wölfe und Fischotter (Projekte von Erik ZIMEN bzw. Imke HODL). Der unerwartet hohe Besucherandrang

machte schon bald eine umfassende Planung zur künftigen Gestaltung erforderlich: Die „Gehegezone“ sollte großzügige Anlagen für die wichtigsten Säugetiere und Vogelarten des Waldgebirges über einen Rundweg verbinden, mit unmittelbarem Anschluss an das „Informationszentrum“ bei Neuschönau. Bereits 1974 entstanden Großgehege für Säugetierarten und Volieren für 9 Vogelarten. Weitere 5 Säugetier- und 22 Vogelarten kamen bis zum Jahr 2000 dazu.

Das Konzept einer Präsentation von heimischen Wildtieren als attraktives Erholungs- und Bildungsangebot, bei dem großer Wert auf lebensraumgerechte Gestaltung und artgerechte Tierhaltung gelegt wird, wurde letztlich durch



den „Ammer-Plan“ 1982 bestätigt. Zusätzlich sollte die Tierhaltung bestmöglich für den Artenschutz und für Forschungsprojekte genutzt werden. Damit fiel die Entscheidung für Ausbau und Neugestaltung der Anlagen mit dauerhaften Materialien, unter der neuen Bezeichnung „Tierfreigelände“. Das Leitbild von Schaugehegen, die bestmöglich in die Landschaft eingefügt sind, jedermann kostenfreien Zugang bieten und die Beobachtung sonst freilebender Wildtiere – ohne störende Gitter – ermöglichen, wurde auch für die ergänzenden Großgehege am „Haus zur Wildnis“ bei Ludwigstahl übernommen.

Bei aller Bedeutung attraktiver Wildtiere bleibt das zentrale Thema des Nationalparks die natürliche Waldentwicklung, an der die Tierwelt wohl einigen Anteil hat. Durch die Einbettung der Gehege in naturnahe Waldbestände mit Uraltbäumen, Totholz und wilder Sukzession ist diese Verknüpfung von natürlichem Lebensraumangebot der Wälder und einer natürlichen Artenausstattung der Fauna auf dem Rundweg durchs „Tierfreigelände“ unmittelbar erfassbar. Zahlreiche Informations-Tafeln erläutern diesen Leitgedanken, und beugen damit einem Missverständnis vor, der Nationalpark sei bloß ein alternativer Wildpark oder Zoo.

*Dr. Wolfgang Scherzinger*



# Ein Botanischer Garten für den Nationalpark Bayerischer Wald

Ein Informationszentrum wurde dem Nationalpark schon bei seiner Gründung versprochen. Es hatte dann schließlich 10 Jahre gedauert, bis diese Einrichtung konkrete Formen angenommen hat. Und es war von Anfang an klar, dass die Umgebung dieses Gebäudes auch dazu benutzt werden sollte, um auf die Pflanzenwelt aufmerksam zu machen, auf die Besonderheiten unserer Region im Hinblick auf die Wildblumen aber auch auf die Gehölze, Gräser, Kräuter und nicht zuletzt auch die blütenlosen Pflanzen wie Farne und Moose hinzuweisen.

Der Hügel am Rande der Ortschaft Neuschönau bot einen geeigneten Rahmen. Ein mit Felsen durchsetztes Gebiet mit einem besonderen, fast schon urwaldartigen Mischwald. Daneben eine junge Fichten-Aufforstung von Nassschnee durchbrochen und streckenweise vom Rothirsch ruiniert. Gegen Ende der 40er Jahre hatte hier der Sturm ein mehrere Hektar großes Loch in den Wald gerissen.

Der erste Schritt auf dem Weg zum Nationalparkhaus - wie das Hans-Eisenmann-Haus damals hieß - war eine Räumung der Fläche von dem Teil der Vegetation, die nicht erhaltungswürdig erschien.

Das Ergebnis war ein parkartiges Gelände, geprägt von einigen attraktiven Birken und sonstigen Einzelbäumen. In dieser reichen Struktur wurden nun die unterschiedlichen Lebensbereiche gestaltet. Die Findlinge, die beim Aushub der Baugrube angefallen waren, bildeten den Grundstock für die Garten-Gestaltung.

Aus einer Entfernung von drei Kilometern wurde eine eigenständige Wasserversorgung geschaffen, die für die feuchten Lebensräume notwendig ist.

So entstanden ein Bergsee, der gleichzeitig als Löschwasser Reserve diente, ein Bergbach mit Quelle und die Lebensbereiche Teich und Tümpel aber auch Feuchtwiesen und quellige Standorte im Bergmischwald.







Daneben unterschiedliche Typen von Wiesen, Heidelandschaft und die sonstigen vom Menschen bestimmten Kulturlächen, jeweils mit ihrer charakteristischen Pflanzenwelt.

In Bezug auf körperlich behinderte Menschen spielte das Pflanzen-Freigelände von der Eröffnung an eine Vorreiterrolle. Es ist mit einem für Rollstühle und Kinderwagen befahrbaren Weg erschlossen, an den sich auch eine sog. Tast- und Riechmauer mit Handlauf befindet. Pflanzen, die eine besondere Struktur aufweisen oder duften, sind zu finden und ermöglichen sehbehinderten Gästen, die einzelnen Pflanzen durch Ertasten oder Erriechen zu erkennen.

Als das Nationalpark-Haus 1982 offiziell seine Tore öffnete, präsentierte sich die Umgebung als Informationsbereich für die Pflanzenwelt mit über 30 unterschiedlichen Lebensräumen und Themen und mit der ganzen Palette der Flora des Bayerischen Waldes. Bis zu 700 verschiedene Pflanzenarten konnten den Besuchern des Nationalparks auf einer Fläche von etwa vier Hektar Größe vorgestellt werden.



Ein eigenständiger Teilbereich - das Gesteins-Freigelände - befasst sich mit den Gesteinen und der Geologie des Bayerischen Waldes. Aus der Arbeiterschaft der Forstämter wurde eine eigene Mannschaft zur Pflege dieses Lehrgartens rekrutiert und es wurde als Ergänzung zur Aufzucht/Nachzucht eine eigenständige kleine Gärtnerei geschaffen, die gleichzeitig auch der Sicherung geschützter und seltener Pflanzen diene. Daneben versorgte diese Aufzucht Station beim Neuschönauer Forsthaus auch den Nationalpark mit autochthonen Pflanzen, sei es für Gestaltungsmaßnahmen im Tierfreigelände oder auch bei Neubau-Vorhaben. In besonderer Weise hat sich diese Gärtnerei bewährt als der Nationalpark im Jahre 1997 auf die doppelte Größe erweitert wurde.

Das Pflanzen- und Gesteins-Freigelände ist auch heute noch ein wertvoller Baustein des Nationalparkzentrums Lusen, das als Besucheinrichtung sowohl Lehr- als auch Erholungszwecke bestens erfüllt und auch vielen Nationalparks im In- und Ausland als Vorbild dient.

*Michael Haug*



## Eine Glasarche im Waldmeer



Unterhalb des Lusen, kurz vor der tschechischen Grenze, ruht die grünschimmernde, fünf Meter lange Glasarche in einer überdimensionalen Holzhand. Nach einer mehrjährigen Reise durch die beiden Nationalparke Bayerischer Wald und Šumava ist das Glasschiff wieder an den Anfangspunkt seiner Reise zurückgekehrt. Die Glaskünstler Ronald Fischer und Hubert Stern hatten die Idee zu einem Schiff aus Glas. Die aus 480 Glasscheiben zusammengefügte Glasarche nahm im Jahr 2003 Gestalt an und trat mit WaldZeit als Projektträger und mit Unterstützung der Nationalparke Bayerischer Wald und Šumava als wichtigsten Partnern eine drei Jahre andauernde Reise durch die Grenzregion in beiden Ländern an.

Das Symbol der Arche bot viel Raum für Ideen. Zunächst stand das Glasschiff für die gefährdete Natur der Nationalparke. Als die tschechische Republik 2004 der Europäischen Union beitrug, wurde sie Symbol für die Überwindung von Grenzen in einer bis dahin politisch geteilten Region, die aber eine lange, gemeinsame Kultur verbindet. In diesem Jahr bekam das Projekt auch ein besonderes Geschenk vom tschechischen Nationalpark: Die Holzbildhauer Tomáš Indra und Libor Kuzd'as schufen eine gewaltige Holzhand, in der das drei Tonnen schwere Glasschiff seitdem ruht. Auch für die Bedeutung der Glashütten in der Region setzte die Glasarche Zeichen. Mit der Übernahme von Glashütten durch einen österreichischen Konkurrenten

erlangte das Thema 2005 eine besondere Aktualität – und stand gleichzeitig für den traurigen Beginn des weiteren Niedergangs der Glasindustrie im Bayerischen Wald. Während seiner Reise ging das Glasschiff an 19 Standorten in Bayern und Tschechien vor Anker. Die Glasarche war Plattform für mehr als 50 Aktionen und Veranstaltungen, bei denen sich Menschen aus verschiedensten Richtungen zusammenfanden: Sportvereine und Kirchen, Schulen und Glashütten, Naturschützer und Künstler machten begeistert mit. Auch die tschechischen Partner empfanden das Projekt als wertvollen Beitrag zu aktiven Begegnungen zwischen den Menschen beider Länder und wichtigen Impuls, alte Denkstrukturen aufzubrechen. Die gläserne Schönheit der Glasarche machte dabei auch deutlich, wie zerbrechlich das neue Zusammenleben in der Nationalparkregion auf beiden Seiten der Grenze noch war. Die kreativen Aktionen rund um die Glasarche verband alle Teilnehmer und Künstler: Tschechische Musiker, Holzschnitzer und Maler wollten mit ihrem Tun die Arche füllen. Beladen mit Optimismus, Mut, neuen Freundschaften und Lust auf weitere gemeinsame Projekte kehrte die Arche nach Bayern zurück, zunächst zur Landesausstellung Bayern-Böhmen in Bayerisch Eisenstein. Hier wurde sie von einer Piratencrew gekidnappt und nach Frauenau verschleppt, wo mittlerweile ein zweites Glasschiff zeigt, wie kraftvoll das Symbol der Arche wirkt.



Schließlich fand die Glasarche an den Ausgangspunkt ihrer Reise zurück und ankert seither im Waldmeer am Fuß des Lusen und mit Blick nach Böhmen. Sie steht am Knotenpunkt mehrerer Wanderwege – als Zeugnis ihrer ereignisreichen Reise, als Wegweiser für die leise wachsende Verständigung über alte Grenzen hinweg und als unerwartetes Kunstobjekt inmitten eines sich ständig wandelnden Waldes, der auf dem Weg zur Wildnis ist: Ein Ort, um innezuhalten und über Grenzüberschreitungen im Denken und Handeln nachzudenken.

*Klaus Möller  
Vladimír Silovský  
Josef Štemberk*





# Unterstützung der Schöpfung

## 40 Jahre Renaturierung im Nationalpark Bayerischer Wald

Renaturierung, da werden doch mühevoll und teuer errichtete menschliche Bauwerke zerstört? Oder will man „Schöpfer spielen“? Viele Vorurteile und heftige Debatten sind vorprogrammiert, will man Gebäude, Straßen, Uferbefestigungen oder Entwässerungsgräben möglichst spurlos beseitigen - der Natur zurückgeben. Nicht Zerstörung sondern Wiedergutmachung ist also gefragt. Ohne den früheren Erbauern Vorwürfe zu machen, wenn sie Natur für Bauwerke beansprucht oder gar überbeansprucht haben - in einer anderen Zeit! Nationalparke in einstmals von Land- und Forstwirtschaft genutzten Gebieten müssen sich zwangsläufig mit der Frage auseinandersetzen: Macht das die Natur in absehbarer Zeit ohnehin alleine oder sollte man besser nachhelfen, etwa damit nicht Bilder entstehen, die unserem Auge weh tun? Ein schwieriger Abwägungsprozeß, der auch im Nationalpark Bayerischer Wald immer wieder zu unterschied-

lichen Entscheidungen geführt hat. Viele nicht mehr benötigten Forststraßen und Waldwege hat man einfach „stillgelegt“, Fahrbahnen mit Teerdecken, in Betonrohre verlegte Fließgewässer oder massiv begradigte und mit Uferbefestigungen oder Querbauwerken veränderte Fließgewässer schreien aber geradezu nach einem sorgfältigen Rückbau. Wachsen dort wieder große Bäume, wird man nicht mehr mit entsprechendem Gerät dorthin kommen, sollte man später vom Hochwasser freigespülte Rohre oder Mauern doch lieber beseitigen wollen. Hätten die damals doch lieber rechtzeitig gehandelt - könnte man uns mit Recht nachträglich vorwerfen wenn wir schon längst nicht mehr im Geschäft sind! Aus Naturschutzsicht brauchen wir uns wegen der Bilanz der Renaturierungsmaßnahmen nicht zu verstecken - aber wie sehen das die Bewohner, wie die Besucher - von den Tieren ganz zu schweigen? Kaum anderswo wurden bisher so viele Forststraßen



zurückgebaut, so viele unter den Straßen in Rohre gelegte Bäche geöffnet und Hindernisse für im Wasser wandernde Tiere beseitigt wie in dem ehemaligen Wirtschaftswald zwischen Rachel und Lusen. Der Nationalpark brachte zwar den Neubau zahlreicher Einrichtungen, aber immerhin wurde die Zahl der Gebäude dadurch nicht größer - denn viele entbehrliche Hütten und Wildfütterungen wurden im Gegenzug entfernt. Renaturierung heißt also nicht „Schöpfer spielen“ und auch nicht einen bestimmten früheren Zustand wieder herzustellen, Wiedergutmachung eben, wo immer möglich. Vieles ist inzwischen nicht nur für einen Nationalpark Standard, in dem natürliche Entwicklungen ermöglicht und letztlich zu schützen sind. Die Wiederherstellung der Durchgängigkeit aller Fließgewässer - notfalls durch Ersatzlösungen in Form von Umgehungsgerinnen ist inzwischen im gesamten EU-Raum vorgegebenes Ziel. Einen Gegensatz zur besiedelten Kulturlandschaft hat der Nationalpark aber dennoch: hier können Renaturierungsmaßnahmen irgendwann als abgeschlossen erklärt werden. Das sollte aber nicht auf den „St.-Nimmerleins-Tag“ verschoben und den Nachfolgern überlassen werden - womöglich um unbequemen Auseinandersetzungen zu entgehen. Mehr Akzeptanz ist allerdings zu erwarten, wenn die Objekte sich nicht mehr in einem ganz tadellosen Zustand befinden - sofern sie dann nicht schon für den Denkmalschutz interessant geworden sind...



## 40 Jahre Renaturierung im Nationalpark - eine Bilanz

### Gebäuderückbau:

35 Wildfutterscheunen, 23 Wildfutterkeller, 27 Siloanlagen, 13 Forstdiensthütten, 16 Werkzeughütten, 10 Zolldiensthütten, 2 Wohnhäuser, 4 Sprengstoffbunker, 21 sonstige Gebäude.

### Moorrenaturierung:

rd. 117 Hektar

### Forststraßenrückbau:

Stilllegung/ ggf. Öffnung der Fließgewässer 34 km, Umbau zu Fuß- oder Schlepperweg 28 km, vollständige Renaturierung 73 km

### Gewässerrenaturierung:

Partielle Maßnahme an folgenden Hauptbächen und deren Zuflüssen: Gr. Deffernik, Schmalzbach, Gr. Höllbach, Kolbersbach, Schleicherbach, Waldhüttenbach, Föhraubach, Seebach, Tiefe Seige, Gr. Ohe, Knotenbach, Kl. Ohe, Sagwasser, Steinbach, Reschbach.

*Hartmut Strunz*





## Schachten - Perlen im Waldmeer

Der Nationalpark Bayerischer Wald ist Teil des größten zusammenhängenden Waldgebirges Mitteleuropas.

Ein scheinbar dichtes zusammenhängendes Waldmeer zieht sich hier über den Bayerwald und den angrenzenden Böhmerwald.

Und doch heben sich immer wieder freie, helle Flecken wie Inseln aus den dunklen Waldbeständen ab. Es sind die Schachten, ehemalige Weideflächen, die vor mehr als 400 Jahren in Verbindung mit der Waldweide entstanden sind,

Der Begriff „Schachten“ wurde bereits im 16. Jahrhundert verwendet und ursprünglich verstand man darunter ein „stark aufgelichtetes Laubgehölz, in welchem die Waldweide ausgeübt wurde“.

Über Jahrhunderte hinweg dienten diese Flächen mit ihren zum Teil uralten Unterstandsbäumen nachts als Standplätze für das Weidevieh. Tagsüber zog die bis zu 80 Tieren starke Herde durch die umliegenden Hochlagerwälder und nutzte die üppige Bodenvegetation, vor allem die hier häufig vorkommenden Reitgräser

((Calamagrostis) und Schmielen (Deschampsia). Im Gegensatz zu den Almen mit ihren „Käsereien“ im Alpenraum wurde auf die Schachten nur „Geltvieh“, also Jungrinder und Ochsen aufgetrieben, die allerdings mit dem Sammelbegriff „Waldstiere“ bezeichnet wurden.

Die Waldweide war beschränkt auf die Zeit zwischen Georgi (23. April) und Michaeli (29. September)

Bereits 1963 wurden die letzten Weiderechte auf dem Gebiet des heutigen Nationalparks aufgegeben bzw. abgelöst. Gründe dafür waren einerseits der Druck von Seiten der Forstverwaltung auf Ablösung der Weiderechte, andererseits der rasch fortschreitende Wandel in der Landwirtschaft, bei dem Zugochsen durch Traktoren ersetzt wurden.

Außerhalb des Nationalparks im Arbergebiet wird eine kleine Viehherde auch heute noch – wohl eher aus touristischen Erwägungen – im Sommer auf die Schachten getrieben.

Die meisten, die heute noch im Nationalpark existierenden Schachten liegen zwischen dem großen Falkenstein und dem Rachel meist auf

einer Höhe von 1000m bis 1200m ü.NN,. Sie sind in der heutigen Zeit sowohl bei Einheimischen als auch bei Urlaubern als attraktives Wanderziel beliebt.

Nicht umsonst werden sie auch als die „Perlen im Waldmeer“ bezeichnet.

Mit ihrem eindrucksvollen Baumbestand (vor allem Buchen und Bergahorne) vermitteln sie den Eindruck von Parklandschaften.

Sie sind aber auch Inbegriff eines charakteristischen Teils der „waldlerischen“ Heimat.

Obwohl die meisten Schachten im Kerngebiet des Nationalparks liegen, dürfen sie ganzjährig frei betreten werden.

Als Kulturdenkmäler werden sie im Nationalpark Bayerischer Wald weiterhin gepflegt und geschützt, um sie als Zeitzeugen einer ehemaligen Hirtentradition der Nachwelt zu erhalten.

Große Unterstützung erhält die Nationalparkverwaltung dabei von mehreren Sektionen des Bayerischen Waldvereins, der Bergwachtbereitschaft Zwiesel und dem Bürgerverein Buchenau, die Patenschaften für verschiedene Schachten übernommen haben und deren Mitglieder sich aktiv an der jährlichen Schachtenpflege beteiligen.

Bei dieser Aktion werden nachwachsende Bäumchen, meist Fichten, Buchen und Vogelbeeren entfernt, um die Flächen dauerhaft offen zu halten.

Junge Bergahorne werden dagegen erhalten, damit eine neue Generation dieser typischen Schachtenbäume heranwachsen kann.

*Reinhold Weinberger*





## Die Artenvielfalt im Nationalpark - mehr als Fichtenforst mit Rehlein

Der Ursprung des Nationalparks in der Forstverwaltung mag erklären, warum die Aufmerksamkeit gegenüber der Artenvielfalt lange Zeit stark auf Arten des Jagdrechtes eingengt war. Dabei machen Rothirsch, Luchs oder Auerhahn nur einen vernachlässigbaren Anteil an der biologischen Artenvielfalt des Nationalparks aus. Eine Erfassung von über 25 Artengruppen bei Pflanzen, Pilzen und Tieren durch die AG Biodiversität hat gezeigt, dass allein bei den Tieren etwa 12.000 Arten im Park leben.

Im internationalen Vergleich von besonderer Bedeutung sind Arten, die an Strukturen der natürlichen Dynamik wie Totholz und Lücken im Wald gebunden sind. Besonders erwähnenswert ist hier z.B. die große Population des Goldfüßigen Schnellkäfers (*Ampedus auripes*). In ganz Europa bis heute nur in wenigen Exemplaren gefunden, konnten wir ihn in den Totholzflächen der Hochlagen mit über 300 Exemplaren nachweisen. Bei den Pilzen ist die Zitronengelbe Tramete (*Antrodia citrinella*) ein spektakuläres Beispiel für eine Art, die extreme Totholzmengen von Nadelbäumen benötigt, um ausreichend Fruchtkörper ihres Wirtes, des Rotrandigen Baumschwamms (*Fomitopsis pinicola*) vorzufinden. Die moderne Forstwirtschaft hat sie nur in den Urwaldresten Mittelsteighütte und Kubany überlebt. Durch die großen Totholzflächen konnte sie jetzt aber

ihr Verbreitungsgebiet wieder auf die gesamten Naturzone des Nationalparks ausbreiten. Eine Zusammenfassung aktueller Ergebnisse der AG Biodiversität zeigt, dass es vor allem die extremen Lebensbedingungen im Wald sind, in denen stark gefährdeten Arten leben. Ein Beispiel sind hier die beiden rotbrüstigen Vogelarten Zwergschnäpper (*Ficedula parva*) und Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*). Der erste lebt nur in dichten Tannen-Buchenuwäldern mit hoher Anzahl an Halbhöhlen. Der zweite ist bundesweit rückläufig, da viele halboffene Baumbestände wie Streuobstwiesen verschwunden sind. Bundesweit am häufigsten ist er heute in den Totholzflächen des Nationalparks. Im gleichen Lebensraum brütet hier inzwischen sogar der Wendehals (*Jynx torquilla*). Die uns modernen Menschen dagegen vertrauten Wirtschaftswälder produzieren nur mitteldichte Lebensräume ohne Extreme und mit zu geringen Totholzmengen für spezialisierte Arten.

Neben den Arten der natürlichen Altersprozesse und der Dynamikflächen zeichnet sich der Nationalpark durch Gebirgsarten aus. Diese Spezialisten der kalten und rauen Lagen haben auf den Kuppen über 1150 m und in den Kaltluftsenken der „Aufichtenwälder“ ihre reliktierten Verbreitungsgebiete. Die Modellart im Forschungsbereich ist hier die Bergglasschnecke



(*Semilimax kotulae*). Dieser europäische Endemit hat heute noch gute Vorkommen in den Hochlagen des Bayerischen Waldes. Die Populationen der Kuppenlagen am Arber, am Lusen und im Fichtelgebirge sind aber schon genetisch unterschiedlich also isoliert. Modellrechnungen haben gezeigt dass bei Erwärmung um 2 bis 4 °C mit einem Aussterben der Art zu rechnen ist. Spektakulär war auch der Erstdnachweis einer Flügellosen Fliege, der Spinnenförmigen Schneemücke (*Chionea araneoides*) für die Blockhalden des Lusens und des Fichtelgebirges durch Forscher aus Bayreuth. Diese Art ist auf die Kuppenlagen verdammt. Einmal dort ausgestorben kann sie auf Grund ihrer fehlenden Mobilität nicht mehr zurückkehren.

Durch die rasante Erwärmung der letzten Jahrzehnte kommen selbst in den Hochlagen des Nationalparks inzwischen Arten der Pannonischen Steppe vor, wie die einst in Deutschland seltene Rosenkäferart *Oxythyrea funesta*. Das nach oben Wandern vieler dieser Tieflagenarten setzt die Gebirgsspezialisten unter Konkurrenzdruck und führt zu einer Neuorganisation der Artengemeinschaften, während die Lebensraumfläche der Gebirgsarten exponentiell schwindet. All diese Erkenntnisse werden seit Jahrzehnten in Fachvorträgen im Rahmen der Wissenschaftlichen Vortragsreihe einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.

*Dr. Jörg Müller*



# Versuche zur Komplettierung der Tierwelt



Trotz des Mottos „Natur Natur sein lassen“ ist die Entwicklung eines Nationalparks nicht einfach mit „Nichts-Tun“ gleich zu setzen, denn die internationalen Richtlinien fordern - unter anderem - eine Sicherung der Biodiversität „so naturnah wie möglich“. Dieses hochgesteckte Qualitätsziel impliziert die Erhaltung bzw. Wiederherstellung der gebietstypischen Artenvielfalt – soweit eben möglich. Entsprechend wurden bereits in den Gründungsjahren Projekte zur Stützung bedrohter Tierarten und zur Wiederansiedlung im Gebiet ausgestorbener Tierarten entwickelt. Voraussetzung für derart komplexe Vorhaben ist einerseits die Beseitigung der Gefährdungs- bzw. Aussterbeursache, andererseits die Beschaffung ausreichender Mengen gesunder Tiere geeigneter Herkunft und drittens die Entwicklung effektiver Methoden der Freisetzung.

Zur Stützung des kleinen Restbestandes an freilebenden Uhus im Vorfeld des Nationalparks wurden mehrere Uhu-Zuchtpaare eingestellt, die zwischen 1971 und 1985 88 Junge aufzogen; zusammen mit Nachzuchten privater Züchter kamen insgesamt 120 Uhus zur Auswilderung. Bei einer großräumigen Gebietskontrolle konnten im weiteren Umfeld des Nationalparks wenigstens 17 Uhu-Reviere bestätigt

werden. Die höheren Berglagen eignen sich hingegen auf Grund der langen Winter mit hohen Schneelagen nicht für diese Eule. Auch beim Auerhuhn war zu hoffen, dass der stete Rückgang der Bestandszahl durch die Freisetzung nachgezüchteter Jungvögel aufgehoben werden könnte. Mit großem Aufwand wurde eine Zuchtstation mit heimischen Auerhühnern aufgebaut, aus deren Nachzucht 412 Junghühner innerhalb 25 Jahren im Nationalpark freigesetzt werden konnten. Da ein punktuell Vorgehen wenig Erfolg versprach, wurde eine Kooperation mit Staatsforst und Jagdverband beschlossen, so dass bis zum Jahr 2000 (Beendigung des Projekts) letztlich 1.376 Auerhühner an insgesamt 6 Standorten entlang dem Grenzkeim zur Auswilderung kamen. Zwar wurde der Erfolg dieser Bestandsstützung durch den Borkenkäferbefall in den Kammlagen des Rachel-Lusen-Gebiets merklich gedämpft, doch erlebte der Auerhuhnbestand insgesamt einen deutlichen Aufschwung, speziell im Gebiet um Arber und Osser. Für die Jahre 2010-2012 wurde ein intensives Bestands-Monitoring für das Nationalparkgebiet festgelegt, wobei die Bestandserfassung im Freiland durch DNA-Analysen (aus Kotproben) präzisiert werden soll.

Trotz des hohen Aufwandes wurden mehrere Versuche zur Wiederansiedlung bedeutender Vogel- und Säugetierarten, die in den vergangenen Jahrzehnten bzw. Jahrhunderten aus dem Böhmerwald verschwunden waren, unternommen: So galt z. B. der Kolkrabe bereits zur Mitte des 18. Jhdts als örtlich ausgestorben. Mit Hilfe von eigenen Nachzuchten, Ankauf aus Tiergärten sowie Importen aus der DDR und aus Österreich konnten zwischen 1974 und 2004 rund 150 Kolkraben freigelassen werden. Bereits 1982 gelang die erste erfolgreiche Kolkrabenbrut, bis heute haben sich etwa 6 Paare in den Nationalparkwäldern angesiedelt. Mit Öffnung der Hochlagenwälder infolge Sturm und Borkenkäferbefall hat sich das Nahrungsangebot für diese schwarzen Gesellen deutlich verbessert, so dass mit einer Bestandsausweitung über den gesamten Böhmerwald zu rechnen ist.

Zu den Besonderheiten der Böhmerwald-Fauna zählt zweifellos der Habichtskauz, der hier noch bis zur Jahrhundertwende die einzige Population im Zentrum Europas halten konnte. Da dieser Bestand seit 1925/26 als erloschen gilt, wurde ein komplexes Zucht- und Auswilderungsprogramm für die Wiederansiedlung dieser großen Waldeule entwickelt. Ausgehend von ersten Zuchterfolgen in den 1970-er Jahren und dank der Mitwirkung privater Züchter konnten bis heute an die 230 junge Habichtskäuze im Nationalpark freigelassen werden. Seit der ersten erfolgreichen Freilandbrut 1989 haben sich hier an die 6 Paare angesiedelt, von denen rund 50 erfolgreiche Bruten bestätigt werden konnten. Dank der Kooperation der tschechischen Kollegen kamen weitere 100 Jungkäuze in Freiheit. Infolgedessen etablierten sich auch im Nationalpark Šumava mehrere Brutpaare, so dass heute mit einem Gesamtbestand von bis zu 20 Habichtskauz-Revieren im Böhmerwald zu rechnen ist.

Zweifellos sind Wiederansiedlungsversuche mit großen Säugetieren sehr viel komplizierter, da diese meist sehr große Lebensräume beanspruchen und Konflikte mit den Interessen der Menschen nicht auszuschließen sind. Das gilt sowohl für große Pflanzenfresser, die Baumbestände durch Verbiss und Schälen schädigen können, als auch für große Raubtiere, die in

Haus- und Nutztieren eine leichte Beute sehen. Hier sei erwähnt, dass die meisten Freisetzungsvorhaben im Gebiet bereits vor Gründung des Nationalparks erfolgten.

Am weitesten liegt die Wiederansiedlung des Rothirsches zurück, die mit der Freisetzung von Gatterwild im Gebiet des Kubany/CZ auf 1874 datiert wird. Der gesamte heutige Rothirschbestand beiderseits der Grenze soll auf diese Maßnahme zurück gehen, nachdem der ursprüngliche Bestand Anfang des 19. Jhdts gezielt ausgerottet worden war.

Ende der 1960er Jahre wurden sowohl auf tschechischer als auch auf bayerischer Seite mit insgesamt rund 30 freigesetzten Tieren Versuche zur Wiederansiedlung der Wildkatze unternommen. Die extrem schneereichen Winter der Folgejahre verhinderten aber eine Ansiedlung in den Mittelgebirgslagen.

Von den großen Beutegreifern gelten Luchs und Wolf seit Mitte des 19. Jhdts als ausgerottet. So sehr die Wiederansiedlung dieser potenten „Räuber“ in einem Nationalpark erwünscht wäre, sind Zucht- und Freisetzungsmaßnahmen - wie bei den Vögeln - dazu nicht geeignet. Zwar wären Jungtiere aus der Gefangenschaftsnachzucht durchaus in der Lage, im Freiland zu überleben, doch birgt die geringe Scheu solcher Tiere ein Verletzungsrisiko für Mensch und Haustier, was speziell für die neugierigen Braunbären gilt.

Eine erste Initiative, den Luchs wieder anzusiedeln, wurde 1970/71 vom Bund Naturschutz gesetzt. Ein zweiter, wesentlich erfolgreicherer Versuch, wurde um 1986 mit der Freisetzung von 18 Wildfängen auf tschechischer Seite unternommen. Mit einer überdurchschnittlichen Fortpflanzungsrate bestätigten die Karpatenluchse die hervorragende Eignung des Waldgebirges. Die rasche Ausbreitung Richtung Norden (in Oberpfälzerwald und Fichtelgebirge) bzw. nach Süden (ins Österr. Mühlviertel) spiegelt das großräumige Lebensraumpotenzial wider.

Ein Freisetzungsvorhaben für Wölfe gab es hingegen zu keiner Zeit.

*Dr. Wolfgang Scherzinger*



# Große Wildtiere - Große Emotionen - Große Herausforderungen

## Hirsch und Luchs in der Nationalparkgeschichte

Im Laufe seiner Geschichte hat sich der Mensch zusammen mit großen Säugetieren entwickelt. Dabei hatten die Tiere einen starken Einfluss auf die menschliche Gedankenwelt. Raubtiere wurden als gefährliche Fressfeinde gefürchtet, als Haustiere domestiziert aber auch als Konkurrenten um die gemeinsame Beute verfolgt. Die Huftiere waren eine wichtige Jagdbeute und sicherten so das Überleben der Menschen. Ihr Geweih, das sich jedes Jahr neu entwickelt, war ein wichtiges Fruchtbarkeitssymbol und stand im Mittelpunkt vieler Zeremonien. Auch heute gehen von diesen Mitgeschöpfen noch große Emotionen aus. Sie gelten je nach Sichtweise als Zeichen der Wildnis, als Motor der biologischen Vielfalt, als edles Jagdwild oder einfach nur als Schädling, der Bäume frisst und schält oder Rehe tötet und somit menschlichen Interessen im Wege steht.

Große Wildtiere haben auch einen großen Raumanspruch. Dieser liegt beim Luchs bei bis zu 40.000 ha und selbst Rothirsche benötigen im Bayerischen Wald 5000 ha. Deshalb müssen diese Tiere auch weit über die Nationalparkgrenzen hinaus wandern, um überleben zu können. Da an der Nationalparkgrenze aber die verschiedenen Sichtweisen über Wildtiere aufeinanderprallen, stellt der Umgang mit diesen Tieren eine große Herausforderung für das Management dar.

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass diese Zusammenarbeit über die Nationalparkgrenze hinaus nicht einfach war und zum Teil gar nicht gewünscht wurde: So war Rotwild im 18. Jahrhundert ein begehrtes Objekt für Wilderer, die in die Wälder der heutigen Nationalparke eindringen. Damals gab es heftige Auseinander-



setzungen zwischen Förstern und Wilddieben, die oft tödlich ausgingen. Die damaligen Fürsten zu Schwarzenberg wussten sich nicht mehr anders zu helfen und befahlen die Ausrottung des Rothirsches um ihr Forstpersonal zu schonen. Erst nach 1870 wurden wieder einige Tiere aus einem Gehege im Kubany Urwald freigelassen, so dass das Gebiet wieder langsam besiedelt werden konnte. Neben dem Rothirsch waren im 19. Jahrhundert auch Rehe und Wildschweine selten. Ihrer natürlichen Beute beraubt und intensiv verfolgt, kam es schließlich auch zur Ausrottung der großen Beutegreifer. Der letzte Luchs wurde 1846 erschossen.

In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es dann in Folge der Kriege und intensiver Hegebemühungen zu einem Anstieg der Reh- und Rothirschbestände. Ziel der Schalenwildhege waren mächtige Hirsche mit starken Trophäen. Da passte es nicht ins Bild der Forstverwaltung, dass die edlen Hirsche, wenn sie im Winter in die schneeärmeren Täler wanderten, von Bauernjägern bejagt wurden und man Verluste von „katastrophalen Ausmaßen (durch) wahlloses Zusammenschießen im Flachland“ zu beklagen hatte. Kurzerhand errichtete man Winterfütterungen und stoppte so die natürlichen Wanderungen der Hirsche. Jetzt hatte man die Hirsche für sich alleine und konnte sie nach eigenen Vorstellungen behandeln, ohne sich mit den angrenzenden Jagdrevierinhabern auseinandersetzen zu müssen.

Allerdings hatte diese Maßnahme auch eine Reihe von unerwünschten Auswirkungen. Die Hirsche verursachen Schältschäden auf über 2000 ha Fläche und einen massiven Verbiss der natürlichen Verjüngung des Bergmischwaldes. Statt den Hirschen wieder die Wanderung in ihre natürlichen Überwinterungsgebiete zu erlauben, wurden sog. Wintergatter errichtet. Das sind umzäunte Bereiche mit einer Fläche von 30 bis 50 ha, in die die Rothirsche mit Futter gelockt werden und die Zeit von Oktober bis Anfang Mai verbringen. Dadurch gelang es der Nationalparkverwaltung zwar, die durch die Hirsche verursachten Schäden in den Griff zu bekommen, allerdings war der Preis dafür sehr



hoch. Man hatte die Richtschnur des Nationalparkgedankens, der Natur möglichst viel Freiheit zu geben, verlassen und den wilden Rothirsch im wahrsten Sinne des Wortes seiner Freiheit beraubt. Er muss nun als „Halbwildtier“ den überwiegenden Teil seines Lebens hinter Gittern verbringen. In den letzten Jahren unternahm die Nationalparkverwaltung einen ersten Vorstoß diesen unbefriedigenden Zustand zu beenden. Unter dem Motto „Rothirsch auf neuen Wegen“ suchte man die Zusammenarbeit mit den Landnutzern in der Umgebung des Nationalparks. Ein geplanter runder Tisch zum Rothirsch scheiterte aber am Widerstand von Waldbesitzern und Jägern, die Schäden durch wandernde Hirsche befürchteten.

Die in den letzten Jahrzehnten angestiegenen Huftierbestände waren aber auch die Voraussetzung für die Rückkehr der Raubtiere. Die erste Wiederansiedlung von Luchsen in Mitteleuropa fand im Nationalpark Bayerischer Wald 1970/71 statt. Der zweite Anlauf zur Rückkehr des faszinierenden Großräubers erfolgte zwischen 1982 und 1987 in Tschechien. Damals wurden 18 Tiere aus den Karpaten im Böhmerwald freigelassen. Die Luchse haben sich mittlerweile entlang des Grenzkammes ausgebreitet mit Schwerpunkt nach wie vor innerhalb der Nationalparke. Die Population muss aufgrund ihrer geringen Anzahl als gefährdet eingestuft werden. Deshalb erforscht die Nationalparkverwaltung aktuell die Ökologie der Luchse, um genaue Informationen über die Gefährdungsursachen und Einfluss auf die Beutetiere zu bekommen. Nähere Informationen dazu können unter [www.luchserleben.de](http://www.luchserleben.de) abgerufen werden.

*Dr. Marco Heurich*



# Der Wolfsausbruch im Jahr 1976



Im schneereichen Februar 1976 sind aus dem Tierfreigeleände bei Neuschönau des Nationalparks Bayerischer Wald acht halbwüchsige Wölfe aus dem Gehege entwichen. Georg Schopf, bis vor zwei Jahren Tierpfleger bei der Nationalparkverwaltung, erinnert sich noch genau an diesen „Wolfsausbruch“, zumal auch sein Anwesen bei Neuschönau zu einem „Schauplatz“ dieses, die Emotionen hochschnellenden Spektakels wurde, bei dem fundamentale Meinungsverschiedenheiten aufeinander prallten.

„Damals, gab es viel Schnee bei uns im Bayerischen Wald. Etwa 1 ½ Meter dürften es rund um das Wolfsgehege gewesen sein, als man sich am Betriebshof bei Altschönau entschloss, entlang des Zaunes auszufräsen, damit die Wölfe nicht über den durch die mächtige Schneedecke niedrig gewordenen Zaun springen konnten. Die große Schneefräse, die Leute und der Lärm im Gehege war den Wölfen ganz offenbar zu viel. An einer Stelle, die noch nicht ausgefräst

war, müssen deshalb einige Wölfe über den Zaun gesprungen sein. Niemand hat es gesehen, und uns Tierpflegern fiel der Vorgang auch nicht auf. Erst als sich Besucher des Tierfreigeleändes beschwerten, dass auf den geräumten Wegen so viele freilaufende Hunde sind, haben wir nachgesehen und festgestellt, dass es sich nicht um Hunde handelte, wie die Besucher dachten und deshalb auch keine Angst hatten, sondern Wölfe auf dem Schnee „spazieren“ gingen, acht halbwüchsige Wölfe, wie das Nachzählen bei den im Gehege verbliebenen Tieren ergab.

Wie ein Lauffeuer fegte die Kunde vom Wolfsausbruch durch die Dörfer. Natürlich wurde an allen Ecken heiß diskutiert, und am Stammtisch „rauchten“ die Köpfe. Die Wölfe waren für längere Zeit das Thema Nummer Eins. Richtig Angst hatten eigentlich nur besorgte Mütter von kleineren Kindern. Bauern befürchteten Wolfsangriffe auf ihr Weidevieh und Jäger um „ihr“ Wild. Es gab aber auch viele Stimmen, die den Wolfsausbruch als eine einmalige Change gesehen haben, Wölfe wieder heimisch werden zu lassen.

Dass an den Menschen gewöhnte Wölfe, ohne Scheu vor ihnen, dazu ungeeignet sind, wussten nur die Experten. Die Nationalparkverwaltung versuchte deshalb von Anfang an, die Wölfe wieder einzufangen, allerdings ohne Erfolg, wie wir heute wissen.

Einen schlagartigen Stimmungswandel gab es, als ein kleiner Junge bei Forstwald von einem dieser ausgerissenen Wölfe gebissen wurde. Von da weg schaltete sich auch die „große Politik“ ein, und die Wölfe kamen in die bundesweiten Schlagzeilen. Polizei und Hundertschaften des Grenzschutzes brachen auf, um die sich jetzt in drei Gruppen aufgeteilten Wölfe zu erlegen. Die Nationalparkverwaltung versuchte weiterhin in mit bestem Fleisch geköderten Fallen und lebenden Haustieren die Wölfe einzufangen. Ein Wolfskoordinator an der

Nationalparkverwaltung sammelte alle Hinweise möglicher Aufenthaltsorte der entlaufenen Wölfe und musste nicht nur einmal feststellen, dass aufgrund der eingegangenen Meldungen nicht acht sondern mehrere Dutzend Wölfe entkommen sein müssten. Der Grund: im allgemeinen Wolfsfieber wurde die sonst vertraute Katze des Nachbarn oder der Hund von nebenan plötzlich zum Wolf. Überall sah man Wölfe und erschwerte damit die Fangaktionen.

Andererseits tauchten die Wölfe in der Umgebung immer wieder auf wo keine Fallen oder Jäger standen und zeigten nach wie vor keine große Scheu vor den Menschen, sondern waren eher neugierig und fast verspielt.

Auch unseren Garten haben die Wölfe aufgesucht, wahrscheinlich angelockt von den freilebenden Hühnern und Enten. Wir haben sogar das Gartentor so präpariert, dass es aus einem Versteck heraus mit einem Seil geschlossen werden konnte, wenn die Wölfe im Garten sind. Lebende Schafe dienten als Lockmittel. Die Wölfe hatten aber unsere Absicht durchschaut wie viele andere Fangmethoden auch, so dass kein einziger Wolf gefangen werden konnte.

Deshalb kam, was kommen musste:

Im Frühjahr wurde der erste, der acht entlaufenen Wölfe erlegt. Wenig später ereilte dem zweiten und dritten dieses Schicksal. Und obwohl die sich in drei Gruppen aufgeteilten Wölfe sich immer weiter voneinander entfernten, überlebte keiner der „Ausreißer“ das erste Jahr in der selbst gewählten Freiheit.

Mir persönlich hat ihr Schicksal sehr leid getan. Nicht nur weil ich als Tierpfleger mit den Wölfen jahrzehntelang ständig zu tun hatte, sondern auch, weil wir alle, die mit dem Wolfsausbruch beschäftigt waren, lernen mussten, dass diese Tiere ungemein schlau sind, damit unsere Fangpläne immer wieder durchkreuzten und uns zuweilen zu der Erkenntnis brachten: „sie sind uns überlegen“. Und gerade diese angeborene Intelligenz besiegelte schließlich ihren gewaltsamen Tod.

Heute, nach über dreißig Jahren Abstand, bin ich immer noch der gleichen Meinung wie damals. Ich war mir ziemlich sicher, dass die jungen Wölfe eigentlich keine reelle Chance hatten. Nicht wegen der Ängste der Mütter oder der Sorgen von Landwirten um ihr Vieh

und der Jäger um das Wild, auch nicht wegen der Vorurteile gegenüber dem Wolf, der uns schon von Kindesbeinen weg als „Böser Wolf“ eingeprägt wird. Vielmehr hatte und habe ich es heute noch: größte Bedenken, dass die an den Menschen gewöhnten Jungtiere sich in freier Natur nicht so verhalten, wie es ein wilder Wolf tun würde, nämlich um den Menschen und seinen Siedlungen einen großen Bogen schlagen.

Spätestens im Winter, wenn der Hunger im Magen schmerzt, würden sich die „Gehegewölfe“ an die Menschen erinnern, die ihnen regelmäßig und reichlich Futter brachten. Ihre nicht vorhandene Scheu würde sie in die Dörfer treiben. Ein gerissener Hofhund oder Schafbock hätten ausgereicht, um das Image vom „Bösen Wolf“ erneut und auf lange Zeit aufleben zu lassen.

Deshalb war die Haltung der Nationalparkverwaltung damals und auch 2002, als abermals drei junge Wölfe ausgebrochen sind, aus meiner Sicht richtig, nämlich keine Experimente mit Gehegewölfen einzugehen.

Ich bin der Meinung, wenn alle natürlichen Voraussetzungen, das heißt der Lebensraum und das Nahrungsangebot ausreichend vorhanden sind, werden von Osten oder Norden wieder echte „Wilde Wölfe“ zuwandern. Und wenn bis dann auch noch der Mythos vom „Bösen Wolf“ überwunden ist, hat, aber erst dann, der Wolf bei uns wieder eine echte Chance.“

*Georg Schopf*





# Pilze im Nationalpark

## - viel mehr als Steinpilz und Pfifferling



Das Gebiet des Inneren Bayerischen Waldes bzw. des Böhmerwaldes (Sumava) war bis in die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts ein Stiefkind pilzkundlicher Forschung, zumindest, was die deutsche Seite dieses Grenzgebirges betraf. Zwar wurden bereits zu Ende des 19. Jahrhunderts erste Angaben zu Pilzen mit phytopathologischer Bedeutung veröffentlicht, danach finden sich vereinzelt Angaben meist nur in übergreifenden Gebietsfloren von Bayern und der Tschechischen Republik. Während auf der böhmischen Seite Gebiete wie der Kubany (Boubin) und das Gebiet um den Plöckenstein gezielt von Pilzkundlern aufgesucht wurden, war die deutsche Seite lediglich Ziel von pilzkundlichen Urlaubsaufenthalten. Eine systematische Erfassung der „Mykoflora“ erfolgte erst

am Ende der 1980er Jahre im Rahmen eines 4-jährigen Kartierungsprojektes, insbesondere für das Rachel-Lusen-Gebiet. Allerdings konnte damals schon festgestellt werden, dass die Vielfalt der Pilze noch völlig unzureichend dokumentiert war und die wichtigen Aufgaben und Funktionen dieser Organismengruppe im Waldökosystem noch kaum verstanden wurde. Aus diesem Grund begann die Arbeitsgruppe Biodiversität intensivere Forschungsarbeiten, um die tragende Rolle der Pilze im Nationalpark zu beleuchten.

Wie in fast allen terrestrischen Ökosystemen, sind Pilze auch im Nationalpark Bayerischer Wald ein enorm wichtiger Faktor, um den Ablauf des Werdens und Vergehens aufrechtzuerhalten. Gegenwärtig sind im Nationalpark



ca. 1500 Pilzarten bekannt. Weltweit sind ca. 100.000 beschrieben, es wird geschätzt, dass global 1.5 Mill. Arten existieren. Demzufolge ist das Pilzreich um den Faktor drei größer als das Reich der Gefäßpflanzen.

Durch die für Mitteleuropa einmaligen Strukturen im Nationalpark („Urwaldreste“ und Waldflächen mit natürlicher Dynamik) findet sich hier eine ganz besondere Pilzartengemeinschaft ein. So sind z.B. vom „Duftenden Feuerschwamm“ weltweit keine 10 Fundpunkte bekannt. Sein einziges Vorkommen in Deutschland befindet sich im Nationalpark Bayerischer Wald im Bereich des „Urwaldes“ Mittelsteighütte. Seine Bindung an mächtige, liegende und stärker zersetzte Tannenstämme, ein Lebensraum, der durch intensive Forstwirtschaft sehr selten geworden ist, macht ihn zu einer Urwaldreliktart mit großer naturschutzfachlicher Bedeutung. Durch seinen auffälligen und intensiven Duft nach Rosen, Flieder und Hyazinthe ist der Pilz auf größere Entfernung wahrzunehmen. Das einmalige „Totholzholzvorkommen“ im Nationalpark fördert Pilzarten, die zu großen Teilen auf den Roten Listen stehen, darunter z.B. „Bergporling“, „Tannenstachelbart“, „Zitronengelbe Tramete“, „Safrangelber Resupinatporling“, „Heidelbeerkampfpilz“, „Schwarzrandiger Feuerschwamm“ oder der „Buchenköpfchenträger“. Manchmal finden die Forscher sogar bislang völlig unbekannte Arten oder solche, die deutschlandweit zum ersten Mal auftreten, wie z.B. der Wattige Saftporling, für den es weltweit nur zwei Fundpunkte gibt.



*Dr. Claus Bässler  
Heinrich Holzer*



# 40 Jahre Forschung und Monitoring im Nationalpark Bayerischer Wald

## Von lokalen Inventuren zur internationalen Netzwerkbildung



Wohl selten ist ein Aufgabengebiet so intensiv vom technischen Fortschritt beeinflusst wie die Forschung.

Nach Gründung des Nationalparks sollte über Forschung und wissenschaftliche Beobachtung zuerst Näheres von den Nationalparkwäldern, den darin beheimateten Tieren und Pflanzen und ihren natürlichen Lebensgrundlagen wie Böden und Klima erfahren werden. Mit personell aufwändigen Beobachtungen im Gelände wurden regionstypische Wildtiere wie Hirsch, Reh, Raufußhühner, Spechte, Eulen und andere Waldvögel, ans Wasser gebundene Tierarten wie Forellen, Fischotter, Amphibien durch Kartierungen mit einfachen Mitteln (Handaufschreibungen und -zeichnungen, Standortfestlegung mit Karte und Kompass) inventarisiert.

Verbreitung und Verhalten von Pflanzen und Tierarten wurden mit den damaligen Möglichkeiten wie handgefertigte Tabellen und Karten dargestellt.

Erst in den späteren 80er Jahren begann auch bei der Nationalparkverwaltung das EDV-Zeitalter. Die ersten Personal Computer (PC) hatten nur einen Arbeitsspeicher von maximal einem Megabyte (MB). Ein Meilenstein für geländegebundene Forschung und langfristige wissenschaftliche Beobachtungen (Monitoring) war die Einführung eines geografischen Informationssystems (GIS) Anfang der 90er Jahre. Die Anwendung des GIS mit Punkt-, Linien- und Flächendaten erleichtert für Wissenschaftler wie für Laien das Verständnis für flächen- und ortsbezogene Vorgänge oder lässt Zusammenhänge überhaupt erst aufscheinen, die ohne dieses Instrument nicht erkennbar wären.

Seit 1990 wurde das internationale UN-ECE-Integrated-Monitoring-Programm zur Erforschung von Auswirkungen grenzüberschreitender Luftschadstoffe mit Koordinierung durch das Umweltbundesamt etabliert. Die Einrichtung des Programms der UNO erweist sich immer wieder für viele Fragestellungen zum Naturhaushalt als sehr hoch zu bewertender Baustein in der Nationalpark-Forschung.

Parallel lief in der Naturwissenschaft die Fortentwicklung statistischer Analyseverfahren. War anfänglich vornehmlich nur eine Beschreibung sortiert nach auf- oder absteigenden Wertegrö-

ßen gebräuchlich (Deskriptiv-Statistik), kommt heute fast nur mehr eine fortgeschrittene Korrelations-Statistik zum Einsatz, die Auskunft über die Sicherheit und Straffheit von Zusammenhängen zwischen einzelnen variablen Beobachtungsgrößen wiedergibt. Damit sind z.B. Aussagen möglich, ab welchem Schwellenwert (z.B. ab welcher Totholzmenge) gewisse Tierarten (z.B. Spechtarten oder Bockkäfer) im Wald mit hoher Wahrscheinlichkeit anzutreffen sind.

Ebenso brachte die rasche Entwicklung der Sensor-Technik die Nationalpark-Forschung gerade in den letzten Jahren weit nach vorne:

- Digitale Luftbildbefliegungen seit 2004,
- Einsatz von Airborn-Laserscanning (LIDAR) zur Detail-Erfassung großflächiger Waldstrukturen und der Möglichkeit Einzelbäume mit ihrem Kronenumfang schnell und genau zu detektieren,
- terrestrisches Laserscanning für Spezialuntersuchungen im Bestandesinneren (z.B. Rindenstruktur, Verzeigungstypus, Baumhöhlen, Bodenvegetation),
- GPS-GSM Sender für die Erfassung der Aufenthaltsorte von Wildtieren,
- flugzeuggestützte Wärmebildkameras zur Entdeckung des Aufenthaltsorts größerer Wildtiere,
- geländetaugliche Foto- und Videofallen.

Durch die Gründung einer Außenstelle der Hochschule Deggendorf am Technologie Campus in Freyung (TCF) 2009 ist es möglich geworden, in den Bereichen Elektrotechnik (Instrumente für Feldaufnahmen), Geoinformatik und Bionik Forscher vor Ort für die Kooperation mit dem Nationalpark zu gewinnen.

Aber auch ein anderer Zweig der Informationstechnologie (IT) bringt die Forschung voran: Der erst in den letzten 10 Jahren stark in Schwung gekommene weltweite sekundenschnelle Austausch von umfangreichen textlichen, bildlichen und Videoinformationen per E-Mail oder FTP-Server (FileTransferProtokoll Rechner).



Damit rücken Forscher mit gleichen Interessen näher zusammen, können sich über neue Erkenntnisse oder Methoden austauschen sowie Kooperationen und Netzwerke bilden.

Ein Beispiel dafür ist der an ökologischen Fragestellungen orientierte Forschungsverbund LTER-D (LTER steht für Long-Term Ecological Research, D für Deutschland), dem der Nationalpark Bayerischer Wald seit Gründung 2004 angehört. Über ihn und über den europäischen Dachverband LTER-Europe sowie über den weltumspannenden Forschungsverbund ILTER hat der Nationalpark Zugang zu Konzepten und Methoden langfristiger Forschung im ökologischen Bereich, außerdem zu in Zusammenhang stehenden Projekten sozialempirischer Forschung. Gerade für uns als ältestes Großschutzgebiet in Deutschland ist dies von großer Bedeutung.

Über die Leitung der Arbeitsgruppe „Forschung und Monitoring in deutschen Großschutzgebieten“ im Dachverband EUROPARC Deutschland e.V. sind ferner Kooperationen zu weiteren Forschungsnetzwerken angebahnt.

Wir wissen, dass in den letzten 40 Jahren trotz der zahlreichen durch Forschung gewonnenen Erkenntnisse die Wälder des Nationalparks noch viele Geheimnisse bergen. Wir Forscher wollen mit unserer Entdeckerfreude weiter dazu beitragen, dass auch in den nächsten Jahrzehnten durch neue Untersuchungsergebnisse das Verständnis für die ungelentke Natur mit ihrem Selbstwert noch größer wird. Wir blicken deshalb mit Spannung in die Zukunft.

*Dr. Heinrich Rall*





## Von der forsthydrologischen Dauerbeobachtung zum interdisziplinären Ökosystemmonitoring

Zusammen mit den großen Inventuren des Naturraums (Geologie, Böden, Pflanzenwelt) wurden bereits Anfangs der 1970er Jahre das zentrale hydrologische Untersuchungsprogramm für den Nationalpark entworfen: Wie verändert sich der Wasserhaushalt eines Gebietes, wenn sich das Waldkleid flächendeckend vom Wirtschaftswald (Forst) zum (Nat)Urwald entwickelt.

Mehrere bayerische Fachbehörden und Universitätsinstitute taten sich im Auftrag des Bayerischen Landtags mit der Nationalparkverwaltung zusammen, um mit der Pegelstation Taferlbruck, dem meteorologischen Messfeld und mit Niederschlagssammlern an mehr als 50 Messplätzen das hydrologische Dauerbeobachtungsprogramm im Einzugsgebiet der Großen

Ohe (19.1 km<sup>2</sup>, 769 – 1452 m ü. NN) zu verwirklichen.

Wegen der wachsenden Bedeutung der Luftverschmutzung, die zu Boden- und Gewässerversauerung führte und die Gesundheit bzw. das Überleben von Pflanzen und Tieren (Menschen) gefährdete, wurden Messungen zum Schadstoffeintrag aus der Luft (ab 1983) und zur Luftqualität (ab 1986 am Messturm Schachtenau) aufgenommen.

Sie wurden nachfolgend in umfassendere Umweltbeobachtungsprogramme eingebettet: - Das Bayerische Landesamt für Umwelt (LfU) beobachtet seit 1987 das Hochlageneinzugsgebiet Markungsgraben (890 – 1355 m ü. NN) im Rahmen seines „Messnetzes Stoffeintrag Grundwasser“ im Hinblick auf den Schutz des Grund-



wassers vor Stoffeinträgen (Säure, Stickstoff).  
 - Das benachbarte Hang- und Tallageneinzugsgebiet Forellenbach (787 – 1292 m ü. NN) ist Teil des "Internationalen Kooperationsprogramms zum Integrierten Monitoring von Luftschadstoffwirkungen in Ökosystemen (ICP IM)" im Rahmen der Genfer Luftreinhaltkonvention (CLRTAP). Umweltbundesamt (UBA) und Nationalparkverwaltung betreiben dieses Programms seit 1990 gemeinsam. Aufgabe ist es, den Zustand und die vom Menschen verursachten Veränderungen von Ökosystemen zu dokumentieren, bspw. durch grenzüberschreitende Luftschadstoffe und Klimawandel. Anhand der Datensätze dieser beiden Programme läßt sich der Erfolg der Luftreinhaltspolitik belegen: ansteigende pH-Werte in Niederschlägen, Bodensickerwässern und Bächen kennzeichnen die Entsäuerung der Waldökosysteme. Die Bedeutung des aktuellen Erwärmungstrends, insbesondere im Frühjahr, und der geschwächten Widerstandsfähigkeit von Bäumen wurde am flächenhaften Absterben von Fichten nach Borkenkäferbefall deutlich. Selbstverständlich hat diese Veränderung des Waldkleids Veränderungen im Wasser- und Stoffhaushalt erzeugt, die u. a. im Rahmen eines Forschungsprojekts der High Tech Offensive Bayern (HTO) bearbeitet wurden. Aber auch der Klimawandel selbst hat durch die Verkürzung der Schneedeckenperiode zur Verfrühung des Schmelzhochwassers im Frühjahr geführt. Ob die Begründer der hydrologischen Dauerbeobachtung im Gebiet der Großen Ohe und die Landtagsabgeordneten derartige Veränderungen oder ihr Ausmaß vor Auge hatten, können wir allenfalls mutmaßen. Feststellen läßt sich jedoch, daß sie sehr weise und weitsichtig die Basis für lange zurückreichende Informationen zum Wasserhaushalt legten, die notwendige Grundlage für viele Untersuchungen zum aktuellen und zukünftigen Naturhaushalt im Nationalparkgebiet sind. Erst auf der Basis eines gesicherten Wissens über die in der Natur ablaufenden Prozesse, das sich letztlich nur aus historischen Datensätzen ableiten oder an ihnen bewahrheiten läßt, können zukünftige Entwicklungen abgeschätzt werden bzw. vernünftige Managementmaßnahmen entwickelt werden.

*Burkhard Beudert*





# Glückwünsche zum Geburtstag aus aller Welt

RICHARD V. WEIZMÄCKER

Berlin, 16. Juli 2010

Herrn  
 Karl Friedrich Sinner  
 Leitender Forstdirektor  
 Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald  
 Freyunger Strasse 2

94481 Grafenau

Sehr geehrter Herr Sinner,

für Ihren Brief vom 12. Juli danke ich Ihnen vielmals.

Zum 40. Geburtstag des Nationalparks Bayerischer Wald gelten Ihnen Glückwünsche und Dank von uns allen. Gleichermassen dient der Bayerische Wald der Lebensfreude und Erholung von uns Bürgern, wie er zugleich auch einen prägenden Beitrag im Rahmen unserer gemeinsamen Naturschutzpolitik leistet.

Immer von neuem lernen wir zu verstehen, dass wir für unser humanes Zusammenleben in erster Linie die Natur zu schützen haben, nicht aber ihren wohltuenden Einfluss auf uns durch immer mehr Eingriffe zu beschädigen.

Ihnen gilt der Dank dafür, dass Sie sich für diese Zwecke beispielhaft einsetzen und dass Sie damit unseren gemeinsamen grenzüberschreitenden europäischen Zielen dienen.

Meinen Dank und meine hohe Achtung verbinde ich mit herzlichen Wünschen für ein gutes Gelingen aller kommenden Aufgaben.

*Dr. Richard v. Weizsäcker*



Bayerischer Ministerpräsident a. D.



## Grußwort

---

### **Grußwort von Ministerpräsident a. D. Dr. Edmund Stoiber zum 40. Geburtstag des Nationalparks Bayerischer Wald**

Herzlichen Glückwunsch dem Nationalpark Bayerischer Wald zum 40. Geburtstag! Der immer noch jugendliche Jubilar ist gut beieinander, hat noch viel vor und eine gute Zukunft vor sich. Denn gerade in Zeiten von Klimawandel, weltweiten Naturkatastrophen und einer Globalisierung bis in die letzten Winkel der Welt wirkt der Nationalpark Bayerischer Wald wie eine Oase der Rückbesinnung: Es ist unsere Pflicht, eine so wunderbare Landschaft und besonders eines der letzten Urwald-Gebiete in Mitteleuropa für unsere Kinder und Enkel zu bewahren. Mit seiner unberührten Wildnis bietet der Nationalpark Bayerischer Wald für die Besucher einen hautnahen und unmittelbaren Kontakt mit der Natur. Gerade junge Leute erleben, dass es Wildnis und unberührte Landschaft nicht nur in fernen Ländern, sondern auch direkt bei uns vor der Haustüre gibt. Hier werden Umweltbildung und Naturschutz im besten Sinn miteinander verbunden. Wer den Wert ursprünglicher Natur schätzen gelernt hat, wird diesen Schatz auch dauerhaft und nachhaltig schützen.

Dass wir das Jubiläum des Nationalparks heute als eine Erfolgsgeschichte feiern können, wäre ohne die Mitwirkung der Menschen in der Region bei der Einrichtung und Gestaltung des Nationalparks nicht möglich gewesen. Sie haben damit nicht nur sich selbst, sondern ganz Bayern und den kommenden Generationen viel geschenkt. Einzigartige Natur inmitten eines pulsierenden, modernen Bayern – beides zusammen prägt den Charakter unseres Landes. Zugleich ist der Nationalpark Bayerischer Wald auch ein ökologisches Modellprojekt von europäischer Dimension. Naturschutz darf vor Grenzen nicht haltmachen – im Gegenteil! Zusammen mit dem angrenzenden tschechischen Nationalpark Sumava ist ein riesiges grenzüberschreitendes Naturschutzprojekt in Europa entstanden. Es ist eine einmalige Chance, ein in Mitteleuropa in Ursprünglichkeit und Größe einzigartiges Waldgebiet als ursprüngliche Naturlandschaft und ökologisches Rückzugsgebiet dauerhaft zu sichern. Diese Chance gilt es weiter zu nutzen. Alles Gute, auf viele weitere Jahre!

 A handwritten signature in blue ink, which appears to be 'Edmund Stoiber', written in a cursive style.
 

Dr. Edmund Stoiber



Bundesamt für Naturschutz, Konstantinestr. 110, 53179 Bonn

Herrn K.F. Sinner  
Nationalparkverwaltung  
Bayerischer Wald  
Freyunger Str. 2

94481 Grafenau



Bundesamt  
für Naturschutz  
**DIE PRÄSIDENTIN**

Zentrale: (0228) 8491-0

Durchwahl: (0228) 8491-1000/1001

Telefax: (0228) 8491-1009

E-Mail:

Unser Zeichen:

Auskunft erteilt: Prof. Dr. B. Jessel

Bonn, 16. September 2010

#### 40 Jahre Nationalpark Bayerischer Wald – ein Grund zum Feiern

Sehr geehrter Herr Sinner,

im Hinblick auf das 40 jährige Bestehen des Nationalparkes Bayerischer Wald über-  
sende ich Ihnen hiermit unser Gratulationsschreiben.

#### 40 Jahre Nationalpark Bayerischer Wald – das BfN gratuliert herzlich

Das Jahr 1970 mit der Gründung des Nationalparkes Bayerischer Wald bildet einen Meilenstein in der deutschen Naturschutzgeschichte. Erstmals wurde in Deutschland nach verwinkelten Abstimmungsprozessen zwischen den Behörden, zwischen Behörden und Politik und „hinter den Kulissen“ ein Nationalpark ausgewiesen - rund 100 Jahre nach Ausweisung des 1. Nationalparkes weltweit (Yellowstone, USA, 1872). Seine Besonderheiten lassen sich mit dem Begriff „grenzenlose Waldwildnis“ gut beschreiben, sind es doch vor allem die ausdehnten Bergmischwälder der montanen Stufe sowie die hercynischen Fichtenwälder der subalpinen Zone, die hier großflächig für die kommenden Generationen gesichert wurden.

Welches die zentralen Ziele eines Nationalparkes sein könnten, war damals vielen unklar und Erfahrungen mit der Umsetzung der Wildnis-Idee gab es in Deutschland bis dato nicht. Desto mutiger war – darauf möchte ich angesichts des Jubiläums besonders hinweisen - das Management des ersten Nationalpark-Leiters, Dr. Hans Bibelriether, und seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, diese Idee konsequent auf der Fläche umzusetzen.

Dass man dabei nicht immer nur Rückenwind bekommt, zeigte ein Gewittersturm im Rachelgebiet im Jahre 1983. Er führte zur ersten Nagelprobe, da er 30.000 Festmeter Windwurfholz hinterließ und die Versuchung sehr groß war, dieses aufzuarbeiten

BfN-Außenstelle Leipzig  
Karl-Liebknecht-Str. 143  
04277 Leipzig  
Tel.: (0341) 30977-0  
Fax: (0341) 30977-40

BfN-Außenstelle Vilm  
Insel Vilm  
18581 Lauterbach/Rügen  
Tel.: (038301) 86-0  
Fax: (038301) 86-150



und zu verwerten. Minister Dr. Hans Eisenmann entschied sich jedoch dafür, in der Anfang 1983 ausgewiesenen Kernzone 20.000 Festmeter liegen zu lassen; ein Durchbruch in der Diskussion um Tun oder Lassen. Bis zu Beginn der 90er Jahre waren bereits mehr als 70 % des Nationalparkes der Wildnisentwicklung überlassen und die Nutzung des Windwurfholzes sowie die Bekämpfung des Borkenkäfers fanden auch nach den Orkanen Wiebke und Vivian nicht mehr statt.

Manchmal sind es die kleinen Tiere, die ganz groß herauskommen. Die in den 90er Jahren einsetzenden, durch den Borkenkäfer induzierten frühzeitigen Absterbeprozesse in den Fichtenbeständen der Hochlagen führten zu massiven Landschaftsbild-Veränderungen und Protesten vor allem der einheimischen Bevölkerung. Eine große Herausforderung für den Nationalpark; aber man wächst ja bekanntlich mit seinen Aufgaben. Konsequenterweise wurde am Wildnisziel festgehalten, und das Sich – Einlassen auf eine im Ergebnis damals noch offene Entwicklung hat sich gelohnt: Nur 15 Jahre später finden sich in diesen Höhenlagen bereits wieder reich strukturierte junge Bergmischwaldbestände von hoher Biodiversität.

Trotz Gegenwind entfachte der Nationalpark auch Rückenwind und ist zumindest seit den 80er Jahren ein wichtiges Zugpferd für den Tourismus. Heute wird eine ganze Region mit dem Nationalpark assoziiert. Inzwischen ist belegt, dass durch den Nationalpark in der Region 939 sog. Arbeitsplatzäquivalente geschaffen wurden, sich also ökologische Vorteile gut mit ökonomischen verknüpfen lassen. Und nicht vergessen werden sollte, dass der Nationalpark selbst rd. 200 sichere Dauerarbeitsplätze bereitstellt. Diese positiven ökonomischen Effekte bei gleichzeitiger Entwicklung von Wildnis auf der Fläche sind ein zentraler Punkt bei der nunmehr positiven Wertschätzung von Nationalparks in Deutschland, von denen es mittlerweile immerhin 14 gibt.

Was wurde in den vergangenen 40 Jahren nicht alles erreicht. Bereits 1975 wurde das Jugendwaldheim bei Hohenau eröffnet, nach der Erweiterung des Nationalparkes kam 2002 das Wildniscamp am Falkenstein hinzu. Damit verfügt der Nationalpark über zwei hervorragende Bildungseinrichtungen für den Naturschutz-Nachwuchs. Als erstes Besucherzentrum in der Landschaft wurde 1982 das Hans-Eisenmann-Haus eröffnet, im Erweiterungsgebiet folgte im Jahre 2006 das Haus zur Wildnis. Und seit 2009 verfügt der Nationalpark mit dem Baumwipfelpfad über einen weiteren überregionalen Attraktionspunkt.

Die ersten hauptamtlichen Ranger Deutschlands, die heute die Außendarstellung von Nationalparks prägen, fanden 1972 im Nationalpark Bayerischer Wald ihre Anstellung. Auch beim Artenschutz hat der Nationalpark viele Erfolge vorzuweisen. So konnte das Auerhuhn mittels eines 20-jährigen Programms erfolgreich gestützt werden und Luchs, Habichtskauz und Kolkrabe fühlen sich heute aufgrund von Wieder-einbürgerungen im Bayerischen Wald wohl.

Der Nationalpark Bayerischer Wald hat also viele Entwicklungen beispielhaft „vorgelebt“. Vom ihm – einem Juwel der Schutzgebiete in Deutschland – gingen und gehen wichtige Impulse für die anderen deutschen Nationalparke aus.

Dazu möchte ich allen an der Nationalparkentwicklung Beteiligten, insbesondere der bayerischen Staatsregierung, dem Umweltministerium sowie der Leitung und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Nationalparkverwaltung meinen herzlichen Glückwunsch und meine hohe Anerkennung aussprechen.

40 Jahre entsprechen rund der Hälfte eines menschlichen Lebens. Im Leben eines Baumes, vom Sämling bis zur Zerfallsphase, relativiert sich diese Spanne schon; bezogen auf Wildnisgebiete kann dies erst die Startphase sein. Wo also geht die Entwicklung hin? Auch Gutes kann bekanntermaßen noch optimiert werden. Als BfN-Präsidentin würde ich mir folgendes wünschen:

Der Nationalparkplan muss endlich verabschiedet, weiter umgesetzt und kontinuierlich fortgeschrieben werden. Gerade im Erweiterungsgebiet bedarf es dringend der schnelleren Ausweisung von Naturzonen bzw. der Reduktion des Holzeinschlages und des Liegenlassens von Holz im Wald. Der Nationalpark wirbt mit dem Slogan „Grenzenlose Waldwildnis“. Die grenzüberschreitende Situation mit dem Nationalpark Sumava sollte deshalb dazu genutzt werden, um ein Wildnisgebiet gemäß Kategorie Ib der IUCN zu etablieren. Auswirkungen des Klimawandels, der Wildnisentwicklung und weiterer ökologischer Prozesse auf die Artenzusammensetzung sind im Rahmen des Monitorings zu dokumentieren. Nur so verstehen wir die Regulationsmechanismen von Ökosystemen. Umweltbildung und Besucherbetreuung müssen Schwerpunkte der Nationalparkarbeit bleiben und sind entsprechend weiter zu entwickeln.

Wie aber der Nationalpark in den nächsten 40 Jahren aussehen wird und welchen Einschätzungen und Wertungen er unterliegt, vermag niemand genau vorherzusagen. Der Fall Yellowstone zeigt, dass der Weg sehr wechselvoll sein kann. Auch das Loslassen will bekanntlich gelernt sein.

Angesichts der Erfahrungen der letzten 40 Jahre bin ich allerdings sehr optimistisch, dass der eingeschlagene Weg der richtige ist und sich der Nationalpark Bayerischer Wald auch weiterhin sehr positiv entwickeln wird. Das BfN wünscht allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung sowie den vielen Unterstützern weiterhin viel Erfolg bei der Gestaltung dieses Juwels der deutschen Großschutzgebiete.

Mit freundlichen Grüßen



(Prof. Dr. Beate Jessel)

Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz



"Der Schweizerische Nationalpark im Engadin und Münstertal, der älteste Nationalpark Mitteleuropas, gratuliert dem Nationalpark Bayerischer Wald, der erste Deutschlands, zum 40-jährigen Bestehen. Der Nationalpark Bayerischer Wald hat die Nationalparkidee in Deutschland wesentlich befördert. Der konsequente Schutz der grossartigen Natur im Bayerischen Wald und der benachbarte Nationalpark Sumava haben im Zentrum von Europa zu einem Naturrefugium erster Qualität geführt. Dadurch wird ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung unseres Naturerbes geleistet. Darüber hinaus gibt es ethische, erzieherische, wissenschaftliche und politische Aspekte bzw. Wirkungen, die weit über die Region ausstrahlen. Der Nationalpark Bayerischer Wald ist somit eine Stütze für die nachhaltige Entwicklung in Deutschland und hat Bedeutung als grünes Verbindungselement im zusammenwachsenden Europa."

Ich wünsche Ihnen und allen Beteiligten eine schöne Jubiläumsfeier und verbleibe

mit den besten Grüßen

Heinrich Haller

---

Prof. Dr. Heinrich Haller  
Direktor des Schweizerischen Nationalparks  
Chastè Planta-Wildenberg  
7530 Zernez  
Schweiz-Switzerland





bei den Gratulanten zum 40. Geburtstag des Nationalparks Bayerischer Wald wollen wir nicht fehlen.

Unser Umweltbildungsteam gratuliert mit folgenden Worten:

„Die Mitarbeiter der Umweltbildung im Müritz-Nationalpark und des Jugendwaldheims Steinmühle waren in den 90-er Jahren im Nationalpark Bayerischer Wald ... um zu hospitieren... und das im November. Wir sind bei eisigem Wetter vom Leiter der Nationalparkwacht im Windwurfgebiet geführt worden, haben Weitsprung auf dem Naturerlebnispfad unter Anleitung von Lukas Laux geübt und Klaus-Peter Dorn Löcher in den Bauch gefragt. Wir sind mit Anregungen für die eigene Arbeit nach Hause gefahren und nahmen den Eindruck von Menschen mit, die mit Herzblut bei der Sache sind. Jahre später besuchten wir das Wildniscamp Falkenstein - wieder Inspirationsquelle und ein Ort des Staunens - ein richtiger Meilenstein. So ist es uns oft gegangen, wenn die „Bayern“ wieder mal neue Maßstäbe in der Umweltbildung setzten oder wunderbare Ideen lebendig werden ließen. Gratulation diesen willensstarken, hartnäckig agierenden, lebensfrohen Kollegen!“

Mit freundlichen Grüßen  
i. A.

Hendrik Fulda

**Der Nationalpark Bayerischer Wald hat Pionierarbeit für die Umsetzung der Nationalparkidee in Deutschland geleistet und damit den Weg für die nachfolgenden Nationalparke erleichtert. Dafür bin ich sehr dankbar. Vor allem mit seiner Öffentlichkeits- und Umweltbildungsarbeit war und ist der Bayerische Wald für uns als junger Nationalpark ein Vorbild und Ideengeber. Ich gratuliere zum 40. Geburtstag und wünsche dem Bayerischen Wald weiterhin viel Kraft und Ausdauer, um „Natur Natur sein lassen“ konsequent zu verwirklichen.**

**Manfred Großmann**

Nationalparkleiter  
Nationalparkverwaltung Hainich  
Bei der Marktkirche 9  
99947 Bad Langensalza



Beleg L

Greenpeace e.V., Große Elbstraße 39, 22767 Hamburg

Herr Dr. Karl Friedrich Sinner  
Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald  
Freyunger Str. 2  
94481 Grafenau

Hamburg, 2. September 2010  
gfbiodv

#### 40 Jahre Nationalpark Bayerischer Wald

Sehr geehrter Herr Dr. Sinner,

als vor 40 Jahren der erste deutsche Nationalpark im Bayerischen Wald gegründet wurde, konnten sicher nur wenige dessen Bedeutung für die Debatte um Waldnaturschutz und Waldnutzung in Deutschland und Europa auch vier Jahrzehnte später abschätzen. In einem reichen Land wie Deutschland waren und sind nach Jahrhunderten von Rodungen, Degradierungen, Trophäenjagd und damit verbundener Kahlschlagwirtschaft weniger als ein Prozent der Waldflächen aus der forstlichen Nutzung genommen. Urwälder gibt es keine mehr und nur wenige Urwald-Restflächen lassen uns erahnen, wie Wald sich ohne den Gärtner ‚Mensch‘ von Natur aus entwickelt. Hier liegt sicher der größte Verdienst der Gründer des Nationalparks Bayerischer Wald: auf großer Fläche der natürlichen Waldentwicklung wieder Vorrang einzuräumen.

Von diesen Gebieten in Bayerischen Wald haben Generationen gelernt. Nirgends in Deutschland werden die ersten Auswirkungen des globalen Klimawandels auf unsere Ökosysteme deutlicher als dort. Was außerhalb des Nationalparks noch mit großem Energie- und Ressourceneinsatz vertuscht wird, ist in den Hochlagen des Bayerischen Walds deutlich: v.a. die Sommer-Temperaturen steigen, die Wetterextreme nehmen zu und einige Baumarten, wie die Fichte, werden Opfer des Menschen-gemachten Klimawandels. Sie haben uns allen aber gezeigt, dass nicht der ‚Gärtner‘ Mensch nun die Umgestaltung unsere Wälder vollziehen sollte. Wenn wir die Natur Natur sein lassen, ist Anpassung wieder möglich.

Viele wissenschaftliche Erkenntnisse von Nationalparks wie dem Bayerischen Wald fanden Eingang in die Entwicklung des Greenpeace-Konzepts der „Ökologischen Waldnutzung“. Dieses Konzept sieht vor, bei minimalen, menschlichen Eingriffen eine Holznutzung auf 90 Prozent der Waldfläche zu ermöglichen und trotzdem den Vorrat zu steigern. Denn gerade alte Bäume und Wälder bieten die Strukturen und Lebensräume für heute vielfach bedrohte, standortheimische Arten. Zudem haben wir in dem Prozessschutz-Konzept, das mittlerweile auf fünf Prozent der deutschen

Spendenkonto  
Postbank, KTO: 2 061 206, BLZ: 200 100 20  
Greenpeace ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerbegünstigt.

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

GREENPEACE

Greenpeace e.V., T. 040 3 06 16 -0, F. 040 3 06 16 -100, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de  
Anschrift Greenpeace e.V., Große Elbstraße 39, 22767 Hamburg  
Anfahrt S-Bahn: Linie S1 und S3, Station: Königstraße Bus: Linie 112 und 383, Station: Flachmarkt  
Politische Vertretung Berlin: Marienstraße 19-20, 10117 Berlin, T. 030 30 88 99 -0, F. 030 30 88 99 -30

Waldfläche Eingang gefunden hat, vorgesehen, dass zehn Prozent der Waldfläche als Beobachtungs- und Naturschutzflächen ohne Holznutzung gesichert werden.

Greenpeace hat sich selber erfolgreich für die Einrichtung eines Buchennationalparks im hessischen Kellerwald Anfang 2000 eingesetzt. Die Erfolgsgeschichte des Nationalparks Bayerischer Wald – auch als Motor für die Regionalentwicklung – stand dort Pate und half, skeptische Teile der Bevölkerung von der Idee eines Nationalparks zu überzeugen.

Sehr geehrter Herr Dr. Sinner, große Herausforderungen liegen vor Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen. Mit der Biodiversitätsstrategie der Bundesregierung ist beschlossen worden, dass Deutschland weitere Nationalparks braucht, um seinen internationalen Verpflichtungen zum Schutz der Biodiversität nachzukommen. Auf zehn Prozent der staatlichen Waldflächen soll sich die Natur ungestört entwickeln dürfen, auf fünf Prozent der gesamten Wälder. Hier ist weiterhin Bayern gefordert und sollte mit der Einrichtung eines weiteren Nationalparks (zum Beispiel dem Steigerwald) seiner nationalen und internationalen Verantwortung gerecht werden. Mit der konsequenten Umsetzung der Nationalpark-Idee im Erweiterungsgebiet des Bayerischen Waldes sowie einer kohärenten, grenzüberschreitenden gemeinsamen Umsetzung mit dem Nationalpark Sumava stehen bei Ihnen wichtige Entscheidungen an.

Für alle bevorstehenden Aufgaben wünschen wir Ihnen und Ihrem Team viel Erfolg, sowie Unterstützung in der Bevölkerung und der Politik. Zu dem bisher geleisteten und zu 40 Jahre Nationalpark gratuliere ich Ihnen im Namen von Greenpeace sehr herzlich!

Mit freundlichen Grüßen

Brigitte Behrens  
Geschäftsführerin Greenpeace e.V.

GREENPEACE



*Dem Nationalpark Bayerischer Wald  
zum 40. Geburtstag gute Wünsche (M.S.G.)  
Ulrich Prütz*

# Erklärung zum Weltethos

*Hans Küster  
21.7.2010*



**Parlament  
der  
Weltreligionen**

---

4. September  
1993  
Chicago, U.S.A.



©Mike Forster [www.imagesofnormandy.com](http://www.imagesofnormandy.com)

## Happy birthday from Mike Forster

English photographer living in Normandy, France

And hark! how blithe the throstle sings!

He, too, is no mean preacher:

Come forth into the light of things,

"Let Nature be" your teacher.

So wrote poet William Wordsworth he was born in 1770 - Three hundred years later 1970 **The Bavarian Forest National Park** was founded, this year celebrating its 40th birthday.

How appropriate you use the motto "let nature be" penned by Wordsworth of his birthplace **The Lake District National Park, England.**

I'm sure if he was around today the Bavarian Forest National Park would have inspired him to write such equally famous lines.





Huf d'g? Wudel  
und Fild und Wiesen  
Kundin und weiter-spiele  
jedele dieser Fildland  
Land  
Ohne Gilt und ohne Gote  
und enpore Hese und  
and Vortand —

Wald

Herkilow Stankewitz!

Bestehtigt von der Biermilch Bhsa:

Ludwig Le

Herrn Le

Stufler Wese





Die Luisenburg-Festspiele gratulieren dem Nationalpark Bayerischer Wald zum 40jährigen Bestehen.

Am unteren Ende des beeindruckenden nationalen Geotops Luisenburg-Felsenlabyrinth, der größten Felslandschaft dieser Art in Europa, vor den Toren der Fichtelgebirgsstadt Wunsiedel wird seit Jahrhunderten Theater gespielt. Vor genau 120 Jahren wurden daraus die ersten Sommer-Festspiele. Seit bald 100 Jahren begeistern und verzaubern hier alljährlich professionelle Schauspieler – darunter nahezu die komplette Theater-, Film- und Fernsehprominenz von Kathrin Ackermann bis Rosel Zech, von Gustl Bayrhammer bis Rainhard Fendrich, Zigtausende von Zuschauern (in diesem Jahr waren es sensationelle 147.000 Besucher), die von weit her anreisen. Dies ist in dieser Form nur möglich, weil Natur und Kunst zwischen den Steinen und den Urwäldern des Fichtelgebirges auf diese wunderbare und einmalige Weise zusammentreffen und sich gegenseitig befruchten. Davon bin ich zutiefst überzeugt und grüße aus diesem Bewußtsein heraus den „Nationalpark Bayerischer Wald“ sehr herzlich.

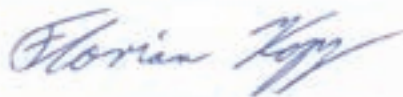
Michael Lerchenberg  
Intendant der Luisenburg-Festspiele Wunsiedel

*LIEBER NATIONALPARK,*

damals bei meiner Wahl der Zivildienststelle stand ich vor folgender Entscheidung: Arbeit im Altersheim oder lieber gleich Arbeit mit Totholz? Ich hatte mich richtig entschieden und 13 Monate lang „Natur Natur sein lassen“ durch Nichtstun! Zuschauen und einfach staunen... eine schöne Erfahrung! 40 Jahre Nichtstun... noch besser! In einer rasanten, schnellebigen und profitgierigen Zeit bist Du der Weltmeister im Hochleistungs-Chillen und trotzdem Garant für Wachstum! Mach „fleißig“ weiter so!

Und wenn ich's mir so recht überlege, hätte ich beim Bund ja nur 10 Monate nichts getan...

Herzlichen Glückwunsch zum 40er!



Florian Kopp, Kabarettist & Zivildienstleistender im Nationalpark '95 - '96





*Fotonachweis:*

*Archiv NPV: S. 12, 14, 36, 37, 40, 41, 42, 43, 51; Bachmayer Peter: S. 45; Beudert Burkhard: S. 22, 78, 79; Ertl Roland: S. 52; Haug Michael: S. 58; Holzer Heinrich: S. 74, 75; Hußlein Joachim: S. 62; Hußlein Maria: S. 63; Lackova Vladimira: S. 50; Möller Klaus: S. 26, 27; Moning Dr. Christoph: S. 67; Pöhlmann Rainer: S. 10/11, 13, 15, 16, 19, 24, 28, 29, 30, 31, 32, 34, 35, 53, 54, 55, 59, 61, 72, 73, 75; Pöhl Herbert: S. 38, 39, 61; Rall Dr. Heinrich: S. 77; Resch Alfred: S. 14; Riegl, Fa.: S. 76; Sagmeister Bärbel: S. 31; Scherzinger Dr. Wolfgang: S. 56, 57, 68; Simonis Rainer: S. 12, 21; Sinner Karl Friedrich: S. 60; Vancura Jan: S. 51; Vermeulen Marc: S. 70; Weinberger Reinhold: S. 64, 65; Zellner Sven: S. 42; Ziegenbein Gerd: S. 44*

*Grafiken:*

*Beudert Burkhard: S. 23; Reinelt Arthur: S. 18, 20; Schmeller Annemarie: S. 15*

